

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., ausschließlich Postgebühren.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 18693.
Sprechstunden: 6—7 Uhr abends.

Anzeigen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Anzeigen für die nächste Nummer je nach 9 Uhr. — Aufgegebene Anzeigen können nicht wieder zurückgegeben werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Druckerei: Tauchaer Str. 19/21. Telephon 9721. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertage frei abgeben.

Tageskalender.

Wilhelm hat befohlen, daß in der Marine beim „Hurra“ der rechte Arm unter einem Winkel von 45 Grad kurz hoch genommen wird.

Im Reichstag sprach Genosse Geyer zur Reichsfinanzreform.

Im preussischen Abgeordnetenhause erklärte Genosse Reinert, daß auf der Grube viele Bergarbeiter lebendig eingemauert wurden, um den Profit der Unternehmer nicht zu schmälern.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung beginnt mit der Veröffentlichung des Reichshaushaltsplans.

In der Ersten sächsischen Kammer interpellierte Oberbürgermeister Dietrich die Regierung über den Stand des Bergarbeiterschutzes in Sachsen.

Die neuen Steuerprojekte.

Leipzig, 21. November.

IV.

3. Die Einkommensteuer.

Soweit die Einkommensteuer als Luxussteuer betrachtet wird, hat sie die Fehler einer solchen: geringe Erträge bei hohen Erhebungskosten und leichte Hinterziehung. Die Steuer, die Herr Sydow plant, ist indessen durchaus keine Luxussteuer, denn sie soll auch den Konsum billiger Weine, wenigstens soweit sie in Flaschen verkauft werden, treffen. Nun ist freilich der Konsum von Wein in Deutschland, soweit nicht speziell die Weinbauenden Provinzen in Betracht kommen, der arbeitenden Klasse nicht allgemein zugänglich, aber es ist deshalb nicht minder diese Konsumsteuer zu verwerfen. Schon prinzipiell müssen wir eine solche indirekte Steuer verwerfen, das Projekt des Herrn Sydow aber ist so konfus, daß es schon deshalb verdient, schleunigst im Orkus zu verschwinden. Dazu kommt, daß die Interessen der Winzer, die zum Teil schwer um ihre Existenz kämpfende Kleinbauern sind, bedroht werden und ebenso die Interessen des Handels.

Warum Herr Sydow ausgerechnet auf die Flaschensteuer gekommen ist, ist nicht ganz klar. Bekanntlich wird in den Weinländern der billige Wein vorwiegend direkt aus dem Faß verzapft. Indessen wäre es wohl verfehlt, anzunehmen, daß die Rücksicht auf diesen Konsum maßgebend war. In der Begründung findet sich nämlich ein Satz, der zu denken gibt: „Eine solche Steuer (Flaschenweinsteuer) empfiehlt sich auch um deswillen, weil sie die

Möglichkeit gibt, den gesamten offenen Wein für die Landesweinsteuer frei zu lassen.“ Ist etwa die Einführung solcher Steuern in den Einzelstaaten (von den Weinbauenden Ländern haben bisher nur Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen eine Weinsteuer) bereits eine beschlossene Sache?

Jedenfalls wird in dem Entwurf der billige Wein durchaus nicht geschont. Der Plan ist nämlich folgender: von jeder Flasche Wein (gleichviel ob ganze oder halbe Flasche) wird eine Steuer von 5 Pfg. erhoben. Wein, der mehr als 1 Mk. pro Flasche kostet, wird mit einem Steuerzuschlag belegt, der nach folgender Staffel normiert ist:

mehr als 1 Mk.	bis 2 Mk.	— 10 Mk.	Steuerzuschlag
2	4	— 20	— 20
4	6	— 50	— 50
6	10	1.—	1.—
10	20	2.—	2.—
20		3.—	3.—

Der ganz billige Wein, unter 1 Mk. die Flasche, wird also mit einer Steuer von mindestens 5 Prozent getroffen und je billiger er ist, desto höher ist die Steuer. Bei einer halben Flasche im Preise von 40 Pfg. z. B. beträgt die Steuer 12½ Prozent, dagegen von einer Flasche im Preise von 10 Mk. beträgt die Steuer 105 Pfg., also nur 10½ Prozent.

Nun werden nach Schätzung des Herrn Sydow an 180 Millionen Flaschen Wein jährlich getrunken und davon sind 80 Prozent in Preislagen unter einer Mark. Das wären 144 Millionen Flaschen, was bis 5 Pfg. Steuer 7 200 000 Mk. ergibt. Die übrigen 36 Millionen Flaschen dagegen würden 1 800 000 Mk. Grundsteuer und — nach der Schätzung — 7 200 000 Mk. Zuschlag bringen. Wein im Preise bis zu einer Mark die Flasche trinken nun jedenfalls nur die Wenigbemittelten. Sie sollen 7 200 000 Mk. Steuer aufbringen, während die Wohlhabenden und Reichen 9 000 000 Mk. aufbringen sollen. Von einer Luxussteuer zu sprechen, ist also hier wenig angebracht.

Daß die Interessen der Winzer schwer bedroht sind, ist gar keine Frage. Der Weinbau Europas ist seit Jahren in Not, weil sich hier die Geschichte der überseischen Konkurrenz, die die Weizenpreise warf, wiederholt. Es haben eben die von der Natur beim Weinbau begünstigten Länder in schnellem Tempo ihre Produktion erhöht. In Skandinavien wird heute vorzüglicher Wein in gewaltigen Mengen gewonnen und dieses Produkt verdrängt die europäischen Weine vom amerikanischen und englischen Markt. Skandinavien ist diesem Beispiel gefolgt. Dazu kommt die Entwicklung des Weinbaus in Rußland (in der Krim und im Kaukasus), der einen großen Teil des russischen Konsums schon heute deckt. Auch in Griechenland sind große Fortschritte gemacht. Diese Konkurrenz hat bereits die südfranzösischen Winzer ruiniert und sie zu einer Ver-

zweiflungsrevolte getrieben. Auch die deutschen Winzer bleiben nicht verschont und schon seit langer Zeit klagen sie Stein und Bein. Es ist hier wie beim Weizen: die europäischen Produzenten werden von der Konkurrenz zurückgedrängt, der Weltmarktpreis sinkt, während der Bodenpreis unerschwinglich hoch ist. Der Winzer in Italien und Skandinavien, dem der Weinberg mehr und besseren Wein liefert als der Weinberg an der Mosel, kauft das Land zu einem Spottpreis, zu einem kleinen Bruchteil dessen, was der Winzer an der Mosel anlegen muß. Die einzige Rettung sehen die Winzer daher mit Recht in der Ausdehnung des Weinkonsums. — Die Steuer aber wird zweifellos bewirken, daß der Konsum zurückgeht. Denn hier ist es umgekehrt, wie beim Bier: der Konsum von Wein ist nicht in weiten Kreisen zur Gewohnheit und Sitte geworden, er kann entbehrt werden und er wird sofort eingeschränkt, wenn der Preis auch nur um ein geringes steigt.

Herr Sydow meint nun, der Konsum würde nur vorübergehend zurückgehen, das lehre die Schaumweinsteuer. Nun, auch eine nur vorübergehende Abnahme des Konsums genügt, um viele Tausende von Winzern für immer zu ruinieren. Dabei ist die Verufung auf den Konsum des Schaumweins nicht stichhaltig. Nach Einführung der Steuer im Jahre 1902 ist der Konsum zurückgegangen; gehoben hat er sich etwas in den Jahren 1906 und 1907. Das waren Jahre einer beispiellosen Prosperität, die Geschäfte gingen flott und da ließ man wohl die Champagnerprospen knallen. Im letzten Jahre soll der Absatz stark zurückgegangen sein, da die Krise auch hier ihre Wirkung übt.

Aber nicht nur die Höhe der Steuer dürfte ungünstig auf den Absatz von Wein einwirken, sondern auch die Art und Weise der Erhebung der Steuer. Mit der Erhebung hat es eben hier seine Haken. Bei Bier und Branntwein und auch beim Schaumwein ist die Sache einfach: da wird an der Produktionsstätte die Steuer erhoben; beim Wein geht das nicht, denn man kann nicht jedem Winzer und jedem Großisten einen Steuerbeamten beigegeben, der Tag und Nacht Wache hält. Es soll also der Händler, der Wein in Flaschen an das Publikum verkauft, die Steuer entrichten, indem er Steuerzeichen draufpappt, sobald er den Wein aus dem Lager gibt. Dabei lastet der Händler für die Steuer und wird mit hohen Strafen belegt, wenn er sich Vertöße zuschulden kommen läßt. Der Spezialhändler wird nun wohl oder übel die ganze Pladerei über sich ergehen lassen müssen, aber viele Millionen Flaschen Wein, besonders der billigeren Sorten, werden von Spezialhändlern und Krämerhandlungen vertrieben, und diese Art des Betriebs trägt zweifellos dazu bei, den Weinkonsum zu popularisieren. Es fragt sich nun, ob diese Händler Lust haben werden, sich der Pladerei und Ver-

Seuiletton.

Ines.

Roman von Emil Kaiser.

20] (Nachdruck verboten.)

Rosow schien von alledem nichts zu bemerken, und fuhr fort, mit seiner Unwissenheit zu kokettieren. Er fragte, was dieser Colleoni denn eigentlich für ein Vertreter gewesen sei, fand, daß die Fassade der Markuskirche sich vorzüglich für einen Zirkus eigne, und wollte schließlich mit dem Professor wetten, daß er mit seinem italienischen Sprachschach, der sich auf „quanto custa“? und „troppo caro“ beschränkte, in Italien ebenso gut zurecht komme, wie der andere mit seiner mühsam erworbenen Kenntnis der Landessprache.

Seiner Anerkennung über die von Plank empfangene Bekehrung gab er Ines gegenüber mit den Worten Ausdruck:

„Sie haben es wirklich bequem, Sie brauchen gar keinen Bäderer mitzunehmen.“

Ines hielt diese Ironie für verkappten Mergel und bemühte sich nur mehr, ihrem Mann Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kenntnisse zu geben. Die Aufmerksamkeit beider Damen ließ den Professor den Verdruß, den er über des Assessors oberflächliche Art empfand, leicht überwinden. Er hätte heute seinen guten Tag, und seine Frau wußte durch rechtzeitige Zwischenfragen zu verhindern, daß er sich zu lange bei einem Gegenstand aufhielt.

Man beschloß, den Abend beisammen zu bleiben. Während des Essens, das man bei Bauer und Gruenwald einnahm, wurde die Stimmung immer angeregter. Die

Ungezwungenheit des Rossow'schen Ehepaares, die dem sichern Gefühl der Zusammengehörigkeit zu entspringen schien, wirkte auf Ines und Plank zurück. Auch sie traten ein wenig aus ihrer Reserve heraus, wenn sie es auch den andern nicht nachtun konnten, denn die Scherze und Redereien, die zwischen jenen hin- und herflogen, würden bei ihnen wie vergiftete Pfeile gewirkt haben. Aber der Professor überlegte, daß es vielleicht von Vorteil sein könne, wenn seine Frau einmal erfahre, wie leicht andere eine Sache auffassen, die ihr eine so unüberwindliche Scheu einflößte. Man war in dieser Laune schon bald beim Asti spumanti angelangt, und es erschien ganz selbstverständlich, als der Assessor zum Schluß, statt des italienischen, französischen Sekt bestellte. Dadurch erreichte er es, daß man, nach seinem Ausdruck, zu allen Schandthaten bereit, das Hotel verließ und, da auf dem Markusplatz kein Konzert war, über den Molo am belebten Riva degli Schiavoni entlang schlenderte. Das Publikum war hier gemächlicher als abends auf dem Markusplatz, aber man konnte auch das eigentliche Volk besser studieren, und besonders Ines fand großen Gefallen an diesen Frauen und Mädchen, die, kokett frisiert, das lange schwarze Tuch um die Schultern gelegt, in Scharen hier auf und ab wandelten. Die unverhohlene Art, mit der sie alle sich als echte Weiber und nur als Weiber gaben, erweckte fast etwas wie Neid in ihr, die nie den Mut fand, offen zu zeigen, was sie fühlte. Wie eine Duftwolke ging eine Atmosphäre der Verlockung von ihnen allen aus, bis auf die kleinen Dirnen, die an den Eingängen der engen Nebengassen lauerten. Die großen dunklen Augen blickten so fromm und weich aus den weißen Gesichtern, als wollten sie die heißen Küsse entzündigen, die die blutroten Lippen zu verprechen schienen. In der Sektlause fühlte Ines den tollen Wunsch in sich aufsteigen, einmal in Männerkleidung dies nächtliche Verhängnis zu durchstreifen und hineinzuwischen in seine verschwiegenen Winkel und ihre lasterhaften Geheimnisse.

Vor dem Café Oriental spielte eine Zigeunerkapelle. Man nahm im Freien an einem der kleinen Marmortische Platz und überlegte, während man den Kaffee schlürfte, ob man der vielfach vernommenen Aufforderung zu einer Serenata nachkommen sollte.

Der Assessor hatte keine rechte Lust dazu. Nach seiner Behauptung fängen die Kerle so schlecht, daß sie einem nur die Stimmung verdürben.

Der Professor gab zu, daß die ungeschulten Stimmen, zu der mageren Gitarrenbegleitung, in der Nähe nicht eben schön klangen; man müsse diesen Gesang eben von ferne über das Wasser schallen hören. Zu bedauern sei auch, daß frühere Volksgefänge verloren gegangen sein müßten, so daß man nur noch „O bella Napoli“ und „Santa Lucia“ zu hören bekomme. Goethe schildere in seiner italienischen Reise einen ganz eigenartigen Zwiefach, der hier Brauch gewesen sei. Von Ufer zu Ufer seien die Strophen hinübergesungen worden, eintönige, langgezogene Weisen, die wie das gegenseitige Anrufen von Barken auf dunkler See geklungen hätten.

Rosow lächelte diesmal noch überlegener als sonst zu Plank's Ausführungen. Er war im Verlauf derselben aufgestanden und hatte ein paar Worte mit dem Leiter der kleinen Kapelle gesprochen. Jetzt erklärte er:

„Was die Musik angeht, Herr Professor, so schätzen Sie mir darin doch nicht ganz auf der Höhe zu sein, ebensowenig wie Ihr mehrfach schon angeführter Goethe. Die Lieder, die die Leute hier singen, sind gar nicht übel, nur singen kann die Bande nicht. Ich behaupte das nicht bloß, ich will es Ihnen auch beweisen.“

Er gab dem Kapellmeister ein Zeichen, und die Musik intonierte Santa Lucia. Rosow erhob sich und stimmte das Lied an. Mit dem italienischen Vortragswerk hatte es etwas, namentlich bei den späteren Versen, aber der klängevolle Tenor und der geschickte Vortrag ließen dem abgeleiteten Liede den Glanz eines Kunstwerks. Der Rauber

antwortlichkeit auszufolgen, oder es vorziehen werden, überhaupt keinen Wein zu führen. Das letzte ist das wahrscheinlichere.

Und nun die Ergebnisse für das Reich. Der Ertrag läßt sich nicht im entferntesten voraus berechnen. Gibt es doch nicht einmal eine Produktionsstatistik, die auch nur annähernd zuverlässig wäre, noch weniger eine Preisstatistik. In der Begründung werden allerdings Schätzungen angeführt, aber die Zahlen können ebensogut um 50 Prozent zu hoch, als 50 Prozent zu niedrig gegriffen sein. Wenn also Herr Sydow schließlich den unumgänglichen Ertrag auf 20 640 000 Mk. berechnet, so kann man nur mit den Nägeln zucken: es ist das Ergebnis einer Rechnung mit lauter Unbekannten. Nur eine einzige Zahl ist greifbar: die Erhöhung der Schaumweinsteuer soll 5 300 000 Mk. bringen (die in obiger Summe schon eingerechnet sind), wenn der Konsum auf der gleichen Höhe bleibt. Alles übrige ist haltlos. Möglich, daß die Herren im Ministerium richtig geraten haben, möglich, daß sie vorbeigeraten haben.

Eins aber ist sicher: selbst wenn alle Berechnungen richtig sind, soweit sie sich auf die gegenwärtige Lage beziehen, so ist gar nicht vorzuziehen, wie sie sich ändern, sobald die Steuer eingeführt wird. Vor allen Dingen sind die Reichen und Wohlhabenden in hohem Maße der Steuer entzogen, indem sie statt Flaschenwein zu kaufen, den Wein im Hause auf Flaschen ziehen. Allerdings muß dabei vermieden werden, einen Fachmann, einen Weinküfer die Arbeit ausführen zu lassen, denn wenn nicht „zur häuslichen Gemeinschaft“ des Besitzers gehörige Menschen das Werk verrichten, ist der Wein steuerpflichtig. Eine der Kuriositäten des Projekts. Dem Staat eine Nase zu drehen, ist die Wonne eines jeden braven Bürgers, und das Gesetz in dieser Form fordert direkt zur Umgehung heraus. Auch in den Wirtschaften wird man es sich an gelegen sein lassen, die Sache zu deckeln. In den Weinländern ist ja allgemein üblich, daß man den Wein aus dem Faß verzapft, ihn in Gläsern, Pokalen oder Karaffen serviert, das wird sich dann wohl überall einbürgern, denn die Weine, die unbedingt Flaschenbehandlung verlangen, sind doch die verschwindende Minderheit. Also: der Reiche, der sich ein Weinlager hält sowohl, als der, der im Restaurant Wein trinkt, wird — wenn er nicht gerade ein Prozy ist, der mit dem gewappelten Flaschenhals brillieren will — die Steuer nicht zahlen. Bleibt also nur das Publikum, das sich gelegentlich eine Flasche Wein beim Weinhändler kauft, und gerade dieses Publikum wird seinen Konsum wahrscheinlich einschränken.

Zu dieser ganz legitimen Steuerentziehung kommt die illegitime: trotz aller Schikanen wird es nie gelingen, alle Händler und Krämer so zu überwachen, daß sie die Steuer erheben. Die Schikanen aber sind Region! Da der Winger, der Großist, der Kleinhändler und selbst der Privatmann, der sich einen Weinfeller hält, zur Steuerleistung verpflichtet sind, so müssen sie alle über ihr übliches Regime, Wein auf Flaschen zu ziehen, an die Steuerbehörde Anzeige erstatten und sich der Kontrolle unterwerfen. Da Flaschenweine oft Preisschwankungen, und zwar sehr bedeutenden unterliegen (der Preis steigt mit der Zeit, in der der Wein lagert, aber er kann auch sehr stark fallen, wenn die Marktverhältnisse sich ändern), so gibt es eine beständige Veränderung an der Steuer. — Doch davon ganz abgesehen, male man sich einmal die Scherereien eines Kleinhändlers aus, der vielleicht im Jahre ein paar Dutzend Flaschen Wein verkauft; das würde in der Praxis so aussehen: Der Mann hat Anzeige zu machen. Der Steuerbeamte kommt und nimmt das Lager auf. Der Wein könnte zwar versteuert und jede Flasche gleich mit dem Steuerzeichen besappt werden, aber das geht nicht gut: erstens weiß man nicht, ob der Wein überhaupt verkauft wird, es kann sich die Möglichkeit ergeben, daß er umgefüllt werden muß und — gepappt ist gepappt; folglich wird es der Mann vorziehen, erst dann das Steuerzeichen draufzupappen, wenn der Käufer die Flasche nimmt. Nun muß er sich ein Lager von Steuerzeichen verschiedenen Wertes anlegen, muß über diese Steuerzeichen genau Buch führen, sie sicher aufbewahren und jedesmal, wenn der Steuerbeamte kommt, wird genau verlangen, ob die Zahl der verkauften Flaschen und der verbrauchten Zeichen auch stimmt. Verschlägt mal der Lehrling ein paar Flaschen und schafft die Scherben beiseite, dann riskiert der Mann eine Strafe wegen Steuerhinterziehung; irrt sich der Kommiss in Drange des Geschäfts und pappt auf eine Flasche im Werte von 2.50 Mk. ein Zeichen, das auf eine Flasche mit 2 Mk. gehört, droht das gleiche. Notabene: auch der Kunde, der falsch versteuerten Wein bekommt, kann Scherereien haben. Wer

Lust hat, mag sich alle Komödien der Irrungen weiter anschaun. — Kurz, es wäre diese Steuer geradezu ein Muster, wie man unnützig Produzenten, Händler und Konsumenten schikanieren.

Aus allen diesen Gründen — Belastung des Konsums, Schädigung der Winger, Schikanierung des Handels — ist diese Steuer unter allen Umständen zu verwerfen. Daß das Projekt überhaupt das Licht der Welt erblicken konnte, ist ein Krutzzeichen für Herrn Sydow und gleichzeitig ist es bezeichnend für den Tiefstand politischer Dinge in Deutschland, daß eine solche Absangerei dem deutschen Reichstag unterbreitet werden kann, daß man sich mit derartigen Zeug ernsthaft befassen muß.

Der deutsche Parlamentarismus.

Aus der Zeit des früheren türkischen Parlaments wurde in westeuropäischen Blättern folgende Anekdote, die seinen Wert beleuchten sollte, erzählt: Als die Auserwählten des „fouveränen“ Volkes zusammentraten, drängten sich alle nach der rechten Seite, weil sie sich nicht in Opposition zu der Regierung zu stellen wagten. Aber was würde Europa zu einem Parlament ohne Opposition sagen? Flugs wurde ein Teil der Parlamentarier nach links kommandiert, und als sie sich nicht genug beickten, mit dem altbewährten türkischen Erziehungsmittel, mit Stockschlägen zu den Seiten auf der linken Seite getrieben. So hatte auch das türkische Parlament seine Opposition.

Diese Anekdote drückt die Verachtung aus, die man in West-Europa für einen Scheinparlamentarismus empfand, der nicht in wirklicher Volksfreiheit und Volksherrschaft begründet liegt. Heutzutage haben sich die Verhältnisse geändert; der türkische Parlamentarismus ist kein Objekt des Spottes mehr. In Parodien auf den Parlamentarismus muß man jetzt das Material in Deutschland aufstreifen. So wurde in der Gemeinde Mühlheim am Main, nicht einmal in Preußen, sondern in demokratischen Musterland Hessen, den Gemeinderäten an Stelle des von ihnen gewählten Beigeordneten, der der Regierung nicht genehmig war, einfach einer von oben aufkotziert. Als sie dann die richtige Konsequenz daraus zogen, daß sie gerade so gut zu Hause bleiben konnten, wenn sie doch nichts dreinzureden hatten, wurden diese erwählten Vertreter des Volks von der Behörde in 50 Mk. Ordnungsstrafe genommen. „Als strafschwerend ist in Betracht gekommen, daß der „Streik“ als eine Demonstration gegen die Staatsbehörde betrachtet wurde.“ Schrecklich! Wie kann auch ein Volksvertreter in Deutschland einen Augenblick vergessen, daß er Untertan ist, daß eine „Behörde“ über ihm stehe, die ihn bei mangelnder Ehrfurcht mit dem reichsdeutschen Erziehungsmittel der Ordnungsstrafe forrigit!

Ein solcher Vorfall beweist noch viel schärfer als die neuesten Reichstagsdebatten, daß wir in Deutschland nur einen Scheinparlamentarismus haben. Besteht der Parlamentarismus darin, daß gewählte Körperlichkeiten da sind, die über öffentliche Angelegenheiten tratschen und schwatzen? Nein, er besteht darin, daß die Wähler mittels ihrer Vertreter über die Regierung gebieten. Die ausführende Regierung ist nur ein Ausfühler der Parlamentsmehrheit, und das Parlament ist der unmittelbare, souveräne, selbstherrliche Inhaber der Staatsgewalt.

Dieser Parlamentarismus war der politische Ausdruck eines stolzen, selbstbewußten Bürgertums, das im Kampfe mit dem Absolutismus die Fürsten zu Marionetten, zu Ornamenten des Staats herabgedrückt und die Bureaucratie zu seinen Dienern und Beamten gemacht hatte. Er sprach aus dem Munde Mirabeaus, als dieser in der eben zusammengetretenen Nationalversammlung 1789 nach einer Thronrede des Königs ausführte: „Der König befiehlt uns? Was soll diese beleidigende Annahme? Wer will euch hier gebieterische Befehle auferlegen? Euer Beamter, der seine Aufträge von euch erhalten soll, von uns, die wir mit einer unvergleichlichen heiligen politischen Mission beauftragt sind! Wir sind hier durch den Willen des Volkes und wir werden nur der Gewalt der Majorität weichen!“ Die Majorität wagten sich nicht hervor und das Parlament siegte. Dieser Parlamentarismus lebte auch in dem englischen Bürgertum, als es sich dem Parlament, dem Vertreter seiner Interessen, als Soldaten zur Verfügung stellte und den besiegten König Karl hinrichtete.

Dies ist der Geist des westeuropäischen Parlamentarismus, von dem der deutsche nur eine elende Karikatur ist. Das will nicht sagen, daß die deutschen Parlamente machtlos und einflusslos sind. Die Regierung muß mehr oder weniger Rücksicht auf ihre Wünsche nehmen. Aber sie bil-

richtige wäre, dem Beispiel des Assessors zu folgen und mit Frau Gusti gleichfalls einige Male herumzutanzan, die Sache blieb dann ein scherzhaftes Changoes les dames. Aber er war ein gar zu schlechter Tänzer, und ehe er noch zum Entschluß gekommen war, sah er, daß Zues den Tanz abbrach.

Der Assessor redete lebhaft auf sie ein, sie schüttelte lächelnd den Kopf, und sah sich nach dem andern Paar um. Auch von Rossow sah lachend zurück, dann schob er seinen Arm unter den seiner Tänzerin und entführte sie raschen Schrittes dem Ufer zu.

„Was haben sie denn jetzt vor?“ schrie Frau Gusti leise auf. Sie war ganz blaß geworden.

Rossow unterhandelte mit einem Gondoliere.

„Wir werden wohl eine gemeinsame Gondelfahrt machen.“ stieß der Professor hervor. Er rief ungeduldig nach dem Kellner, und als dieser nicht gleich zur Stelle war, warf er ein Geldstück auf die Marmorplatte und eilte mit Frau Gusti den Ausreißern nach. Ehe sie indes die Landungsstreppe erreicht hatten, war die Gondel, in die der Assessor mit Zues gesprungen war, bereits abgestoßen. Verblüfft standen die beiden Verlassenen auf den Stufen.

„Nudi, aber Nudi!“ rief Frau Gusti mit Weinerlicher Stimme. Der Scherz mißfiel ihr in demselben Maße, als er das Publikum, das allmählich die Situation begriff, entzückte. Lautes Lachen und neckende Zurufe in allerlei Sprachen wurden ringsum laut.

Der Assessor stand aufrecht in der Barke und sang in den schmelzenden Tönen zum Ufer herüber:

„Fahr wohl, Fahr wohl, mein trauertes Lieb!“

(Fortsetzung folgt.)

den nicht selbst die Regierung. Darin liegt der Unterschied. Die Regierung ist eine andre, fremde Macht; sie wird von den Fürsten und der junkerlichen Bureaucratie gebildet, die durch ein scharf ausgeprägtes Klassenbewußtsein, einen kräftigen Korpsgeist befehle, nur so viel wie gerade nötig Rücksicht auf die Interessen der im Reichstag vertretenen Massen nimmt. Sie hat die Macht, das Parlament hat bloß einigen Einfluß.

Weshalb? Wir haben es bei der Kanakerkrise wieder einmal gesehen: dieser elenden Bourgeoisie fehlt der Wille zur Macht. Jeder weiß, daß die Bourgeoisie nur einen Augenblick ernsthaft zu wollen braucht, und die ganze Junkerherrlichkeit liegt am Boden. Aber sie will nicht. Und zwar aus guten Gründen.

Man redet viel über die Feigheit der deutschen Bourgeoisie, als ob diese ein nationaler Charakterzug wäre. Nun ist es allerdings richtig, daß die aus einer Knechtschaft vieler Jahrhunderte in Fleisch und Blut übergegangene Knechtseligkeit die Kampfeskraft dieser Bourgeoisie in entscheidenden Augenblicken lähmt. Aber sie wäre in der weiteren Entwicklung ausgetrieben, wenn nicht gerade diese Entwicklung selbst die Feigheit zu einer nützlichen und notwendigen Eigenschaft dieser Klasse gemacht hätte.

Macht ist kein Selbstzweck, sondern immer nur ein Mittel im Dienste des Interesses, um sich Wohlstand, Besitz, Reichthümer, Profite zu sichern. Deshalb brauchte und eroberte die französische und englische Bourgeoisie die Macht. Aber die Eroberung der Macht, die Verfügung über die Staatsgewalt widerspricht heute dem Interesse der deutschen Bourgeoisie, wenigstens ihrem Empfinden nach. Sie weiß, daß sie die Macht nur mit dem Profitarat zusammen erkämpfen und besitzen könnte; dabei käme ihr materielles Interesse, ihr Profit weniger gut weg, als jetzt unter der Junkerherrschaft. Und deshalb verzichtet sie lieber auf die Macht.

Die Arbeiterklasse sieht in dem Kampf für einen wirklichen Parlamentarismus allein. Was dagegen im Interesse der Bourgeoisie und der bürgerlichen Oppositionsparteien liegt, ist der Schein eines Parlamentarismus. Sie können einen Teil der von Polizeiwilktir und Behörden terrorisiert, von Militarismus und Steuern gedrückten und unzufriedenen Kleinbürger und Arbeiter nur dadurch in ihrer Gefolgschaft behalten, daß sie den Schein annehmen, das absolutistische Regiment energisch zu bekämpfen. Unsere Sache ist es, diesen Schein aufzudecken; ihre Haltung zu unsern Vorschlägen zur Umwandlung eines wirklichen Parlamentarismus wird diesen Volksschichten am besten zeigen, wer daran schuld ist, daß wir in Deutschland nur die Karikatur eines Parlamentarismus besitzen.

Der Beleidigungs-Prozess Ruhland-Biermer.

Hg. Berlin, 20. November.

In der heutigen Sitzung wurden zunächst die Sachverständigen vernommen. Sachverst. Geheimrat Professor Dr. Conrad Halle: Was die Wandlung in der wissenschaftlichen Auffassung des Klägers anlangt, so kann darüber kein Zweifel sein, daß solche Wandlungen vorhanden sind, und ich kann mich vollständig darin dem anschließenden, was Geheimrat Brentano in seinem schriftlichen Gutachten auseinandergelegt hat. Die Gegenstände haben sich bei dem Kläger in so verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogen, daß ich oft geradezu frappiert war. Was die wissenschaftliche Qualifikation des Klägers anlangt, so kann ich nur wiederholen, daß die Professur in Freiburg und die Habilitation in Jürich dem Privatkläger gewissermaßen nur ein wissenschaftliches Relief geben sollten. Er wollte sich mit diesem Relief auf eine höhere Stufe stellen als ihm seinen Kenntnissen nach gebührte. Ich habe keine bestimmten Beweise für eine Charakterlosigkeit des Klägers, aber wenn ich rückwärts meine innere Ueberzeugung sagen soll, so kann ich nur erklären: Meine Auffassung ist, daß der Kläger charakterlos ist. Ich kann hier, wo ich unter meinem Eide stehe, nur erklären, daß meine Charakterisierung des Klägers als wissenschaftlicher Hochapler meine innerste Ueberzeugung von dem Kläger gewesen ist. Ich möchte mich aber insofern etwas reservierter ausdrücken, indem ich das Wort „charakterlos“ nach allen Richtungen hin nicht gemeint aufrecht erhalten will. Ich habe das damals nicht so streng gemeint, sondern nur als eine graduelle Steigerung meiner vorhin gemachten Ausführungen.

Prof. Ruhland: Ist dem Prof. Conrad bekannt, worauf sich die revisionistische Bewegung bei den Sozialdemokraten stützt? — Vorj.: Diese Frage gehört nicht hierher. — Professor Ruhland: Ich will beweisen, daß der Revisionismus in der Sozialdemokratie von mir geschaffen worden ist. Ich habe die Sozialdemokratie Anfangs der 90er Jahre zuerst auf die Wichtigkeit des Agrarproblems hingewiesen, und der Antrag Volkmar, der auf dem Parteitag in Frankfurt a. M. gestellt wurde, war die Folge dieser meiner Tätigkeit. — Vorj.: Dies alles gehört nicht hierher. — Prof. Ruhland: Professor Conrad wird doch aber bestätigen, daß die Sozialdemokratie sich 1894 auf dem Frankfurter Parteitag mit der Agrarfrage beschäftigte. — Vorj.: Ich will beweisen, Sie denn damit beweisen? — Prof. Ruhland: Ich will beweisen, daß ich mit der Sozialdemokratie Politik nahm, um sie für die Agrarfrage zu interessieren. — Rechtsanwalt Ulrich: Herr Ruhland war eben bestrebt, die Sozialdemokratie agrarfreundlich zu machen. — Vorj.: Diese Frage ist noch niemals angeregt worden, das hätte doch in den 5 1/2 Jahren geschehen können. Ich unterstelle ohne weiteres als wahr, daß die Sozialdemokratie sich mit der Agrarfrage beschäftigt hat. Die Frage ist doch aber hier, ob die Tätigkeit des Privatklägers die Ursache davon ist. Außerdem halte ich immer noch nicht die Frage für gelöst, ob es für einen agrarischen Politiker angemessen ist, wenn er sich mit sozialdemokratischen Kreisen in einer derartigen Weise liiert. Diese Frage müßte erst beantwortet werden. — Prof. Conrad: Ich kann nur wiederholen: Man kann selbstverständlich als Wissenschaftler mit der sozialdemokratischen Partei in Verbindung treten. — Rechtsanwalt Ulrich: Würden Sie daraus irgendwie den Vorwurf des Volksfälschens ableiten? — Professor Conrad: Durchaus nicht. — Verleibiger Gottschalk: Wir bestreiten gar nicht, daß die Sozialdemokratie sich mit dem Agrarproblem wiederholt beschäftigt hat. Aber aus den Artikeln der Münchener Post geht hervor, daß der Privatkläger sich damals dem Geschäftsführer und der Redaktion gegenüber so gegeben hat, als ob er der Sozialdemokratie nahestehe. Im übrigen benenne ich dafür, daß der Revisionismus in der Sozialdemokratie seine wissenschaftliche Auffassung auch nicht mit einem iota von dem Privatkläger ableite, als Zeugen die Revisionisten Reichstagsabgeordnete Dr. David und Eduard Bernstein.

Der zweite Sachverständige, Geheimrat Professor Ludwig Härtling, schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Professors Conrad an. Er behandelt besonders ausführlich die Wandlung des Professors Ruhland in der Agrarfrage und in der Schutzfrage. Er findet diese Wandlung sehr auf-

der venezianischen Nacht steigerte die Wirkung auf das empfangliche Publikum bis zum Enthusiasmus.

Schon bei den ersten Tönen verstummte das lebhafteste Gespräch an den Tischen. Die Vorüberpromenierenden blieben stehen, die im Café Sitzenden drängten, um besser hören zu können, in die Türen, und selbst das kleine Orchester suchte die Begleitung so diskret wie möglich auszuführen.

Veilacklatzchen und laute Praboruse löhnten dem Sänger, als er geendet.

„Sehen Sie, so singt man in Venedig und in andern Städten,“ sagte er mit einer leichten Verbeugung gegen Plank. Das Gefühl, den langstiftigen Schulmeister gründlich geschlagen zu haben, entlockte ihm ein triumphierendes Lächeln. Er sah verführerisch aus, wie er jetzt da stand, das Gesicht von der Freude des Erfolgs gerötet, den stattlichen Schnurrbart stott emporgestrichen, den leichten Panama fed aus der gerückt.

Die Augen der beiden Damen, die erst bei dem improvisierten Vortrag ein bißchen verlegen dreingeschaut hatten, leuchteten ihn jetzt mit unerschütterlicher Bewunderung an. Seine Frau strahlte vor Freude, und auch Zues lächelte ihm hingerissen zu.

Rossow war in der Dämne, seinen Leichterrungenen Sieg auszuwirken. Als die Musik jetzt einen prädelnden Wiener Walzer intonierte, forderte er lächelnd Zues zum Tanz auf. Man machte dem schönen Paar bereitwillig Platz.

Frau von Rossows Gesicht verriet deutlich, daß ihr dieser Schluß der Szene durchaus nicht gefiel. Sie stand auf, unkläglich, was sie beginnen sollte. Auch Plank erhob sich. Es schob ihm durch den Kopf, daß es wohl das

fallend und kann sie nicht anders erklären, als daß der Privatflügel sich dem Willen seiner agrarischen Freunde recht weit anpassen würde. Dagegen habe er keine Beweise dafür, daß der Flügel gegen seine Überzeugung geschrieben habe. — Auf eine Frage des belagerten Professors Pierron an die beiden Sachverständigen, ob sie nicht, wenn sie in ihren Universitätsstädten in der gleichen Weise, wie er in den Giesener Tageszeitungen angegriffen worden wäre, sich aufs schärfste gegen einen Mann wie Herrn Ruhland gewendet haben würden, antworteten die Sachverständigen zustimmend.

Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Rechtsanwält Dr. Meyer suchte in seinem einseitigen Plaidoyer den Nachweis zu führen, daß die Behauptungen des Privatbelagerten auch objektiv unrichtig seien. Die Behauptungen seien meistens weder besseres Wissen abgeben und charakterisierter sich infolgedessen als Verleumdungen. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verleumdungen und die schweren Folgen, die sie für den Privatflügel gehabt hätten, müßte auf Gefängnisstrafe erkannt werden.

Der Verteidiger des Beklagten, Rechtsanwalt Gottschalk, führte aus, daß der Wahrheitsbeweis für einen weit über das zulässige Maß hinausgehenden Gesinnungswechsel des Klägers erwacht sei. Der Kläger habe sich 1893 einerseits an die Frankfurter Zeitung gewandt, um bei ihr Unterstützung zur Gründung einer antiagrarischen Liga zu finden, und habe sich in demselben Jahre mit der sozialdemokratischen Münchener Post in Verbindung gesetzt, angeblich, um in das Blatt Artikel im Sinne der Wismarschen Schutzpolizei einzuschmuggeln. Der Kläger habe sich weiter in demselben Jahre 1893 scharf gegen den Bund der Landwirte gewandt, der gerade damals gegründet wurde, und sei kaum ein Jahr später in den Dienst gerade dieses Bundes der Landwirte getreten, der sich auf der Suche nach einem Wissenschaftler befand. Im Dienste dieses Bundes habe er nun sofort alles, was er früher angebetet habe, verbrannt. Wenn das keine Chamäleonnatur sei, dann gebe es überhaupt keine. Heute sei nun der Kläger mit der an Erdbebenähnlichkeit grenzenden Behauptung herorgetreten, er habe den Revisionismus in der Sozialdemokratie geschaffen. Der Revisionismus sei nicht das Verdienst der Bernstein, Vollmar und David, sondern sein Verdienst. Diese Behauptung ist so phantastisch, daß man nicht glauben möchte, sie würde jemals auch selbst von einem Manne, wie es der Privatflügel ist, aufgestellt werden können. Man kann ein Gegner der Sozialdemokratie sein, aber man wird doch vor der Arbeit so ernstlicher Männer wie Bernstein, Vollmar und David sich beugen müssen, zumal, wenn man bedenkt, daß der Kläger damals ein 33jähriger junger Mensch war, der noch nichts aufzuweisen hatte. Der Verteidiger kommt zu dem Schluss, daß der Wahrheitsbeweis geklärt ist und daß, soweit dies nicht der Fall sei, dem Beklagten § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite stehen. Es müsse demnach seine Freisprechung erfolgen.

Die weiteren Plaidoyers zogen sich bis in die späten Abendstunden hin.

Nach längerer Beratung fällt das Gericht in später Abendstunden das folgende Urteil:

Das Gericht nimmt an, daß dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis im großen und ganzen gelungen ist und ferner, daß er in Wahrnehmung berechtigter Interessen im Sinne des § 193 des Strafgesetzbuches gehandelt hat. Aus der Form der gewählten Ausdrücke in der Broschüre geht zwar eine Verleumdung hervor, die müsse aber straflos bleiben, da es sich um eine auf der Stelle erworbene Verleumdung handelt. Der Angeklagte wird deshalb der Verleumdung zwar für schuldig befunden, aber für straflos erklärt. Die Kosten des Verfahrens tragen die Parteien je zur Hälfte.

Bewerkschaftsbewegung.

Beratungen über die öffentliche Arbeitslosenfürsorge in Bayern.

Unter dem Vorsitz des bayerischen Ministeriums des Innern trat vor einigen Tagen in München eine Konferenz zusammen, um über Vorschläge zur Einführung einer Arbeitslosenfürsorge zu beraten. An den Verhandlungen nahmen Vertreter der sieben größten Städte Bayerns, der Handwerks- und Handelskammern, des Arbeitsamtes München, sowie Vertreter der freien, der christlichen und der Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften teil.

Minister von Brechtel, der die Beratung mit einer Rede über den Umfang der Arbeitslosigkeit einleitete, stellte die Vorbeugungsmittel gegen die Arbeitslosigkeit in den Vordergrund seiner Erörterungen. Die Regierung hatte für die Erörterung des Problems einen Fragebogen aufgestellt, der 15 Hauptfragen und eine große Anzahl Unterfragen enthielt. Die Vorberatungen hatten sich aber in der Hauptsache auf folgende Thesen beschränkt: Ist die Durchführung einer öffentlichen Arbeitslosenfürsorge angezeigt und möglich? Ist es insbesondere Aufgabe der Gemeinden, namentlich der großen Städte, auf diesem Gebiete helfend einzugreifen? Auf welche Fälle unfreiwilliger Arbeitslosigkeit soll sich die Fürsorge erstrecken? Welches System ist bei der Unterstützung zu wählen?

Der Referent des Ministeriums empfahl, die Arbeitslosenversicherung zunächst bei den Gemeinden zu erproben, die den Verhältnissen viel näher ständen als der Staat und auch finanziell aus der Frage interessiert seien, insofern sie durch die Armenunterstützung in Anspruch genommen werden. Welch großes Verständnis der Redner von der Sache hat, zeigt sein Ausspruch: Bei einer gut funktionierenden Arbeitslosenversicherung würden Notstandsarbeiten erspart. Das unterstellt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Gemeinden die finanziellen Lasten zu tragen haben; will man aber den Gemeinden nur die Verwaltung der Versicherung übertragen, und die Beiträge durch die Arbeiter und Unternehmer tragen lassen, so wird die Einrichtung eines jener Institute, für die es um jeden Groschen schade ist.

Der Unternehmervertreter der mittelrheinischen Handelskammer wandte sich dagegen, die Unternehmer zu den Kosten einer Arbeitslosenversicherung heranzuziehen.

Der Oberbürgermeister Kraft aus Ludwigshafen wies auf die große Arbeitslosigkeit bei den ungelerten Arbeitern hin, und auf die bei den über 40 Jahre alten gelehrten Arbeitern. Mit einer Arbeitslosenfürsorge solle das Reich vorgehen. Wie dieser Redner wies auch der Vertreter des Münchener Arbeitsamtes darauf hin, daß die Unternehmer, die Betriebskrankenkassen haben, heute über 40 Jahre nicht einstellen. Der Kapitalismus will eben junge Arbeitskräfte zum Ausaugen haben. Ist es schon bezeichnend, daß ein Gelber Zutritt zu dieser Konferenz hatte, so noch mehr, daß er den alten Sauer Kohl vortragen konnte, wer arbeiten wolle, bekomme Arbeit.

Eine ökonomische Deuchte besonderer Art ist der Syndikat der schwäbischen Handelskammer. Mit der größten Unbefangenheit von der Welt erklärte er die Arbeitslosigkeit für einen ökonomischen Unfall, der „nur“ den Heberfuß der Arbeiter treffe. Dieser Vertreter des Han-

del- und Industriekapitals produzierte sich als Verfechter der Agrarinteressen, er meinte nämlich: Eine allgemeine Arbeitslosenfürsorge hindere die Rückwanderung der Arbeiter aufs Land.

Gegen das Genter System wandte sich der Abg. Süß. Die Vereine sollen Träger der Einrichtung sein, an die die Gemeinden die Beiträge leisten und ihrerseits vom Staat Zuschüsse erhalten. Den Gewerkschaften darf die Einrichtung nicht übertragen werden, da sie sonst eine unerwünschte Monopolstellung erhalten. Für ihn sei die Hauptsache, daß die Gewerkschaften keinen Vorprung gewinnen.

Auf die Höhe und Sachlichkeit kam die Debatte erst durch die Ausführungen des Genossen Simon. An der Hand der Statistik wies er die ungeheure große Arbeitslosigkeit nach, dann behandelte er die bestehenden kommunalen und privaten Arbeitslosenfürsorgeeinrichtungen. Da augenblicklich die Verwirklichung einer Reichsarbeitslosenversicherung nicht zu erwarten sei, empfahl er, das Genter System einzuführen.

Die Konferenz endete mit der Einsetzung einer Kommission.

Die Differenzen zwischen der Takelfahrts-Wirtschaft und den Arbeitern (Abteilung Radeabfuhr) in Dresden sind ausgeglichen. Die Arbeit ist dort wieder aufgenommen worden.

Nach dem Streik der Kupferarbeiter in Osnabrück. Der Streik endete verheerend, nachdem sich die Arbeiter hinter das Grubenhospital verschanzt. Die von dem Vorstand des Verbands angebotenen neuen Verhandlungen wurden von den Arbeitern zurückgewiesen. Auch der Verhandlungsversuch der Streikenden selbst wurde kurz abgelehnt. Trotz alledem sind die Streikenden nicht mehr als Streikbrecher angesehen. Notwendig ist nur, daß die Kollegen anderer Orte auch fernhin an die finanzielle Unterstützung denken und ihre Solidarität beweisen, dann wird es auch möglich sein, den Lohnkampf im Interesse aller Kollegen durchzuführen und sollte er noch so lange dauern.

Soziale Rundschau.

Lohnkürzung und Unternehmermoral.

Als Friedrich August von Sachsen vor längerer Zeit die Clavierische Kunsthewerei in Adorf besuchte, mußte er vom Unternehmer dieses Betriebes folgende „arbeiterfreundliche“ Tirade anhören: „Majestät, ich versichere Ihnen, daß es mir niemals in den Sinn kommen wird, die Verhältnisse meiner Arbeiter zu verschlechtern.“ Dieses Gelübde hat der Unternehmer gebrochen, es ist ihm gerade jetzt, zurzeit der Lebensmittelvertheuerung und Wirtschaftskrise in den Sinn gekommen, die Lage seiner Arbeiter zu verschlechtern, und dies sogar wesentlich. Nach einer Verfügung soll der Stundenlohn beim Kettenvorrichten, Fadenziehen, was oft bis zu sechs Stunden Arbeitszeit erfordert, wegsfallen. Weiter soll in Zukunft das Vorweilen nicht mehr bezahlt werden, das für die Arbeiter einen Lohnausfall von 2 M. ausmacht; endlich wird der Lohn noch in der Weise gekürzt, daß bei einem Pflichtartikel der Weberlohn pro Meter um 5 Pfg. gekürzt wird. Die Zeit der Lohnkürzung ist ja sehr günstig gewählt. Hinzu kommt noch die Indifferenz eines großen Teiles der dort beschäftigten Arbeiter, die es bisher verhindert, daß sich dieser der Organisation angeschlossen hat. Nach einer anderen Seite hat der Unternehmer seine Arbeiterfreundlichkeit, oder richtiger Beamtenfreundlichkeit, doch betätigt. Von dem Lohnabzug bei den Arbeitern soll den Beamten ein Teil in Gestalt von Gehaltszulagen zukommen. Eine bewundernswürdige Großmütigkeit! Daß dieser Unternehmer ein wackelhafter Reaktionär ist, ist hervorzuheben fast unnötig, hat er sich doch in einer konservativen Versammlung kürzlich gebrüht, als Industrieller konservativ zu sein.

Die Feste gegen die Ortskrankenkassen. Die jüngst im Reichsamt des Innern stattgefundenen Konferenzen von Vertretern der Krankenkassen hat nicht den gerinsten Anhalt für die verleumdliche Behauptung ergeben, daß die von Sozialdemokraten geleiteten Ortskrankenkassen sozialdemokratischen Parteizwecken dienlich gemacht werden. Die geladenen Vertreter der Unternehmer mußten betonen, daß von einem solchen Mißbrauch der Krankenkassen gar keine Rede sein könne. Daß man von diesem Resultat in Scharfmacherkreisen sicher enttäuscht ist, ist zu verstehen. Trotzdem will man von der bösslichen Absicht, der Selbstverwaltung der Krankenkassen das Genick zu brechen, nicht ablassen. Die Kreuzzeitung behauptet, daß bei der Auswahl der beiderseitigen Vertreter schon für ein entsprechendes Ergebnis geforgt worden sei. Am Schluß des Artikels, der offenbar aus der Subelände des Reichslagenverbandes stammt, heißt es dann:

„Das massenhaft vorliegende Anklagematerial, wodurch das Gegenbild unübersehbar bewiesen wird, kann durch noch so vortheilhafte Zeugnisse nicht aus der Welt geschafft werden. Und daher glauben wir auch, daß das Ergebnis der erwähnten Konferenzen, sowie auch die seitens der Krankenkassen getroffenen Maßnahmen, die von der Sozialdemokratie erhofften Einfluß auf die dringend erforderliche Reform der Krankenkassenversicherungsgesetze haben wird.“

„Das massenhaft vorliegende Material“ des Reichsverbandes besteht in einer Reihe tendenziöser Einzelfälle. Ein Schulbeispiel dafür, wie das Material des Reichsverbandes beschaffen ist, ist die Angelegenheit der Ortskrankenkasse in Chemnitz, die einen Vertreter des Reichsverbandes in trauriger Harmonie mit einem vom Gericht abgerichteten Expreser zeigte. Der Reichsverband erhält von den Scharfmachern Geld, um den Kampf gegen alles zu führen, was irgendwie mit der modernen Arbeiterbewegung im Zusammenhang steht. Auch der Feldzug gegen die Ortskrankenkassen ist auf diese duntelnde Quelle zurückzuführen, und die Austragung dürfte nicht sehr erbaulich davon sein, daß dieser schöne Plan so schnell in die Brüche geht.

Arbeiterentlassungen. Auf dem Bochumer Verein ist ein Hochausgebrochen worden wegen Mangel an Aufträgen. Es ist 500 Arbeiter gekündigt worden; weitere Kündigungen stehen bevor.

Die Krise im Reichslande. In Maßmünster (Ob.-H.) wurde eine Hecherei, deren Arbeiter schon längere Zeit abwechselnd wochenlang streikten, ganz stillgelegt. In der Spinnersi Viktor Erhard im gleichen Orte ruht die Arbeit Sonnabends und Montags. In Rombach (Loth.) war für den Montag eine allgemeine Feterstakt angelegt, nur die Arbeiter einer Straße des Walzwerkes waren beschäftigt. Als man diesen am Mittag die Löhne herunterbrücken wollte, legten sie — ca. 40 an der Zahl — die Arbeit nieder.

Ihr 425jähriges Bestehen feierte die Schuhmachergewerkschaft in Bonn. Nach dem vorhandenen Protokollbuch wurde die Kasse im Jahre 1483 gegründet und besteht seit dieser Zeit ununterbrochen. Es wäre von geschichtlichem Interesse, die verschiedenen Wandlungen kennen zu lernen, die diese Kasse in dem langen Zeitraum von mehr als 400 Jahren durchgemacht hat.

Hus der Partei.

Die Meldung der bürgerlichen Presse von einem Blutsitt, den Genosse Du Gellern erlitten haben soll, ist, wie wir mitteilen können, völlig aus der Luft gegriffen.

Bei der Reichstagswahl für Innsbruck wurde der Sozialdemokrat Holzhammer gegen den Deutschfreiwirtschaftlichen Nohn gewählt.

Genosse Wandervelde hat sein Mandat als Mitglied der belgischen Abgeordnetenversammlung der Brüsseler Föderation der Arbeiterpartei, die er im Parlament vertritt, zur Verfügung gestellt. Der Föderationsvorstand hat ihn jedoch abgelehnt, bis zum außerordentlichen Parteitag, der über die Haltung der sozialistischen Abgeordneten zur Kongressfrage beschließen soll, auf seinem Posten zu bleiben, damit er an den wichtigen Abstimmungen teilnehmen könne, die in den nächsten Wochen zu erwarten sind, unter Ausschluß aller Fragen der Kolonialpolitik. Wandervelde erklärte sich mit dieser provisorischen Regelung einverstanden.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Prozeß gegen den Gutsbesitzer Ohlenroth. (Fortsetzung.) Als erster Zeuge wurde der Buchhalter Schachtel aus Grimma vernommen, der bestätigte, daß dem Angeklagten Ohlenroth im November 1906 der Rest des Darlehens in Höhe von 1100 Mark zum 30. September gekündigt worden ist, weil er auf einen Brief, in dem er zur Umschreibung der Sicherheitshypothek aufgefordert worden war, nicht geantwortet hatte. Die Grimmaer Vereinsbank war zu jener Zeit in eine Filiale der Leipziger Kreditanstalt umgewandelt worden, weshalb sich diese Umschreibung notwendig machte. Am 20. September hat der Angeklagte auch die 1100 Mark gezahlt, die er sich von seiner Schwägerin geborgt hatte. Fünf Tage zuvor war ihm die Scheine abgebrannt. Der Gemeindevorstand Siegel in Heinersdorf stellte Ohlenroth ein günstiges Zeugnis aus. Der Angeklagte sei sehr arbeitsam gewesen und habe seine Felder stets allein bestellt und selten Hilfskräfte genommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er dem Angeklagten die Brandstiftungen wohl zutraue, erklärte der Zeuge, daß er den Angeklagten dazu nicht fähig halte. Es war in der Voruntersuchung zur Sprache gebracht worden, daß Ohlenroth dem Trunke ergeben sein sollte. Der Gemeindevorstand hat seine Wahrnehmung darüber gemacht, daß der Angeklagte ein Trinker ist. Der Gutsbesitzer Gentschel, ein Nachbar des Angeklagten, bekundet dagegen, daß dieser oft betrunken gewesen sei. Nach den beiden Zeugenangaben habe Ohlenroth mehrere Tage lang nicht gearbeitet. Der Angeklagte war, wie schon in dem Bericht erwähnt worden ist, in den Verbaht gekommen, auch die Gentschelsche Scheune in Brand gesteckt zu haben. Ohlenroth erklärte die Angaben Gentschels als einen Mordakt. Gentschel sei mit ihm verfeindet und wolle ihm nur eins antworten. Der Getreidehändler Kießling in Kaufkauf bekundet, daß Ohlenroth von der Brandversicherungsgesellschaft nicht so viel Entschädigung erhalten habe, als ihm der Einkauf des Saatgetreides selber gekostet habe. Es wurden hierauf mehrere Zeugen abgehört, die über die Kosten der von dem Angeklagten neu aufgebauten Scheunen Auskunft geben. Diese Aussagen bedien sich in der Kaufsache mit den Angaben Ohlenroths.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Von Nah und Fern.

Die Gattin erbrockelt.

London, 21. November. In einer Kleiderwerkstatt in der Vorstadt Leisham fand die Polizei unter den Diefen die Leiche der 27 Jahre alten Gattin des Kleiderwebers und Inhabers des Ladens Hume. Diese war vollständig bledert. Eine feine um Hals gezogene Schnur bewies, daß die Unglückliche erbrockelt worden war. Der Schneider wurde festgenommen, mußte aber, da sich bei ihm Zeichen von Wahnsinn bemerkbar machten, in eine Irrenanstalt gebracht werden.

Die Bombe als Türhüter.

Konstantinopel, 21. November. Müllrich Pascha in Serres beschlagnahmte vor ungefähr drei Jahren einige von Vanden herührende Bomben, die er für nicht geladen hielt und benutzte sie zum Festhalten der Türen. Vor einigen Tagen explodierte nun eine neben dem Herdfeuer liegende Bombe, tötete zwei Soldaten und verwundete drei schwer.

Arbeiterrisiko.

Newport, 21. November. In einer Straße Brooklyns sind zwölf Arbeiter, die mit Erdarbeiten beschäftigt waren, durch die Explosion des Hauptgasrohrs getötet worden, andre wurden verletzt. Insgesamt sind 14 Personen durch die Explosion ums Leben gekommen.

Aufgelaufener Kreuzer.

Loulou, 20. November. Die Seepräpektur ist telegraphisch benachrichtigt worden, daß der Kreuzer Condo auf der See von Ajaccio heute vormittag aufgelaufen ist. Die Ausstreunungen, ihn wieder flottzumachen, seien bis zum Nachmittag wegen des schlechten Wetters erfolglos geblieben. Doch habe der Kreuzer keine Hilfe erbeten.

Die Lage des gestrandeten Kreuzers ist sehr kritisch. Es heißt, daß die Spitze des Rellens in das Innere des Schiffes eingedrungen sei. Die Wieder flottmachungsbarbeiten werden durch die hochgehende See sehr erschwert.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Hannu, 21. November. Die von der Bergwerksgesellschaft Trier veröffentlichte Liste der auf Beche Rabbod Verunglückten enthält 341 Namen, darunter 260 Deutsche und 81 Ausländer. Bestern ist im Krankenhause wieder ein Schwerverletzter gestorben. Die Zahl der ihren Leiden erlegenen Schwerverletzten beträgt jetzt fünf.

Berlin, 21. November. Heute erklärte Handelsminister Delbrück im preussischen Abgeordnetenhaus, er verspreche allen jenen von Genossen Leinert als Zeugen erwähnten Bergarbeitern Anstellung im Staatsbetrieb, wenn sie Leinert namhaft machen wollten. Dabei sei es gleichgültig, ob sie sich für oder gegen die Besonderenverwaltung Rabbod ausgesprochen hätten, dafür, daß die privaten Bergunternehmer nicht Maßregeln ergreifen, könne er aber nicht garantieren. Gegen das Versprechen des Ministers erklärte sich Leinert bereit, die Namen der betreffenden Arbeiter bekannt zu geben. (Als selbstverständlich legen wir voraus, daß sich Genosse Leinert vorher des Einverständnisses seiner Gewerksmänner versichert hat. Hoffentlich wird sein Vertrauen in die Loyalität des preussischen Handelsministers nicht ebenso getrübt wie seinerzeit das Vertrauen, das eine sozialdemokratische Reaktion in die Loyalität der preussischen Militärbehörde setzte, als sie zur Aufhebung einer Soldatenmilitarverwaltung dem Regiment ihre Gewährsmänner angab. Redaktion der Leipziger Volkszeitung.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Richard Bahrdt in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Bille in Vorbock-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Reserviert für Kaufhaus Brühl G. m. b. H.

Politische Uebersicht.

Die belgische Arbeiterpartei und die Kongofrage.

Unser belgischer Mitarbeiter schreibt uns:
Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei — eine Art Parteitag im kleinen, in dem alle Bezirkskongressen, Gewerkschaftsverbände usw. des Landes vertreten sind — trat am Mittwoch im Brüsseler Volkshaus zu einer Sitzung zusammen, die sich in der Hauptsache mit der Stellung der sozialistischen Parlamentsfraktion zur Kongofrage beschäftigte. Dieser Sitzung wohnte auch der vor vier Wochen von seiner Kongoexpedition zurückgekehrte Genosse Vandervelde bei. Den Anlaß zu dieser erneuten Besprechung der Kongofrage bot ein Antrag der Bezirksföderation Huy, der sofort einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen, der darüber entscheiden soll, ob die Arbeiterpartei in dem Kolonialrat eine Vertretung beanspruchen soll oder nicht. Dieser Kolonialrat soll nach dem im vorigen Sommer zustande gekommenen Kolonialverwaltungs-gesetz ungefähr die Rolle einer dem belgischen Parlament gegenüber verantwortlichen Kolonialregierung spielen. Eine Minderheit von Generalsratsmitgliedern, darunter die Genossen Vandervelde, Hooyer und Denis, sprach sich dafür aus, daß die Arbeiterpartei einen Genossen bestimmt, den sie als ihren Vertreter im Kolonialrat vom König ernannt haben möchte. Die Mehrheit, unter der Führung der Genossen Anseele und de Broeckere, bekämpfte diese heitere Taktik, die einem Verzicht auf die oppositionelle Haltung der Sozialdemokratie gegenüber der kapitalistischen Kolonialpolitik gleichkommen würde. Gen. Destrée wies außerdem darauf hin, daß der König sehr gut einen andern Sozialisten zum Mitglied des Kolonialrats ernennen könne, als den von der Partei für diese Stelle bestimmten. Durch das Eingreifen Vanderveldes ging die Diskussion bald auf das Gebiet der „sozialistischen Kolonialpolitik“ im allgemeinen und der Vanderveldeschen Kolonialpolitik im besonderen über. Genosse Vandervelde hat über seine Kongoexpedition im P.e.u.p.l.e. eine große Anzahl von Berichten veröffentlicht, auf die wir noch zu sprechen kommen wollen, sobald sie in dem angekündigten Buche, das auch eine allgemeine Erörterung über Kolonialpolitik und Sozialismus enthalten soll, erschienen sein werden. In diesen Artikeln hat er seinen kolonialfreundlichen Standpunkt womöglich noch schärfer zum Ausdruck gebracht, als er es vor der Ueberrnahme des Kongostaates in der Kammer tat, indem er sich unter anderem für die Aufrechterhaltung gewisser Arten des Arbeitszwangs für die Eingeborenen (wie z. B. Transportleistungen) und für die Notwendigkeit eines größeren Aufwands von Geldmitteln für das Kolonialbudget aussprach. Da nun Genosse Vandervelde für den Fall einer Teilnahme der Sozialisten an der Kolonialverwaltung als sozialdemokratischer Kandidat der königlichen Regierung aus leicht begreiflichen Gründen in erster Linie in Betracht kommen würde, so spitzte sich die Diskussion sehr bald in Persönliche zu. Es zeigte sich dabei, daß trotz der Stimmungsmache der byzantinische Methoden der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Belgiens eine tiefe Erbitterung herrscht über den systematisch und offen fortgesetzten Disziplinbruch eines Teils der parlamentarischen Vertretung der Partei. Der Vertreter der blämischen Sozialisten, Genosse Anseele, erklärte, daß er zum Austritt aus der Partei entschlossen sei, wenn diesem Zustande kein Ende gemacht wird. Vandervelde berief sich gegenüber dem von mehreren Seiten gemachten Hinweis auf die Beschlüsse der belgischen Parteitage gegen die Kolonialpolitik auf die Resolution des Stuttgarter internationalen Kongresses (!), die eine Reformpolitik zugunsten der Eingeborenen empfiehlt, und erklärte, er wolle nötigenfalls an die Entscheidung eines internationalen Kongresses appellieren.

Am Ende der langen und leidenschaftlichen Diskussion standen sich eine Resolution Destrée und eine Resolution Hooyer gegenüber. Erstere lautet:

Die sozialistische Parlamentsfraktion wird keinen Kandidaten für den Kolonialrat ernennen.

Ein außerordentlicher Parteitag wird sofort einberufen mit der Tagesordnung: Die Stellung der Arbeiterpartei zur Kongofrage.

Die Resolution Hooyer lautet:

Der Generalrat beschließt, daß die Parlamentsfraktion, wenn es möglich ist, einen Vertreter der Arbeiterpartei in den Kolonialrat entsenden soll. Diese Vertretung würde nur bis zum außerordentlichen Parteitag Geltung haben.

Der erste Satz der Resolution Destrée wurde abgelehnt, der zweite Satz angenommen. Die Resolution Hooyer wurde mit 17 gegen 9 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Der Generalrat hat somit die Frage der Vertretung im Kolonialrat unentschieden gelassen und die ganze Angelegenheit an den außerordentlichen Parteitag verwiesen, der in den ersten Tagen des Dezember in Brüssel zusammentreten soll.

Deutsches Reich.

Parlamentarische.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 19. November. Im Reichstage, wo es anläßlich der Verlesung einer ungarischen Sympathieerklärung zu einer neuen Ehrung der Toten von Raddob kam, wurden am Freitag Interpellationen über die Katastrophe, der diese Toten zum Opfer gefallen, von der Tagesordnung abgesetzt, weil sie erst im Anfang nächster Woche beantwortet werden sollen. Erster Redner aus dem Hause zu der nunmehr vorgekommenen Reichsfinanzvorlage war der alte temperamentsvolle Konservative v. Mischthofen. Seine Rede war ein Hymnus auf die schönen indirekten Steuern und eine feierliche Verfluchung der Erbschaftsteuer als eines schandlichen Attentats auf Familie und sonstige heilige Güter der Nation. Den Zusammenhang des Reichsbudgets und somit der neuen ungeheuerlichen dem Volke aufzunehmenden Belastung mit der Politik des per-

sönlichen Regiments, des Militarismus zu Wasser und zu Lande, der überseeischen Abenteuer, der weltpolitischen Radomontaden und Kraftmeiereien legte in klaren, von edler Wärme getragenen Ausführungen Genosse Heyer dar. Als er in sehr berechtigter Weise das Schweigen des Reichskanzlers über die potsdamische Audienz rügte, stimmte der Chorus der Rechten das aus den Heize- und Tarifkämpfen wohlbekannte Geschrei an. Den Ruhhandel, der alsbald losgehen wird, leitete eine Rede des reichsparteilichen Fürsten Sayfeld ein. Die Reichspartei, für die ja schon neulich Herr Camp im Tag in diesem Sinne geleitet wurde, scheint irgendwelche Ersatzsteuer anstatt der allen Junkern so verhassten Erbschaftsteuer in petto zu haben und außerdem ein paar sogenannte Verbesserungen oder Erleichterungen zu mehreren der vorge-schlagenen indirekten Steuern beantragen zu wollen. Mit der Empfehlung einer Erweiterung des Göttergötterbrotts durch Zutritt des Zentrums zu einem allgemeinen Ordnungs- und Steuerblock, endete der dem allgemeinen Ordnungsbrot von Breslau-Ost entstiegene fürstliche „Volks“-Vertreter seine Ausführungen. Nach einem Mittelstandsgesetze des Antisemiten Raab wurde die Fortsetzung der Steuerdebatte auf Sonnabend vertagt.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Das preußische Dreiklassenparlament war gestern wieder zu einer Plenarsitzung zusammengetreten, um eine ganze Reihe von Vorlagen zu beraten, die ihm während seiner langen Sitzungspause zugegangen sind. Daß dabei die Interpellation über das große Grubenunglück auf Zeche Radbod an erster Stelle auf die Tagesordnung gesetzt worden ist, war nach der Geschäftsordnung einfach geboten, der Junkerpräsident Jordan von Kröcher suchte sich allerdings daraus ein besonderes Verdienst zu machen zu bauen. Die Interpellation selbst war vom Zentrum eingebracht. Sein Redner begnügte sich jedoch damit, an den Minister eine Reihe unerfängerlicher Fragen zu stellen und die Forderung nach einem Reichsberggesetz und Arbeiterkontrollen allgemein aufzustellen, ohne tiefer in die Ursachen der vielen Unglücksfälle im Bergbau und ihrer Häufung in der letzten Zeit einzugehen. Eine solche Rede hatte der preußische Handelsminister Delbrück gerade gebraucht, um sich und seine Verwaltung weizuwaschen. Er versicherte, daß sie aufs äußerste bestrebt sei, die wahren Ursachen des Unglücks zu erforschen, daß es ihr aber bis jetzt noch nicht gelungen sei, irgendwelche Fehler der Grubenverwaltung oder der bergbaulichen Aufsichtsbehörde — die über sich selbst die Untersuchung führt! — zu entdecken. Daher gestattet sich denn der Herr Minister auch trotz des einschlägigen Unglücksfalls, der doch wirklich allen nicht ganz kapitalistisch gesinnten Menschen die Notwendigkeit eines weitgehenden Bergarbeiter-schutzes eindringlich genug predigt, alle Wünsche der Bergarbeiter rundweg abzulehnen. Das Reichsberggesetz verweigert er, weil er sich selbst sehr sozial gesinnt findet, von den Arbeiterkontrollen befürchtet er eine Störung des sozialen Friedens. Wahrscheinlich glaubt der Minister, daß die Hunderte von Bergmannsleichen sehr geeignet sind, die Arbeiter mit den Herrlichkeiten des preußischen Staates zu versöhnen. Sein Hymnus auf den sozialen Frieden wirkte in diesem Moment geradezu lächerlich. Weiß doch jeder, wie die Regierung unter der Fuchtel der Bergherren steht, die ihr die letzte Vergesessnovelle als „gerupften Vogel“ zurückgeschickt haben.

Die Rede des Ministers hätte ausgedehnter geübt, wenn das Dreiklassenparlament noch die alte sozialistene Gochburg des Industrie- und Strauchritteriums wäre. So aber hatte der Redner unserer Fraktion, Genosse Leinert, Gelegenheit, mit der an all den Unglücksfällen mitschuldigen preußischen Bergwerksverwaltung gründlich abzurednen. Daß die Wahrheit über die Ursachen der Unglücksfälle so oft nicht an den Tag kommt, erklärte Genosse Leinert sehr einfach aus dem schmachvollen Unterdrückungssystem, das die Bergarbeiter daran gewöhnt hat, nur das den Vorgesetzten Angenehme zu sagen. Am schlimmsten steht es in dieser Beziehung bekanntlich in den königlichen Gruben an der Saar. Dann verlas Genosse Leinert die Aussagen von Bergleuten der Zeche Radbod, die er selbst in diesen Tagen an der Unglücksstelle gesammelt hat, und die allerdings ganz anders klingen als die Beschwichtigungsversuche des Ministers. Nach diesen Aussagen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Wetterführung und die Verrieselungsanlage unzulänglich waren, und daß die Verwaltung schon längst durch kleinere Explosionen und mahnende Stimmen gewarnt worden war. Aber ihr wie allen anderen Bergwerksunternehmungen scheint die Sorge um das Kapital höher gestanden zu haben, als die um die Bergleute. So steht nun wieder einmal Blut an den Abendwänden der Bergwerksbetriebe, deren Aktien fast durchweg in den Händen der allerreichsten und allerbarmherzigsten Herren sind. Das Fürchtbarste aber, was die Welt aus der Tiefe des Genossen Leinert erfährt, war die Möglichkeit, daß man manche der Bergarbeiter, die verunglückt waren, lebend eingemauert hat, um die Grube zu retten. Man weiß, wie vorzeitig bei dem Riesenunglück in Courrières — damals, als die preußische Bergwerksverwaltung sich rühmte, ein solches Massenunglück sei in Deutschland unmöglich — die Verwaltung erklärte, daß kein lebendes Wesen mehr in der Grube sein könne, und daß es nun Zeit sei, die Grube zuzumauern, um den Brand zu ersticken. Damals kamen noch nach mehreren Tagen einige Bergleute gerettet ans Tageslicht. Auf Zeche Radbod aber hat man den Entschluß durchgeführt, wenige Stunden nach der Explosion die Einstellung der Rettungsarbeiten angeordnet, die Ventilation eingestellt und den Schacht vermauert. Selbst der preußische Handelsminister konnte nicht umhin, der Verwaltung den leisen Tadel auszusprechen, daß sie wohl besser gewartet hätte, bis wenigstens sein Kommissar oder er selbst in Radbod eingetroffen wäre, statt daß sie, die materiell interessierte, die Einstellung der Rettungsarbeiten verfügte. Genosse Leinert aber sprach es unumwunden

aus, daß die Bergarbeiter mit der fürchterlichen Möglichkeit rechnen, daß einige ihrer Kameraden lebendig begraben worden sind.

Die weitere Debatte sank auf ein tiefes Niveau. Der Landrat von Hamm, Schulze-Bekum mit Namen und konservativer Landtagsabgeordneter, fühlte sich bewogen, unsern Genossen Leinert wegen seiner unerschrockenen Wahrheitsliebe in der unerhörtesten Weise als Heyer hinzustellen, und der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg, die Nationalliberalen werden ja vom Grubenkapital ausgehalten, assistierte ihm, indem er ein geringfügiges Versehen des Wortwärts gegen unsere Genossen auszuspielen suchte. Mit dem Schicksal der Bergarbeiter beschäftigten sich die Herren sehr wenig, hatte doch Herr Friedberg die Rede des Genossen Leinert schon ohnedies zu lange gedauert. Der Bloßfreisinnige Plottenprofessor Eichhoff forderte zwar mit dem Munde Reichsberggesetz und Arbeiterkontrollen, stärkte aber heimlich den Widerstand der preußischen Bürokratie gegen diese Grundforderungen der Bergarbeiter, indem er mit lächerlicher Hebertreibung die letzte Vergesessnovelle als großen Fortschritt feierte.

Die Debatte geht heute weiter.

Die Regierungsvorgänge des Kaisers am 10. November.

Am 10. November begann die Kaiserdebatte im Reichstage, von der bürgerliche Völker hoffen, daß sie diesen durch die Geburtstage Schillers, Luthers und Blums historisch gewählten Tage zu neuer welthistorischer Bedeutung versehen werde. Auch der Kaiser hat sich bemüht, die welthistorische Bedeutung dieses Tages anzuerkennen, und zwar durch folgenden Uaß:

Kiel, 10. November 1908.

Seine Majestät der Kaiser haben befohlen, daß das Gurrarufen innerhalb des einzelnen Schiffes ablosol gleichmäßig unter Hochnehmen der Mägen zu erfolgen habe. Beim Parabolieren und Gurrarufen ist daher nach folgendem Befehl zu verfahren: es sind Pollen mit Winkflaggen auf beiden Brückenböden, auf der Hälfte, am Bug, am Heck und an sonst geeigneten Stellen des Schiffes aufzustellen. Auf das Kommando: „Drei Hurra für...“ werden die Mägen hochgenommen. Gleichzeitig verläßt die rechte Hand der parabolierenden Leute das Geländer und geht an den Mägenrand. Auf das erste Kommando „Hurra“ gehen die Winkflaggen nieder, das Hurra wird wiederholt, während die Mägen durch Strecken des rechten Armes unter einem Winkel von etwa 45 Grad kurz hochgenommen und, sobald das Hurra verklungen ist, unter Krümmung des Armes kurz vor die Mitte des Oberkörpers genommen werden. Gleichzeitig gehen die Winkflaggen wieder hoch. Beim zweiten und dritten Hurra wird entsprechend verfahren; nur werden die Mägen nach dem dritten Hurra nicht wieder vor die Mitte des Oberkörpers genommen, sondern kurz aufgesetzt, worauf die rechte Hand wieder auf ihren Platz am Geländer geht.

Bei der bevorstehenden Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers zur Refusenverabildung ist bereits nach diesen Bestimmungen zu verfahren.

J. B.: v. Holtzborn.

In diesem Sinne also wird „unbeirrt“ die Reichspolitik „Relig“ fortgeführt.

Das unterdrückte Interview.

Die Presse des Herrn Hearst, des bekannten amerikanischen Zeitungsunternehmers, bringt eine Rabelmeldung aus London über den Inhalt des Interviews, welches Hayward Hale mit dem deutschen Kaiser gehabt. Sie behauptet nicht, daß sie den Inhalt des Century-Artikels, der in Berlin revidiert wurde, wiedergegeben. Der Kaiser hätte England als einen Verräter an der Sache des weißen Mannes erklärt. England werde schließlich durch den Vertrag mit Japan einige Kolonien verlieren. Aufratens Einladung an die amerikanische Flotte sei eine absichtliche Warnung gewesen. Japan nähre den Aufruhr in Indien. Der Kaiser und Roosevelt, die sich in vollständigem Einverständnis befinden, wollen die Asiaten trennen durch die Freundschaft mit China. Die Verhandlungen über ein Abkommen mit China hätten seit Monaten Fortschritte gemacht. Nach dem bevorstehenden Besuch des kaiserlichen Sondergesandten werde der Vertrag über die Garantien für den Bestand Chinas veröffentlicht werden. Rußland habe für den weißen Mann gekämpft, er habe Sympathien für Rußland. Deutschland hätte im Kampfe besseren Erfolg gehabt. Ein Angriff auf Europa sei zu erwarten, wenn Japan die Oberherrschaft über China erlangt habe. Er, der Kaiser, sei ein Freund der Mohammedaner und besorge ihnen Gevehere, weil sie im Kampfe stehen zwischen Ost und West und den ersten Angriff brechen können. Er glaube, Amerika werde innerhalb eines Jahrzehnts einen Krieg mit Japan haben. Der Kaiser kritisierte England zwei Stunden lang.

Deutsche Wäcker, wie die Frankfurter Zeitung, bezeichnen zwar diese Darstellung als eine „wüste Wache der Hearst-Presse“. Aber wer hätte nicht auch den Artikel des Daily-Telegraph als eine „wüste Wache“ der englischen Deutschenfeinde bezeichnet, und doch war er wahr. Meldungen über Aeußerung des deutschen Kaisers haben um so größeren Anspruch auf Glaubwürdigkeit, je ungläublicher sie klingen.

Schon wieder auf Urlaub.

Die die Berliner Un.-Korr. wissen will, leidet Herr Bülow infolge der durch die Ereignisse der letzten Wochen hervorgerufenen Aufregungen an einer nervösen Depression, die sich in Schlaf- und Appetitlosigkeit äußert. In der Umgebung des Fürsten neigt man zu der Ansicht, daß der Reichskanzler im Monat Dezember vom Kaiser einen kurzen Urlaub erbitten werde, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen.

Ein halbes Jahr nahezu steckte dieser Herr im Bade, und nun ist er schon wieder krank. Wahrscheinlich muß er sich jetzt von seiner Erholung erholen.

Wilhelm geht übrigens wieder auf Jagd. Diesmal nach Primkenau. Im Januar und Februar beginnt dann auch wieder die „Erholung“. Man plant eine Mittelmeerfahrt.

Herr v. Schön ist dagegen beinahe wieder gesund und wird in den nächsten Tagen wieder in Berlin aufzutreten. Riederlen-Wächter, sein hochkommissarischer Vertreter, beschneidet wieder nach Bukarest. Das Gerücht, daß eine bekannte Berliner Variété-Bühne mit ihm in Unterhandlungen getreten sei, bestätigt sich nicht.

Aus dem Entwurf des Reichshaushalts für 1909
veröffentlicht die Norddeutsche Allgemeine Zeitung
Auszüge, nach bevor diese amtlichen Druckfäden den Abgeordneten
zugegangen sind.

Wir entnehmen diesen Auszügen das Folgende:
Beim Reichsamt des Innern betragen die fort-
dauernden Ausgaben rund 78 Millionen Mark, für 800.000
Mort mehr als im Vorjahre. Die einmaligen Ausgaben sind
um 4 Millionen Mark zurückgegangen. Im außerordentlichen
Etat sind 14 Millionen Mark, 10 Millionen weniger, als im
Vorjahre gefordert und zwar 4 Millionen für den Bau von
Wohnhäusern und 10 Millionen für die Erweiterung des
Vordammkanals.

Die Ausgaben für die Marine belaufen sich auf
290¹/₂ Millionen Mark, 37¹/₂ Millionen mehr als im
Vorjahre. Von dieser Summe entfallen 144 Millionen auf
laufende Ausgaben, das sind 10 Millionen mehr als im Vorjahre.
Die einmaligen Ausgaben betragen 146¹/₂ Millionen, über
27 Millionen mehr als im Vorjahre und im außerordentlichen
Etat werden rund 110 Millionen Mark, 23¹/₂ Millionen mehr
als im Vorjahre gefordert.

Für Schiffsbauten und Armierungen sind
219¹/₂ Millionen Mark angelegt, 48¹/₂ Millionen mehr als im
vergangenen Jahre, 55 Millionen davon müssen durch bl
ordentlichen Einnahmen gedeckt werden; der Rest von 85 Millionen
kommt auf Anleihe.

Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung
rechnet mit Einnahmen im Betrage von 872¹/₂ Millionen Mark.
Davon kommen auf Post- und Telegraphengebühren 627 Mill.
Der Rest auf sonstige Einnahmen. Die fortdauernden Ausgaben
bei der Reichspost sollen 678 Millionen Mark betragen. Die
einmaligen Ausgaben betragen 17 Millionen Mark. Der Ueber-
schuß der ordentlichen Einnahmen über die ordentlichen Aus-
gaben beträgt 82¹/₂ Millionen Mark. Wegen des Vorjahrs
ist fast gar keine Steigerung zu verzeichnen. Im außerordent-
lichen Etat sind für Fernsprechnetze 45 Millionen Mark
gefordert.

Der Etat der Reichsdruckerei zeigt eine Erhöhung
von rund 12 Millionen und eine Ausgabe von etwas über
8 Millionen Mark vor. Der Ueberfluß weist gegen das Vor-
jahr ein Mehr von 389.000 Mk. auf.

Aus dem würtigen MilitärEtat, dem KolonialEtat und Etat der
Reichslebensversicherungen macht das Jahr noch keine Mitteilungen. Das
diese heute kommt also nach, trotzdem schon nach den vorliegenden
Angaben für die Marine und Armierungen allein ca. 99¹/₂ Mill.
Mehrbedürfnisse gestellt werden. Die Regierung nennt das „zu
rückgehen zu der altpreußischen Tradition der Sparpolitik“.

Berlin, 21. November. Die Ergebnisse der Arbeiterrecht-
konferenz werden in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung
heute veröffentlicht. Der neue Vertrag ist von Deutschland,
Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien,
Italien, Japan, Liberia, Luxemburg, Monaco, Norwegen,
Schweden, der Schweiz und Tunis unterzeichnet worden.

Gegen einen besseren Arbeiterschutz erklärt sich die
Kreuzzeitung. In einem langen Artikel versuchte sie nach-
zuweisen, daß heute bereits von den Gewerkschaften alles getan
wird, um die Arbeiter vor Unheil zu bewahren. Der Schluss
des Artikels lautet:

Es ist nicht, zur Ruhe und Mäßigkeit auch angeht die
Größe des Unheils zu mahnen, nicht zu verkommen, ehe alle Lei-
den geworden ha. en, nicht „Verbesserungen“ anzugehen, ehe
man sich Zeit zu ihrer Pflanzung ne man konnte.

Es sind ja keine Jumper, die in der Grube schwere Arbeit
zu verrichten haben, sondern Arbeiter, Proleten, zu deren
Schutz der Staat nicht zu weit gehen darf, um nicht etwa den
Profit der Aktionäre zu beschneiden.

Nationalliberale und Steuervorlagen. Die National-
zeitung ergreift sich in Betrachtungen über die Ausichten der
Steuervorlagen und kommt zu dem Schlusse, daß die
Einkommen- und Grunderwerbsteuer als abgelehnt gelten könne.
Auch die Nachlasssteuer scheint keine Aussicht auf Annahme zu
haben. Sicher dagegen ist die schärfere Ertragsteuer der Bier-
steuer, und zwar in solchen Sägen, die sich in vollen Pfennig-
beträgen auf die Konsumenten abwälzen lassen. Aus der
Annahme der weiteren Ausgestaltung der Umsatzsteuer und
Zigarettensteuer lassen sich die in den Vorlagen berechneten
Verlöbte annähernd herausrechnen. Von einer Zigarettensteuer
steht es aber der Reichsfinanzdirektion absehen müssen. Für
die Ablehnung dieser oder jener Steuer stehen schon andere
Steuern in Aussicht. — Diese Lösung entspricht zweifellos
den Wünschen der Nationalliberalen, so daß damit gerechnet
werden kann, daß der Schatzminister schließlich mit noch einer
neuen Steuer auf den Waffenschatz herausdrücken wird. Für
Steuern, die nur die Waffnen treffen, werden die National-
liberalen stets zu haben sein.

Der „gefährdete“ Hofzug. Aus Darmstadt erfahren wir,
daß dort der Staatsanwalt durch Untersuchung der in Milheim
am Rhein gefundenen Dynamitpatrone, mit der der Hofzug in
die Luft gesprengt werden sollte, festgestellt hat, daß es sich bei
dem mysteriösen Funde gar nicht um eine Patrone, sondern
um die Batterie einer elektrischen Leuchtmaschine handelt, die
wahrscheinlich als untauglich von einem Reihenden aus dem
Luge auf die Gleise geworfen wurde.

Für die politische Polizei aber war wieder einmal ein
Attentat fällig.

Lombroso über Wilhelm. Das Berliner Tageblatt meldet
aus Florenz, daß der bekannte Professor Lombroso eine Studie
über Wilhelm vorbereitet.

Der Abg. v. Glapowskij. (Moskau, 7. Schrimm-
Schroba) hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Der Kreis ist
ein rein ländlicher und ist den Polen e. nischer. Bei der letzten Wahl
erhielten die Polen 14.608 und die Reichspartei 4187 Stimmen.

Die Deutschen im Auslande gegen das persönliche Regiment.
Aus Zürich wird der Kölnischen Zeitung gemeldet: Eine von mehr
als hundert in Zürich wohnenden Reichsdeutschen besuchte Ver-
sammlung, zu der sich viele maßgebende Mitglieder der deutschen
Kolonie eingefunden hatten, lasse einstimmig einen Beschluß, der
in der Form einer Depesche an den deutschen Reichstag übermittel
t wird. In diesem Beschluß wird ausgesprochen, daß trotz der ein-
stimmigen Mißbilligung des persönlichen Regiments durch den
Reichstag keine Sicherheit gegen die Wiederkehr der bekannten Vor-
kommnisse gegeben sei. Es wird verlangt, daß die auswärtige
Politik, nachdem das deutsche Volk für alle ihre Folgen einzustehen
habe, nur durch einen wirklich verantwortlichen Reichskanzler und
durch die berufenen Vertreter des Volkes bestimmt werde.

Unter dem neuen Vereinsgesetz. Am Mittwoch (Vulkan)
wählte der Gemeindevorstand in Königberg für alle
städtischen Arbeiter und Angestellten eine öffentliche Protestversam-

lung gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer abhalten. Kurz vor
Eröffnung der Versammlung erschien ein Polizeikommissar und er-
klärte, daß die öffentliche Versammlung bis Freitag wegen nicht
stark findenden Leute. Da die Gemeindevorstand in Königberg ziemlich
stark organisiert sind und auch eine große Anzahl Mitglieder zu der
Versammlung erschienen war, so wollte der Vorstand des Verbandes
eine Widerverversammlung anhalten, die selbst nach der Ver-
sammlungsordnung gestattet ist. Doch der städtische Polizei-
kommissar erklärte, daß auch die Widerverversammlung
nicht stattfinden dürfe! Er verbot die Versammlung
auf jede Versammlung. Wegen des Verhaltens der
Polizei soll Beschwerde geführt werden.

Berurteilung von Landbesitzer. Unter der Auflage
des Landesvertrags stand gestern der Oberleutnant Dietrich vor
dem Kriegsgericht in Kiel. Er hatte einer Sprachlehrerin Peterich
Material ihrer Minen und Sprengstoffe geliefert, und diese Sprach-
lehrerin hatte das Material an andere Staaten weiterverkauft.
Dietrich wurde wegen Verrat militärischer Geheimnisse im Zu-
sammenhang mit Hehler zu fünf Jahren Zuchthaus ver-
urteilt. Wegen die Sprachlehrerin soll später vor dem Kriegs-
gericht verhandelt werden.

S. Ein preussischer Major gegen den Simplicissimus. Ein
sächsisches Zentrumsblatt, der Regensburger Anzeiger, druckt
eine Zuschrift eines preussischen Majors ab, worin dieser „bis auf
die Knochen ein deutsches Mann“ dem Zentrumsblatt für die Be-
schimpfung des Simplicissimus seine „wärmste Anerkennung für
diese freie Tat“ ausdrückt und dann fortfährt: „Vielleicht wird
es Sie interessieren, daß ich vor Jahren, als der Simplicissimus
aus Anlaß der Eheirung der damaligen Kronprinzessin Luise
seine Heise gar nicht einstellen wollte, mich mit einer ein-
zelnen gehenden Eingabe darüber an den Ministerpräsidenten
Fehren v. Feilitzsch wandte. Aus einem späteren Anlaß richtete
ich eine ähnliche Eingabe an das Königl. bayr. Ministerium des
Innern (als der obersten Instanz der Landespolizeiverwaltung).
Sei es nun, daß diese Stellen nicht zuständig waren, in welchem
Falle sie die Sache resorggemäß hätten weitergeben müssen, oder
sei es, daß es der Mühe nicht für wert gehalten wurde — jeden-
falls habe ich nicht einmal eine Eingangsbestätigung erhalten.
Das läßt erhoffen, daß solche Kundgebungen so häufig bei den
betr. Stellen einlaufen, daß sie nicht einzeln beantwortet werden
können.“

Diese letzte Vermutung ist — das können wir verraten —
vollkommen zutreffend. Solche „Eingaben“ kommen häufig
ein und man pflegt sie in Bayern mit den Worten beiseite zu
legen: „Damischer Kerl, braucht 'n ja net g' lesen, wenn er die
net paght!“

Oesterreich-Ungarn.

Der Kampf um die Kompensationen.

Wien, 21. November. Da die österreichisch-türkischen
Verhandlungen deshalb ins Stocken kamen, weil Oester-
reich die türkische Forderung nach Uebnahme eines Teils
der türkischen Staatsschuld durch Oesterreich ablehnte,
sucht man nunmehr den Punkt zu umgehen. Man erwägt
verschiedene Pläne, darunter den, daß Oesterreich die
Garantie für ein neues türkisches Anlehen übernehmen
soll. Die österreichischen Finanzkreise sollen dem Projekte
nicht abgeneigt sein, doch wurden offizielle Verhandlungen
darüber noch nicht gepflogen.

Dänemark.

Albertis Betrügeorien.

Kopenhagen, 21. November. Die Untersuchung gegen
den früheren Justizminister Alberti wird mit Nachdruck
fortgesetzt. Während Alberti selbst durch allerlei plan-
mäßige Ausflüchte die Aufklärungsarbeit über das Ver-
brechen sehr erschwert, ist es jetzt dem Bankdirektor Jör-
gensen gelungen, festzustellen, daß Albertis Betrügeorien
allein gegen die Sparkasse des Seeländischen Bauern-
standes etwas über 16¹/₂ Mill. Mark betragen.

Bulgarien.

Entrüstung über die mazedonischen Waffen.

Sofia, 21. November. Die mazedonisch-bulgarischen
Kreise sind bestürzt über den Ausgang der Parla-
mentswahlen in Mazedonien. Es wurden im ganzen, angeblich
dann der türkischen Wahlmaschinen, anstatt 9—11, nur
4 bulgarische Delegierte ins Parlament gewählt. Um da-
gegen Einspruch zu erheben, werden, wie verkündet, die
bulgarischen Delegierten beschließen, ihre Sitze im Parla-
ment nicht einzunehmen.

Serbien.

Der „beseidigte“ Kronprinz.

Belgrad, 21. November. Das Belgrader Blatt Politik
meldet: Als Kronprinz Georg gestern nachmittag zu Fuß
von seinem Palais nach dem Konak ging, begegnete ihm
der österreichische Gesandte Graf Forgach, der ihn nicht
grüßte. Der Kronprinz rief: „Es scheint, daß Sie mich
nicht kennen wollen!“ Darauf jag Graf Forgach den Gut
und wollte sich beim Kronprinzen entschuldigen. Der
Kronprinz kehrte jedoch Forgach den Rücken und ließ ihn
stehen.

Keine serbisch-türkische Militärkonvention.

Belgrad, 20. November. Ein heute von der Regierung
veröffentlichtes Communiqué besagt, daß die Nachricht
vom Abschluß einer Militärkonvention zwischen Serbien
und der Türkei unbegründet ist. Der Zweck der Mission
Rovakowitsch war, sich über die durch die jüngsten Ereignisse
geschaffene politische Situation auf dem Balkan zu infor-
mieren. Vollständige Uebereinstimmung beherrscht die
freundschaftlichen Beziehungen zwischen Serbien und der
Türkei. Serbien hegt keinen Wunsch nach dem Besitz des
Sandschat oder anderer Teile des türkischen Gebietes.

Nordamerika.

Truggewinne.

New York, 20. November. In der heutigen Verhand-
lung des Prozesses auf Auflösung des Deltruffs vor dem
obersten Gerichtshof gab Rodefeller im Kreuzverhör zu,
daß das ursprüngliche Kapital der Standard Oil Company
56 Mill. Dollar betrug, während sich die Gewinne in den
Jahren 1899 bis 1907 auf 570 Millionen belaufen. Die
Gewinne der letzten Jahre schätzte Rodefeller auf achtzig
Millionen jährlich. Das Gedächtnis Rodellers, das bis-
her wunderbar schien, ließ ihn heute wiederholt im Stich,
als er über den Rabatt bei Trustabschlüssen befragt wurde.

Marokko.

Deutsche Demonstration.

Paris, 21. November. Echo de Paris meldet aus
Tanger, die Ueberreichung des spanischen Ordens Pour le
mérite an den General d'Amade gab Anlaß zu einer neuen

Kundgebung Deutschlands, da der deutsche Konsul sich ent-
hielt, der Feier beizuwohnen, an der sich alle Mitglieder
des diplomatischen Korps beteiligten.

China.

Der neue Herr.

Peking, 20. November. Es tritt immer mehr zutage,
daß Prinz Kai die Regierungsgeschäfte in die eigene
Hand nimmt und jede Einmischung der Kaiserin Y. Thonsa
oder des Großen Rates zurückweist. Seine Art und Weise,
mit dem Großen Rate umzugehen, wird täglich entschiebe-
ner. Der Prinz gibt seine Entschlüsse im Rate nur
in Form von Befehlen kund.

Sächsische Angelegenheiten.

Konservative Seuche.

In der Zweiten Kammer gab der Präsident Dr. Mehnert
gestern vor Eintritt in die Tagesordnung eine Er-
klärung zum Falle Nühlmann ab. Es wird da dem Ge-
richt entgegengetreten, daß Abg. Nühlmann sich selbst ent-
scheidet und die Sache schließlich so dargestellt, als
wenn gar nichts vorgeschaffen wäre. Auch die konservative
Korrespondenz, die sächsischen politischen Nachrichten, hält
es für nötig, den „Verdunkelungsversuchen zum Nachteil
der Konservativen in der Presse entgegenzutreten. Nach
der Korrespondenz verfolgen die liberalen Presseäußerun-
gen „mehr oder minder die Absicht, der konservativen
Fraktion und insbesondere dem Vizepräsidenten Dpitz die
Schuld einer ungerechtfertigten Aufbaus-
chung des Tatbestandes aufzuladen. In dem ver-
öffentlichten Schreiben des Verstorbenen, das dieser zu
seiner Rechtfertigung für seine vorgesezte Behörde abgefaßt
hat, werden die Tatsachen so dargestellt, wie sie sich
wohl in den Gedanken des durch die letzten
Ereignisse äußerst aufgeregten Ver-
fassers geformt haben mögen, wie sie aber
der nackten Wirklichkeit nicht entsprechen.
Die ganze Art und Weise, wie man in
der liberalen Presse jetzt den Fall behandelt, dürfte wenig
geeignet sein, das Andenken des Verstorbenen und den
Frieden seiner Familie zu fördern, denn man zwingt da-
durch die angegriffene konservative Fraktion, sowie Herrn
Geheimrat Dpitz, aus der bisherigen Zurück-
haltung herauszutreten und nun ihrerseits den
Tatbestand auf Grund des vorhandenen Aktenmaterials
zu veröffentlichen.“

In der Zweiten Kammer spricht der Präsident Dr.
Mehnert so, in dem Organ der Konservativen sieht man
es dagegen ganz anders. Das richtige Bild wird man sich
wohl erst von der Affäre machen, wenn die Konservativen
„aus ihrer bisherigen Zurückhaltung“ heraustreten. Die
Sachdichtung, die der Verstorbene nach den Worten des
Präsidenten Dr. Mehnert in der Kammer getroffen, dürfte
dabei diese Auseinandersetzungen in der Ordnungspresse
dabei allerdings ebenso gründlich vernichtet werden, wie
der Frieden der Familie des Verstorbenen, um den sich die
konservativen Herrschaften so besorgt zeigen.

Wie ist es um die Sicherheit in den sächsischen Gruben bestellt?

In der Ersten Kammer wurden gestern eine große Anzahl von
Anträgen des Nachtrags zum Staatshaushalt verhandelt. An
den Bericht über das Steinkohlenwerk zu Zwickau be-
schloß der Referent, Oberbürgermeister Dr. Dietrich, den
Bauhof, Auktions von der Regierung zu erhalten, ob in den
sächsischen Bergwerken in alle Vorrichtungen getroffen seien, um
ähnliche schwere Unfälle zu vermeiden. Die sächsischen Berg-
werke seien in keiner Weise auf dem Stande der Sicherheit
zu sein. Eine Erklärung der Regierung wurde im
Lande nicht denkbar aufgenommen werden. Staatsminister
Dr. v. Müller erwiderte in lächerlichen Ausführungen die Gefahren
des Bergbaues. Die sächsische Bergbau sei nicht so gefährlich wie
der in Westfalen; denn unsere Kohlenarbeiter seien älter und somit
ausbreiter als die länderen Arbeiter. In Sachsen sei seit vielen
Jahren kein schwerer Unfallfall vorgekommen. Bei uns würde
es kein sein, was in menschlichen Kräften liege. Freilich trete die Unzu-
lässigkeit des menschlichen Könnens nie so klar hervor wie beim
Bergbau. Unsere Bergpolizei werde von den Berginspektoren aus-
geübt. Diese hätten einen sehr gefährlichen Beruf. 1905 habe es in
Sachsen 32180 Bergarbeiter gegeben, darunter 21000 unter Tage.
Die 11 Berginspektoren hätten 8020 Revisionen vorgenommen,
davon 880 unter Tage. Er habe sich für ein solches Verhältniß
habt, im Deutschen Steinkohlenrevier der Uebung einer Rettungs-
kolonne beizuwohnen, deren ausgezeichnete Arbeiter ihm Be-
wunderung abgerichtet habe. Es habe sich ein Arbeiter, an dem
schon wiederholt dies Experiment ausgeführt worden, zwei Stunden
lang in einem mit Kohlenrauch gefüllten Raum einschließen lassen,
was natürlich eine volle Bewusstlosigkeit im Gefolge gehabt.
Es (Allgemeine Bewegung.) Und dieser Mann sei vor seinen Augen
zum Leben wieder erweckt worden. Er müsse diese Aufopferung
im Dienste der Wissenschaft rückhaltlos anerkennen. Wir tun
unsere Pflicht, mehr steht nicht in unserer Macht. Oberbürger-
meister Dr. Dietrich sprach den Dank für die Ausführungen aus.
Kammerherr v. Frege wünschte, daß das Berggesetz angefaßt
der sehr guten Erfolge in Sachsen auch in Zukunft Lande
gesehen bleiben und nicht nachgelassen werden möge, was wahr-
scheinlich im Reichstage nach der Interpellation wegen des Unfalls
bei Hamm beantragt werden würde.

Nach den Ausführungen des Ministers wäre in den sächsischen
Bergwerken also alles am besten bestellt. Die sächsischen Berg-
arbeiter werden wohl zu dieser Anerkennung des Ministers auch
einige Töne sagen. Die Tatsache, daß die sächsischen Bergarbeiter
eine Reihe Abänderungen zum sächsischen Berggesetz gestellt
haben, die jedoch nicht berücksichtigt worden sind, beweist allein
schon, daß auch bei uns in Sachsen nicht alles so ist, wie es sein
soll. Die Wünsche der Bergarbeiter werden aber so lange nicht
erfüllt werden, als ihr Schicksal in den Händen der Interessen-
parlamentarier der Bundesstaaten liegt.

Besondere Fremden wird aber allenthalben die Mitteilung des
Ministers von dem Rettungsexperiment in Delsitz, bei dem sich
ein Arbeiter zwei Stunden der Erstickung durch Kohlenrauch aus-
setzte, erraten. Wenn auch alles getan werden muß, um das
Leben von Hunderten von Arbeitern unter der Erde sicher zu stellen,
so scheinen uns derartige Experimente denn doch das Maß des
Erlaubten weit zu überschreiten. Wir werden ja sehen, was die
Beteiligten dazu zu sagen haben werden.

Die Geschichte einer Umfassungssteuer.

Durch eine Entscheidung des Oberlandesgerichts ist kürzlich
für die Stadt Rostock eine Umfassungssteuer von 2 Prozent Ge-
schäft geworden. Nachdem auf Antrag Rüber und Genossen der
sächsische Landtag die fakultative Einführung beschloßen hatte,
war es klar, daß ein Antrag auf Einführung dieser Erbschafts-
steuer auch an das tabularverordneten Kollegium kommen würde; es
noch der Vater der Umfassungssteuer das Stadtoberhaupt von Rostock
Der Stadtrat hatte aber zunächst kein Glück. Durch die beiden
Mitglieder im Kollegium, Schmidt und Benedikt, beide Kaufleute,

wurde das Regulative bekämpft und mit knapper Majorität abgelehnt. Doch die Umschlagsteuerfreunde ruhten nicht. Bei der nächsten Stadtverordnetenwahl wurden die Gegner der Umschlagsteuer herausgewählt. Der Antrag wurde wieder eingebracht und nun einstimmig beschlossen, bei einem Umschlag von über 110 000 Mark 2 Prozent Umschlagsteuer zu erheben. Ein Mitglied des Kollegiums, Mitterlich, durfte nicht mit abstimmen, weil er Interessent sei. Er war nämlich Mitglied des Konsumvereins. Im Jahre 1905 kam die Umschlagsteuer abermals im Stadtparlament zur Verhandlung, nachdem vom Ministerium verordnet war, daß über die Verwendung der Erträge der Umschlagsteuer ein besonderer Beschluß vorliegen müsse. In dieser Sitzung war es Oberlehrer Darnitz, der energisch gegen die Umschlagsteuer Stellung nahm. Unter fortwährender Unruhe erklärte er, daß die Umschlagsteuer eine Steuer auf Intelligenz und Energie und eine Prämie auf Rückständigkeit und Trägheit sei und daß er deshalb gegen die Vorlage stimmen werde. Wegen die Stimme des Herrn Darnitz wurde beschlossen, die Steuer zur Unterstützung der Handwerker und Kleingewerbetreibenden zu verwenden. Und bei der nächsten Stadtverordnetenwahl wurde Darnitz ebenfalls aus dem Kollegium herausgewählt. Später hat das Oberlandesgericht eine Klage gegen die Umschlagsteuer abgewiesen. Der Konsumverein hat also künftig 2 Prozent Umschlagsteuer zu zahlen. In dem gegenwärtigen Stadtverordnetenwahlkampfe spielt begreiflicherweise die Umschlagsteuer, die ungerechteste aller Steuern, eine Hauptrolle.

Die Wahlreform soll nach einer Mitteilung des Präsidenten Dr. Mehnert am 30. November auf die Tagesordnung der Zweiten Kammer gesetzt werden. An eine Verabschiedung der Reform vor Weihnachten ist natürlich nun nicht mehr zu denken — vorausgesetzt, daß überhaupt noch etwas daraus wird.

Die organisierten Richter und Staatsanwälte gegen den Finanzminister. Im Schwurgerichtssaale in Chemnitz hielten die sächsischen Richter und Staatsanwälte einen ersten ordentlichen Richtertag unter dem Vorstehe des Oberlandesgerichtsrates Dr. Vobe ab. Er erledigte eine Reihe von Fragen, die die Organisation und die Tätigkeit des Vereins anlangten. Unter anderem wurde beschlossen, das im nächsten Jahre stattfindende fünfzehnjährige Jubiläum der Universität Leipzig durch eine Stiftung an die Alma mater fast aller sächsischen Juristen mitzufeiern. Einen breiteren Raum nahmen die Erörterungen wegen des am 1. Januar 1909 ins Leben tretenden Deutschen Richterbundes ein. Dieser Bund, der die sämtlichen bestehenden Richtervereine und aus denselben Bundesstaaten, worin solche nicht bestehen, die Richter und Staatsanwälte als Einzelmitglieder in sich vereinigen soll, bezweckt die Förderung der Rechtspflege und der Berufsangelegenheiten der deutschen Richter und Staatsanwälte. Er will zu diesem Zwecke dem deutschen Richtertum einen größeren Einfluß als bisher auf die Gesetzgebung, insbesondere auch bei der Justizreform, zu sichern suchen. Wegen nur zwei Stimmen wurde beschlossen, dem Richterbunde beizutreten und beauftragte den Vorstand, die nötigen Schritte zu tun. Endlich beschäftigte sich die Versammlung mit der Kritik, die der Finanzminister am sächsischen Richtertage geübt hat, als die Verhandlungsvorlage in den Kammern verhandelt wurde. Hierzu wurde einstimmig eine Erklärung beschlossen, die in ihrem Anfang lautet:

„Es freut mich, Herr Finanzminister Dr. v. Müller hat in den Verhandlungen der Ersten und Zweiten Kammer des Landtages zu erkennen gegeben, daß die von den sächsischen Richtern für ihre Gehaltsordnung geltend gemachten Wünsche „unbescholten“ seien, und hat die Art und Weise der Abkürzung hierfür als „bedenklich“ und „nicht dem Ideal entsprechend“ erklärt, „daß er von einem Beamten habe“. Diese Äußerungen haben in ihrer Form den Charakter einer Zurechtweisung der Richter, die dem Herrn Finanzminister nicht zuzusehen würde, und sind ihrem Inhalt nach unzutreffend. Sowohl die Denkschrift als die Petition an die königliche sächs. Staatsregierung und die Stände erliefen lediglich, die bisherige Gehaltsabgrenzung der Justiz hinter andere Staatsverwaltungszweige zu befestigen.“

Zum Schluß heißt es:
Wir bedauern daher die den sächsischen Richtertag in seiner selbstbestimmten Neuerung von solcher Stelle, die ihn herabzusetzen geeignet sind. Obwohl ihnen schon im Landtage entgegengetreten worden ist, darf der Verein sächsischer Richter und Staatsanwälte sie nicht stillschweigend hinhinnehmen. Er legt dagegen auf dem heute abgehaltenen Richtertage nachdrücklich Verwahrung ein.

Ein Wunsch wie ich, was macht sich der daraus! wird Herr Dr. v. Müller sagen, wenn er das liest. Unsere Richter und Staatsanwälte aber wird die Opposition gegen den Finanzminister nicht abhalten, nach wie vor mit aller Stärke gegen die Arbeiter vorzugehen, die im Kampfe gegen das Unternehmertum für ihr Recht und ihre Existenz eintreten und dabei über die Zwirnsfäden der Gesehe stolpern. Dafür bürgt das Ergebnistelegramm, das die Versammlung an den Ehrenvorsitzenden des Vereins, den Justizminister Dr. Otto, sandte.

Die Kirchenbehörden mit Gemeindegeldern wirtschaften. Obwohl Dresden geradezu überreichlich mit Kirchen und Betstühlen bedacht ist, empfinden vor einigen Jahren die Geistlichkeit und religiös veranlagte Leute der Vorstadt Strietzen, die bereits eine hübsche Kirche besitzt, das Bedürfnis nach einem zweiten Gotteshaus, obgleich das jetzt vorhandene des Sonntagmeist leer ist. Die hohe Geistlichkeit mit dem Landeskonsistorium beschloß denn auch den Bau und bewilligte dafür — aus Kosten der Gemeindeglieder — die Kleinigkeit von 700 000 Mark. Der Bau wurde indessen so luxuriös ausgeführt, daß man mit dieser Summe nicht entfernt auskam, sondern zur Deckung des Mehraufwandes noch ein weiteres Darlehen von 90 000 Mark aufnehmen mußte. Es waren Ueberrechnungen des Kostenaufchlages bis zu 200 Prozent erfolgt. Das schloß aber ab, daß der Kirchenvorstand die Anleihe schon vorher aufgenommen hatte, ehe die hierzu erforderliche Genehmigung der sächsischen Kollegien eingeholt worden war. Vergegenwärtigt hat sich der Rat nachträglich zur Mitvollziehung der Schuldverschreibung hergegeben. Ein gleiches sollten nun auch die

Stadtvorordneten tun. Das Verfahren des Kirchenvorstandes, das eine weitere Erhöhung der Kirchensteuer zur Folge hat, was aber selbst die meisten bürgerlichen Stadtväter, die sonst gewiß alle Hände über die Kirche halten, zu starker Taubheit schlug, ist ein Beispiel für eine derartige Finanzgehahrung und Schuldenwirtschaft nicht übernehmen zu wollen. Mit großer Mehrheit wurde denn auch die Mitvollziehung der Schuldverschreibung abgelehnt.

Abgefügter Reichsverbandler. Vor einem Jahre wurde in Dresden als Generalsekretär des Reichsverbandes ein bisheriger Berichterstatter der Dresdener Nachrichten, Köhler-Hausner, installiert. Man hörte zunächst lange nichts von ihm. Vor einigen Monaten aber meldete er sich in einer von den Sozialdemokraten arrangierten Versammlung zum Worte, erhielt es aber nicht infolge eines Antrages eines Genossen, ihn nicht reden zu lassen als Beamten des Reichslügenverbandes. Der Mann erhob Klage und der Rezensent des Redelustigen wurde zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. In einer anderen sozialdemokratischen Versammlung, die vor einigen Wochen stattfand, erschien der Mann wieder. Er war wahrscheinlich von seinem Chef beauftragt, die Sozialdemokratie tot zu reden. In dieser Versammlung wurde ihm vom Bureau gegen den Widerspruch der Versammlung das Wort erteilt — und das wurde sein Verhängnis. Er redete einen derartigen Unsinn zusammen, daß die Versammelten aus den Heiterkeitsausbrüchen nicht herauskamen und er nach verhöhnungswürdiger kurzer Zeit ganz gelacht abtrat. Der Referent zerstückte die Ausführungen des unglücklichen Generalsekretärs entsprechend und prophezeite ihm ebenso wie der Vorjäger, daß er bald von seinem „hohen Vorgesetzten“, dem Herrn Liebert, den blauen Brief bekommen werde. Das ist jetzt eingetreten, nachdem er nach seinem verunglückten Debut nicht wieder hervorgetreten ist.

Das ist nun schon seit dem Bestehen des glorreichen Reichsverbandes der zweite Generalsekretär, der aus Dresden weichen muß. Es muß doch nicht so leicht sein, als moderner Ritter Georg den Drachen Sozialdemokratie zu erlegen.

Verkehrseinnahmen der sächsischen Staats Eisenbahnen. Nach vorläufigen Ermittlungen wurden im Monat Oktober insgesamt 18882300 Mk. eingenommen, das sind 126 700 Mk. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Hieran war der Personenverkehr mit 4889 400 Mk. (mehr 54 400 Mk.) und der Güterverkehr mit 9022900 Mk. (weniger 181 100 Mk.) beteiligt. Die Gesamteinnahmen vom 1. Januar bis mit Ende Oktober umfassen 124885886 Mk. oder 1788471 Mk. weniger als im gleichen Zeitabschnitte des Vorjahres. Der Personenverkehr erbrachte 48810568 Mk. und überstieg dadurch die vorjährigen Einnahmen um 618088 Mk., während der Güterverkehr mit 81054768 Mk. Einnahme hinter verjüngten des Vorjahres um 2401509 Mk. zurückblieb. Das ganze Jahr dürfte gegenüber dem Vorjahre ein Weniger an Einnahmen von mindestens 8 Millionen Mark ergeben.

Rittau. Im Anschluß an den Beleidigungsprozeß gegen den Genossen Ullig, von dem wir gestern kurz berichteten, fand in derselben Sache ein weiterer Prozeß gegen den Apothekenbesitzer Bättners-Wobstka statt, in dem ebenfalls auf zwei Monate Gefängnis erkannt wurde. Wir kommen auf den Prozeß wegen der ausserantworten harten Strafen noch zurück.

Sobankreis-Gründung. Bei den Stadtverordnetenwahlen verloren die vereinigten bürgerlichen Parteien zwei Sitze an die Sozialdemokraten, deren Stimmzunahme ganz erheblich ist.

Chemnitz. Die Hauptversammlung der Ortskrankenkasse beschloß, das ruhende Roumannsche Blümengrundstück zum Preise von 35 000 Mk. anzukaufen, um es mit einem Kostenaufwande von annähernd 20 000 Mk. zu einem zweiten Gesundheitsheil umzubauen. Das Anwesen hat einen Flächeninhalt von 5700 Quadratmeter und ist modern eingerichtet.

Blauen. Trotz umfassenden Geständnisses wurde der 18jährige Luchmacher August Jde aus Reumünster vom Schwurgericht von der Anklage des versuchten Raubes freigesprochen. Der Bursche hatte auf der Landstraße eine mit ihrem seit zwei Jahre alten Kinde auf dem Rücken daherkommende Frau angefallen und sie am Halse gefaßt, um sie zu berauben, wie er selbst eingestand. Beim Schreien des Kindes wußte er von Neuem gepackt sein und von keinem Vorhaben Abstand genommen haben. Auf Vorhalt erklärte er, auch das Hinjufommen von Valetanten gefürchtet zu haben. Der Verteidiger hob in seinem Plädoyer hervor, daß bei dem Verflagten der § 46, 1 des Strafgesetzbuches in Frage komme, wonach ein Verstoß strafflos bleibt, wenn der Täter ohne äußeren Einfluß freiwillig von seinem Verstoß Abstand nimmt. Die Geschworenen hielten in ihrem Wahrspruch einen solchen Fall für vorliegend und der Angeklagte mußte trotz seines Geständnisses freigesprochen werden.

Neine Nachrichten aus dem Bande. Der in Dresden wohnhafte Geometer Tempel wollte in Ottendorf-Trilla am Abend einen Zug zur Heimfahrt benutzen, rutschte aber beim Einsteigen vom Trittbrett herunter und geriet unter den Wagen. Als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte der Bahnbeamte Böhm den auf dem Gleise liegenden Körper. Rasch entschlossen ergriff er den bejahrten Passagier, dessen Kopf sich nur noch eine Handbreite von dem verderbenbringenden Rade beland, an den Beinen und zog ihn hervor. Mittlerweile war der Zug durch Zurufe zum Halten gebrannt worden. So war der Mann glücklich dem Tode entronnen worden. — Auf Bahnhof Wittichenbach wurde von der Lokomotive eines von Chemnitz eintreffenden Güterzuges ein Streckenarbeiter angefahren und so schwer am Kopfe verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. — In den Forsten des Klosters Marienthal bei Dörflich sind gegenwärtig 200 Arbeiter mit dem Fällen der von der Ranne abgelassenen Waldungen beschäftigt. Das Holz muß, da es an Abnehmern fehlt, meist als Scheifholz verkauft werden. — In einer Luchfabrik in Grimnitzschau baute der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Schäfer während der Frühstückspause mit einigen Kollegen eine Rederei, in deren Verlauf er trotz sofortiger Warnung in den Fahrstuhl stieg und nach oben fuhr. Unvorsichtigerweise streckte er an einer Fahrstuhlschwinge den Kopf vor und stieß, da der Fahrstuhl noch im Gange war, an einen Querselen. Durch den heftigen Stoß wurde dem jungen Manne das Genick gebrochen, so daß er sofort tot war. — In der letzten Zeit zirkulierten in der Umgegend von Schwarzenberg verwerdentlich falsche Zweimarstücke, ohne daß es gelang, die Verbreiter der Falsifikate zu ermitteln. In Raschau wurde nun weil in einer dortigen Fabrik beschäftigte Mechaniker fest-

genommen, die kurz zuvor berartige falsche Münzen veranlaßt hatten. In der Wohnung des einen von ihnen wurde eine Falschmünzwerkstatt entdeckt. Die beiden Restenommenen sind geschnitten. Die Falsifikate haben matten Klang, leichtes Gewicht und ähneln sich fettig an.

Hus den Nachbargebieten.

Weißen. Der Frauenmörder Koch aus Dierdorf ist heute früh 7 1/2 Uhr durch den Schöffengericht aus Weißen, der mit drei Gehilfen anwesend war, mittels Fallbeils erschlagen worden. Koch hat gestern Abend, kurz bevor ihm das Abendmahl gereicht wurde, drei weitere Frauen morden eingeschlagen; im ganzen hat der Mörder nun fünf Morbstaten eingestanden. Er war bis zum letzten Augenblicke stummstumm.

Magdeburg. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt weitere 140 000 Mk. für Rottstanzarbeiten. — Ein förmlicher Konflikt ist zwischen der Stadtverordnetenversammlung und dem Magistrat ausgebrochen. Der Anlaß hierzu gab die Anstellung eines Overarztes an einer der Krankenanstalten. Während die Stadtverordneten der Ansicht sind, daß die Anstellung von Beamten, die nicht Gemeindefreie im engeren Sinne sind, nur durch Beschluß sowohl der Stadtverordneten als auch des Magistrats erfolgen können, sieht der Magistrat auf dem Standpunkt, daß er allein das Anstellungsrecht hat, und nur die Stadtverordneten konsultativ zu hören braucht. Er weigert sich deshalb, ein Ortsstatut vorzulegen, daß die Mitwirkung der Stadtverordneten in dieser Frage regelt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In letzter Zeit ist vielfach auf die Notwendigkeit über die Aufklärung und Organisierung der Frauen hingewiesen worden. Diese Bestrebungen können nur mit Freuden begrüßt werden, bilden doch gerade die Frauen in vielen Beziehungen in der modernen Arbeiterklasse noch einen armen Hemmdaß. Es gibt nun aber auch einen armen Teil Frauen, die auf Grund der heutigen traurigen Verhältnisse gezwungen sind, einem Erwerb nachzugehen und mit verdienenden zu helfen. Unter diesen Frauen ist es besonders eine Erwerbsgruppe, die noch unter ganz traurigen Verhältnissen lebt und die bisher sehr wenig oder überhaupt noch nicht beachtet worden ist; das sind die Keimungs- und Frühstücks-Austrägerinnen. Solche die dort noch bestehenden Uebelstände verbessert und beseitigt werden, so kann dies nur mit Hilfe einer gewerkschaftlichen Organisation geschehen. Die hierfür in Betracht kommende Gewerkschaft (der Transportarbeiterverband) hat denn auch in letzter Zeit versucht, diese Frauen über ihre traurige Lage aufzuklären und sie der Organisation anzuschließen, was auch erfreulicherweise insofern mit Erfolg beaklet war, daß sich ein großer Teil der Betroffenen der Organisation als Mitglieder angeschlossen hat. Da nun diese Frauen zum größten Teil nur organisierte Arbeiter bedienen, so möchten wir die Bitte an die organisierte Arbeiterklasse richten, diese Frauen dadurch zu unterstützen, daß jeder organisierte Arbeiter darauf achtet, daß seine Zeitung- und Frühstücksausträgerin auch gewerkschaftlich organisiert ist.

Deutscher Transportarbeiterverband
(Verwaltungsstelle Leipzig).

Frauen und Mädchen seien darauf aufmerksam gemacht, daß nächsten Dienstag, 24. November, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus Herr Dr. med. Simon einen Vortrag halten wird über: Die Menstruation und ihre Störungen. Ueber diese Frage herrschen vielfach noch sehr verkehrte Anschauungen. Ein großer Prozentsatz der Frauen und Mädchen ist leidend und ohne genügendes Wissen über die Ursachen. Diesen und besonders auch allen Müttern, die ihren Mädchen richtige Erziehung und Belehrung angebreiten lassen wollen, ist dort Gelegenheit geboten, sich über diese Frage zu unterrichten. Deshalb sei zu zahlreichem Besuch des Vortrags eingeladen.

Achtung, Hundebesitzer! Ist uns eine namenlose Zeitungsbange... n, in der sich jemand erbietet, Hunde anzunehmen, ohne ihre Besitzer nicht mehr vertreten wollen. Was aus den Hunden werden soll, hat der Einfender, der Angebote auf einem Plakate niedergelegt haben will, nicht gesagt. Daß er sie selbst behalten und versteuern will, erscheint ohne weiteres ausgeschlossen. Es darf also angenommen werden, daß sie entweder geschlachtet oder an wissenschaftliche Institute zu den bekannten Tierversuchen verkauft werden sollen.

Wir warnen daher die Hundebesitzer davor, auf die Anzeige einzugehen.

Soweit es unsre Räume und Mittel erlauben, sind wir bereit, Hunde, deren sich ihre Besitzer entledigen wollen, in unser Tierasyl, Leipzig-Centrifug, Tauchaer Weg 40, aufzunehmen und sie dort, wenn irgend möglich, so lange zu verpflegen, bis wir sie in gute Hände unterbringen können.

Neuer Leipziger Tierasylverein.

Briefkasten der Redaktion.

H. N., Lindenau. 1. Wer außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten, hat auf Bewilligung des Armenrechts Anspruch, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung nicht aussichtslos erscheint. 2. Ob Sie mit Ihrer Klage Erfolg haben werden, hängt alles davon ab, inwieweit Ihrer Schwester ein Recht an dem Gelde nicht zuzustand. Jedenfalls hatten Sie aber an der Hinterlassenschaft ein Erbrecht. 3. Auch die Mutter ist unterhaltspflichtig.

M. 20. Sie können das Geld von dem Betroffenen einfordern eventuell pfänden lassen.

B. L. Er ist nicht zur Auskunft verpflichtet, gezwungen könnte er höchstens vom Gericht werden, doch kommt es auch hiergang auf die Sachlage an.

M. R., Kleinmischer. 1. Er kann je nach seinen Vermögensverhältnissen zur Unterhaltspflicht gegenüber seinen Eltern herangezogen werden, wenn er bei Befähigung seiner sonstigen Verpflichtungen dazu imstande ist. 22. Solche Fragen können wir nicht beantworten.

S. 320, Lindenau. Wer keine ehelichen Kinder hat, kann ein anderes durch gerichtlichen oder notariellen Vertrag an Kindesstatt annehmen. Der Vertrag bedarf der Befähigung des Adoptivgerichts. Der Adoptierende muß mindestens 50 Jahre alt und mindestens 16 Jahre älter sein als sein Adoptivkind. Jedoch ist Dispensation zulässig. Die Kosten sind gering.

L. V. Ihre Tochter muß zur Krankenversicherung angemeldet werden, ebenso zur Invalidenversicherung. Es kommt hierbei die unterste Klasse in Frage.

L. 101. Das Wahlrecht hängt, trotzdem man im Besitz des Bürgerrechts sich befindet, von Steuerens ab. Wenn Sie nicht mindestens 3 Mk. Staatseinkommensteuer bezahlen, können Sie nicht wählen.

MAGGI'S gute, sparsame Küche!
**Nur 10 Pfennig** kosten 2 Teller vorzüglicher Suppe
aus **MAGGI'S Suppen** mit dem Kreuzstern.
Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**
In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen. [24667]

Öffentliche politische Versammlungen.

Vorträge

für Frauen und Arbeiterinnen.

I. Die Aufgaben der Frau im proletarischen Befreiungskampf. II. Unsre Kraft und unsre Ziele. III. Die Sozialdemokratie ein Kulturfaktor.

Referentin: Genossin **W. Käbler**, Düsseldorf.

Beucha: Dienstag, 24. Novbr., abends 8 Uhr im **Kasino**. Thema II.

L.-Ost: Mittwoch, 25. Nov., abends 7/9 Uhr, **Drei Mühlen**, Anger. Thema I.

L.-Thonberg: Donnerstag, 26. Novbr., abends 7/9 Uhr im **Gasthof Neurenditz**. Thema III.

Böhlitz-Ehrenberg: Freitag, 27. Novbr., abends 7/9 Uhr in der **Grünen Aue**. Thema I.

Stünz: Sonnabend, 28. Nov., abends 7/9 Uhr, **Gasthof Grothe**. Thema III.

Stötteritz: Sonntag, 29. Novbr., abends 7 Uhr, **Volkshaus**, Stötteritz, Kreuzstraße 1. Thema I.

Grosszschocher: Montag, 30. Nov., abends 7/9 Uhr, **Gasthof zum Trompeter**. Thema I.

Connewitz: Dienstag, 1. Dez., abends 7/9 Uhr, **Restaurant Gambrius**, Biedermannstraße. Thema I.

Knautkleeberg: Mittwoch, 2. Dez., abends 7/9 Uhr, **Weißes Hof**. Thema I.

Markranstädt: Donnerstag, 3. Dez., 7/9 Uhr, **Restaurant Gute Quelle**. Thema I.

Nach den Vorträgen findet freie Aussprache statt.

Genossinnen, Arbeiterinnen! Die neuen Steuerpläne der Reichsregierung bedrohen die Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung und verschlechtern auch Euer trauriges Los.

Aufklärung in politischen Fragen tut dringend not.

Lernt kämpfen an der Seite der Männer.

Besucht in Massen die Versammlungen.

Zutritt hat jede über 18 Jahre alte Person.

Der Einberufer.

H. Rhyffel, L.-Kleinzschocher, Umburgerstr. 21.

Öffentliche politische Versammlung.

Montag, den 23. November 1908, nachmittags 4 Uhr

Öffentl. Gastwirts-Versammlung

im Etabliss. **Tivoli**, Windmühlenstr. 14/16.

Tagesordnung:

1. Das neue Steuerbuckett der Reichsregierung und die Belastung des Gastwirts. Referent: Kollege Paul Litfin, Berlin. 2. Diskussion.

Kollegen, agitiert rege für diese Versammlung und bringt die Säumigen und Denksaulen mit.

Konsumenten, rüttelt Eure Birte auf wo Ihr verkehrt und kontrolliert dieselben, ob sie in diese Versammlung gehen, denn Ihr habt das gleiche Interesse an dieser Versammlung, damit diese ein wichtiger Protest wird gegen diese Art Schröpfung.

Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands. Zahlstelle Leipzig u. Umg. Otto Müller, Wätern b. Leipzig, Knapstraße 32.

Damenschneider, Schneiderinnen u. Wäscharbeiter.

Dienstag, 24. November, abends 8 1/2 Uhr, im **Tivoli** (früher Rosensäle), Windmühlenstr.

Versammlung

Tagesordnung: 1. Frauenarbeit und Entlohnung. Referentin: Genossin Hennig. 2. Die Verhältnisse der Damenschneiderin am Cris und was muß zu deren Verbesserung geschehen. Referent: Kollege W. Floog. 3. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Kollegen und Kolleginnen. Die Sektionsleitung.

Ortsverein Markranstädt.

Sonntag, den 22. November (Totensonntag)

Theater-Abend der dramatischen Abteilung

im Saale der Guten Quelle. [21015]

Anfang pünktlich 8 Uhr. Anfang pünktlich 8 Uhr.

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.

Programme im Vorverkauf bei den Kassakassierern und in der Parkschenke. — Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Ein schnelles u. wirklich tadelloses, glattes Rasieren ermöglicht mein Sicherheits-Rasierapparat „Zar“



D. R. G. M. 260 197

zum Auseinandernehmen, verblüffend einfach, solid und dauerhaft.

6 Tage zur Probe! Volle Garantie für jede einzelne Klinge!

„Zar“ mit bester Solinger Klinge Preis per Stück Mk. 2.50.

„Zar“ mit echt amerikanischer Klinge, dem besten Rasiermesser an Schnitfähigkeit gleichkommend vom Besten das Beste Preis per Stück Mk. 4.50.

Solinger Stahlwarenhaus **Adolf Starck**, Leipzig, Windmühlenstr. 43.

nah am Bayrischen Bahnhof. Fernruf 11961.



Petroleum-Blühlicht.

Vorzügliche Brenner. Bedeut. Verbesserung! 14" Mt. 6.— und 10" Mt. 4.50.

Paul Müller

Kolonadenstr. 18

Magazin für Haus- und Küchengeräte. Beleuchtungs-Artikel.

Karl Pinkau
Photographisches Atelier
Leipzig
Tauscher Strasse 9
Telephon 981
Kulante Bedienung Mäßige Preise
Aufnahmezeit:
Wochent. v. 9-7 Uhr abds.
Sonntags von 9-5 Uhr.

Billige böhmische Bettfedern
1 Pfd. grau gute, geschliff. 1.92 R., halbweiße 1.80 R.; 1 Pfd. weiße, flaumige, geschliff. 1.70 R., 1.90 R.; 1 Pfd. schneew. feinste geschliffene 2.70 R., 3.40 R. Versand kostenfrei gegen Rücknahme, von 10 Pfund an franco. Umtausch franco gestattet, für Nichtpassende. Geld retour. Preisliste gratis. *2567] **S. Benisch** in Dresden Nr. 72 (Böhmen).
Achten Sie darauf, daß alle Bürsten u. Pinselwaren für Ihren Betrieb und Haushalt bei Bürstenmachermstr. **Albert Pickardt** Nordstr. 20 gekauft werden. Preise am vorteilhaftesten. Fernsprecher 8287.

100 Pf
Qualitätsmarken
Rabattmarken
Kaufstempel
sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steinbrud. liefert sauber und preiswert
Konrad Müller
Schwendt-Beipzig
Illustrierte Preislisten gratis.

„Schmidtsin“
Ist das billigste u. einfachste Metall-Putzpulver der Welt
Mit „Schmidtsin“ in Pulverform kann sich jedermann durch Auflösen in Wasser das beste und unübertrefflichste Metall-Politur-Putz-Cream selbst herstellen.
Alleinige Fabrikanten:
Rud. Schmidt & Co., Leipzig
Fabrik chemisch-techn. Produkte.

Hienfong - Essenz, extra stark,
1 Dpt. 2.50 (bei 30 Pfl. 6 R. fr.),
versendet **H. Seifert**, Leipzig,
Connewitz, Wiebachstraße 4.

ff. Traubenmost Apfelmost
Täglich von 5 Uhr ab:
Konzert
Erste Leipziger Apfelweinkellerei
Schützenstr. 8, Tel. 10828.

Zigarren, Zigarotten, Rauch- und Kautabak etc.
Engros-Lager für Wiederverkäufer zu Original-Fabrikpreisen.
Karl Schulze, Brüderstr. 8

Neugebauer
atab. geb. (nicht approb.) Praktikant (fr. an Dr. W. Schwabes-Vollst.), bes. hand. n. homöopath. u. Lohthellverf.
Geschlechts-, Haut-, Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleib-, Influenza, Rheumat., Jodias, Gicht, Wasserbrüche, u. Neul. Spezial-Erstbehandl. u. Frauenleiden, besond. Weißfluß, Langjähr. Erfahrung, vorp. Erfolge. Klosterstraße 2/4, Fahrstuhl im Hause. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1, 8-12, 2-9, Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 8-6.

Die Schläger der Saison sind: die weltberühmten **Brennabor-Wagen**. Kaufen Sie nur aus erster Hand direkt vom Hauptvertreter der Brennabor-Werke **Barth**. **Brennabor-Wagen** sind überall beliebt und geschätzt!
Brennabor-Sportwagen Mk. 2.—, 2.50, 3.— bis 6.50
Brennabor-Puppen-Wagen Mk. 5.25, 5.50, 6.50 bis 14.—
Zeitzer Puppenwagen, 48 cm lang Mk. 2.—, 53 cm lang Mk. 4.—, Hebekörbe, Tragkörbe, Handkörbe, Reisekörbe, Faulenzer, Triumphstühle, **Lehnstühle, Kinderstühle** mit Spiel- und Esstisch Mk. 4.— und noch hundertlei andere Gegenstände halten meine Lager. Jedermann findet für seine Lieben nützliche Geschenke. **Quittung der Volkszeitung** bringen Sie mit, dann gibt es bekanntlich wie seit Jahren noch **Extra-Rabatt**.
Kurprinzstr. 24, Ecke Windmühlen-Str.
Kinderwagen-Barth, Zweiggeschäft: Ranstäd. Steinweg 12.

Echte UNION-LIKÖRE
und
echte Union-Kornbranntweine
die besten und feinsten Qualitäten
überall zu haben.
Verkaufsstelle: **Fabrik Union, A.-G.**
Leipzig, Windmühlenstr. 18
Mockau-Leipzig.

Schmutzige Hände Wasche mit Haas Das macht Spass
Überall erhältlich!

Gebr. Haas Handselle mit der **Palme** das Stück **10 Pfg.**
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Haas, Egl. württh. Hofl. Aalen. [24539]

Obstwein-Most
Eig. Kellerei, Bayrische St. 12
5 Liter 8 R. Proben gratis.

Zur Markthalle.
Empfehle:
Hasen, Gänse gang u. gestell.
Oskar Rüstau
Wätern, Galtische Straße 30.

Neul Reform-Kaffee Neul
(Thalysia-Nährsalz-Kaffee)
Absolut frei von Koffein etc. — Von herrl. Geschmack. Weder die Nerven, noch Herz und Arterien schädigend, wie nachweislich der Bohnenkaffee. Man vergleiche die wissenschaftl. Arbeiten von **Prof. Bunge** u. anderen. [24800]
„Bohnen-Kaffee ist als Nahrungsmittel völlig wertlos.“
„Reform-Kaffee enthält wertvolle Nährsalze aus Wurzeln und Früchten und ausserdem noch seine Aromastoffe.“
1 Pfd. 45 Pfg., 1/2 Pfd. 25 Pfg.
Reformhaus Thalysia, Neumarkt 40.
Süden: Südstrasse 39; Plagwitz: Laubstädter Str. 11; Lindenau: Demmeringstr. 21; Gohlis: Hallesche Str. 81; Eutritzsch: Schiebestr. 8; Volkmarzd.: Eisenbahnstr. 96; Thonberg: Stötter. Str. 23; Reudnitz: Tübbchenweg 79; Stötteritz: Leipziger Str. 30; Oetzsch: Gautzacher Str.

Familienanzeigen.

Herzlichen Dank.
Zurückgeführt vom Grabe meines lieben, guten Vaters, unseres treu sorgenden Vaters
Emil Ernst Reschke
Sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir seinem verehrten Herrn Chef, seinen Vorgesetzten, Mitarbeitern und Arbeiterinnen, sowie allen Verbandkollegen für den zahlreichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte. Ferner herzlichsten Dank Herrn Warrer Dr. Otto, dem Herrn Lehrer Knüpfer, den lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten.
Burgberg, den 22. November 1908.
[24838] **Die trauernde Witwe und Kinder.**

Heute morgen 7 Uhr verchied nach langem, schwerem Leiden sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwägerin
Frau Klara Berta Schneidergeb. Schönfeld
im 29. Lebensjahre. Dies jetzt tiefbetrabt an
L.-Sellenhausen, den 21. November 1908
Griefschelstr. 8 Otto Schneider im Namen aller Hinterbl.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der Halle des Sellenhäuser Friedhofes aus statt. [24838]

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute nachmittag mein lieber Vater, unser guter Vater, Schwägerensohn und Schwager, der **Schuhmachermeister Friedrich Wilh. Welsch** plötzlich und unerwartet verchieden ist.
Dies jetzt schmerzhaft nur hierdurch an
L.-Sellenhausen, den 21. November 1908
Die Beerdigung findet Dienstag, vorm. 11 Uhr, von der Halle des Sellenhäuser Friedhofes aus statt. [24702]

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. November.

Geschichtstafelender, 21. November 1694: Voltaire geboren. 1811: Dichter Heinrich v. Kleist gestorben. 1886: Literaturhistoriker Scherr gestorben. 22. November 1871: Braunschweiger Hochverrats-Prozess. 1767: Andreas Hofer geboren. 1780: Komponist Konradin Kreuzer geboren.

Sonnenaufgang: 7,36, Sonnenuntergang: 3,56. Mondaufgang: 5,28 früh, Monduntergang: 8,34 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 22. November: Nordwestwind, bedeckt, kälter, Schnee.

Totensonntag.

Der letzte Sonntag des Kirchenjahres ist dem Andenken der Toten gewidmet. Man schmückt die Gräber seiner Lieben.

Totenfest! — — Wieviel schmerzliche Erinnerungen knüpfen sich an dieses Wort! Wie viele Millionen denken dabei an ihre aus dem Leben geschiedenen Mütter, Väter, Brüder, Schwestern, Verwandten und Freunde! Das furchtbare Massengrab in der Nordgrube von Radob wird heute von den Hinterbliebenen wieder jammernd und wehklagend umstanden werden. Mit einem Schläge 360 blühende Menschenleben vom Massenmörder Kapitalismus vernichtet, und weitere Tausende fallen alljährlich auf dem Schlachtfelde der Arbeit, eine Unsumme von Elend, Not und Jammer zurücklassend.

Und drohen über den Sternen ein Lenker der Geschichte diese Ströme von Tränen absichtlich fließen lassen? Was haben die Proletarier vom Leben? Die kalten Fabrikwände, die sie vom Montag früh bis Sonnabend abend anstarren, sind ihre Sphäre, sind ihre Welt. Kaum eine Erinnerung an eine glückliche, freudensreiche Kindheit ist ihnen beschieden. Für die meisten von ihnen war die Jugend nur eine Kette von Not, Hunger und Entbehrungen aller Art. Und sie sollen noch glauben?

„Das Göttliche liegt im Menschen selbst,“ sagt der Dichter, und daraus folgert ein anderer:

Du fragst und nirgends wird dir a'ndgender Bescheid, Warum im Erdental so bitteres Herzleid? Da doch die göttliche Bestimmung, dir verlieh'n, Nur Glück und Freude sei? O folgere nicht so lähnl Vererbung deiner selbst und aller deiner Gräber Zur reinsten Menschlichkeit Vereinerung aller Glieder. In diesem höchsten Zweck dem Reiche der Vernunft. Das ist Bestimmung nur der großen Menschennunft! — W. R.

Die Fünfundersjahr-Jubiläumfeier der Universität Leipzig gibt begreiflicherweise auch geschäftlich spekulativen Köpfen Veranlassung, ihre Künste der Profitoration zu spielen zu lassen. Die Hochberühmte Buchhandlung geht mit dem Plan um, ein sogenanntes National-Album zu stiften, das die Porträts der „führenden Geister“ und „hervorragendsten Vertreter“ auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens bieten soll.

Diese „Sächsischen Porträt-Galerie“ soll dann dem Könige zum „Älterhöchsten“ Geburtstag am 25. Mai als Volksgeschenk, und der Universität als Festgabe überreicht werden.

Das sogenannte National-Album wird 24 Gruppen aufzuweisen haben, darunter die Bank- und Finanzwelt. Unter diese Kategorie hat man durch das rührige Sekretariat der Firma Hochberg auch den Aufsichtsrat Reihner von der Leipziger Buchdruckerer Mitteilungs-Gesellschaft rubriziert, dem ebenfalls die Ausforderung zugegangen ist, sein Bild einzuwickeln. Man sieht, daß die Firma Hochberg bei ihrer Geschäftsliebe nicht sehr wählerisch zu Werke geht. Sie hat zweifellos nicht die Absicht, Bilder von Sozialdemokraten dem Könige zum „Älterhöchsten“ Geburtstag zu präsentieren. Man kann danach auf den Wert des ganzen Unternehmens schließen. Letzten von Geschmack wird es überhaupt nicht bekommen, sich an solchen Unternehmungen zu beteiligen.

Vorkäufer Geschäftsbericht der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend auf die Zeit vom 1. Jan. bis 31. Okt. 1908.

Die Mitgliederzahl der Ortskrankenkasse betrug bei Beginn des Jahres 158 868, am 31. Oktober einschließlich 12 181 freiwilliger Mitglieder 167 868 und zwar 115 728 männliche und 51 645 weibliche Mitglieder, demnach 8500 Mitglieder mehr als zu Anfang des Jahres. Der höchste Mitgliederstand entfiel auf den 31. Mai cr. mit 168 814 Mitgliedern. Es gingen bis mit Ende Oktober für die Kranken- und Invalidenversicherung im ganzen ein: 455 725 Meldungen, und zwar 284 138 An- und 221 587 Abmeldungen. Im Durchschnitt entfallen auf den Arbeitstag ca. 1787 Meldungen; der höchste Meldebtag war der 5. Oktober mit 3281 Meldungen, der schwächste Meldebtag der 20. August mit 870 Meldungen. Die Zahl der von der Krankenversicherung zu befreienden Personen betrug insgesamt 1591, mithin ca. der 147. Teil der Anmeldungen.

Neben der Hauptmeldestelle bestehen im Bezirk der Stadt 81 und auf dem Lande 19 Zweigmeldestellen, zusammen 60 Meldestellen.

Der Personalkartencatalog, an Stelle des Mitgliederzeichnisses eingeführt, zählte am 31. Oktober 1 118 951 Karten. Krankenpersonalkarten, an Stelle des Krankenbuchs eingeführt, sind 515 482 angelegt.

Mitgliedsbücher wurden 87 148 ausgefertigt und an die Arbeitgeber abgefunden. Wegen unvollständig eingereicherter Meldungen usw. machten sich 5818 Anfragen notwendig.

Die Zahl der laufenden Arbeitgeberkonten betrug am 31. Oktober 25 410 Stück; das stärkste Konto zählte 1610 Mitglieder. Außer dem Konto, welches bei der Verwaltung bleibt, besteht noch ein für den Arbeitgeber bestimmtes Duplikat. 15 808 Konten sind in Kartenform, 10 104 listenmäßig angelegt. Beitragsposten wurden in den 10 Monaten 6 878 798 bearbeitet und zwar 3 889 652 für die Kranken- und 2 487 144 für die Invalidenversicherung bei fünfzehn verschiedenen Beitragsklassen und unter Berücksichtigung des fortwährenden Zu- und Abganges. Von diesen 15 Beitragsklassen entfallen 10 auf die Kranken- und 5 auf die Invalidenversicherung.

Das Wüchen der Beiträge auf den Arbeitgeberkonten ausschließlich der Duplikatkonten der Arbeitgeber erfolgte in 140 442 und auf diejenigen der freiwilligen Mitglieder in 94 284, zusammen in 234 726 Fällen. Auf entsprechenden Antrag waren bei 41 908 Mitgliedern und sonstigen Versicherten Klassenversetzungen für beide Versicherungen vorzunehmen, während infolge erfüllter 14. bezw. 16. Lebensjahres und auf Grund der seitens des Rates angestellten Erörterungen 6427

Versetzungen in höhere Klassen eintraten und zwar 2260 für die Kranken- und 4167 für die Invalidenversicherung.

Die Zahl der schriftlichen Eingänge betrug 146 809 = für den Bericht 576.

Krankheitsfälle, mit Erwerbslosigkeit verbunden, kamen 57 817, einschl. 2348 Wöchnerinnen, zur Anmeldung. Der Krankenbestand betrug Ende Oktober 2,42 Prozent, geringster Prozentsatz am 3. Oktober 2,3 Prozent, höchster Prozentsatz am 22. Februar 3,68 Prozent.

Stehengelb wurde gewährt bis Ende Oktober für 1138 Mitglieder — 904 männliche und 234 weibliche — 385 Ehefrauen und 2806 Kinder.

An Heilmitteln wurden bis Ende Oktober bewilligt: 8076 Krücken, 1928 Bruchbänder, 70 Inhalationsapparate, 899 Gummi- und sonstige Binden, 394 Gummistriumpfe und Strümpfe, 249 Rasendouche, 87 Eisbeutel, 88 402 Wäber der verschiedensten Art, 182 Flaschen Wein, 23 Flaschen Mineralwasser, 88 416 Liter Milch und 3311 verschiedene andre Heilmittel.

Aufnahme in Krankenanstalten erhielten auf Kosten der Kasse 4798 Mitglieder, mithin ungefähr der größte Teil der sämtlichen erwerbsunfähigen Erkrankten.

In den Filialkassenstellen haben in der Berichtszeit im ganzen 182 207 Personen an den Sonnabenden Krankengeld erhoben und zwar in L.-Neudorf 80 485, L.-Neustadt 26 945, L.-Pöggewitz 21 072, L.-Bismarck 27 103, L.-Gohlis 20 433, L.-Connewitz 18 487 und in der im Kassengrundstück errichteten Kassenstelle 42 702 Personen.

Berufskrankensucher waren Ende Oktober 20 tätig. Sie machten 186 606 Besuche im Bezirk der Stadt und weiteren 281 Ortschaften in der Umgegend. Die zurzeit in 81 Kontrollbezirken tätigen 807 freiwilligen Krankensucher haben nach den vorliegenden Angaben bis zum 31. Oktober I. J. 105 625 Besuche abgestattet. Von den Vertrauensärzten wurden 9777 Mitglieder einer Nachuntersuchung unterzogen, hieron betrafen 3234 Untersuchungen die Aufnahme in den Heilmitteln und die Gewährung von Landaufenthalt. Ferner wurden 1272 Personen untersucht, die Aufnahme als freiwillige Mitglieder begehren.

Wegen Zuwiderhandlung gegen das Statut, insbesondere wegen Ueberschreitung der Ausgehzeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Gesundheitsmeldung usw. wurden 5896 Angelegenheiten erörtert. In 4838 Fällen wurden Geldstrafen verfügt.

In den Genevungshäusern Augustusbad, Förstel und Glesberg fanden insgesamt mit gutem Erfolg 1943 Kassenmitglieder Aufnahme und zwar: in Augustusbad 1104 (581 Männer, 523 Frauen), in Förstel 379 Männer, darunter 20 aus dem Jahre 1907, in Glesberg 460 Frauen, darunter 29 aus dem Jahre 1907, zusammen 1943 Mitglieder.

Beitragsmarken kamen zur Verwendung in Lohnklasse I für 8571 Beitragswochen = 0,22 Prozent, in Lohnklasse II für 592 765 Beitragswochen = 15,11 Prozent, in Lohnklasse III für 742 508 Beitragswochen = 18,98 Prozent, in Lohnklasse IV für 629 350 Beitragswochen = 16,05 Prozent und in Lohnklasse V für 1 948 516 Beitragswochen = 49,60 Prozent. Der Gesamtwert dieser für 3 921 708 Beitragswochen verwendeten Marken beläuft sich auf 1 188 255,14 Mark.

Nach § 18 des Invalidenversicherungsgesetzes wurden im laufenden Jahre insgesamt 1744 Anträge (1263 von männlichen, 481 von weiblichen Personen) auf Uebernahme des Heilversicherungsplans für erkrankte Versicherte beim Vorstand der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen gestellt. Von den 707 Patienten, deren Besuche Erfolg hatten, wurden in der Heilstätte Gohlis bei Neustadt 214 männliche, in Glesberg 77 (88 männliche, 441 weibliche), in Altdorf 88 (männliche), in Reiboldgrün 16 (männliche), in Carolagrün 87 (weibliche), in der Lungenheilstätte Bismarck 27 (weibliche), in der Leipziger Heilstätte Gohlis bei Borsdorf 68 (männliche), im Genesungshaus Gohlis 35 (männliche), in Augustusbad 28 (16 männliche, 12 weibliche) und in sonstigen Heilanstalten 78 (42 männliche und 36 weibliche) Personen verpflegt.

Berechlichung bayrischer Staatsangehöriger.

Das Königreich Bayern hat bei der Gründung des Deutschen Reiches durch den Verfaller Vertrag vom 23. November 1870 neben andern Zugeständnissen das Recht erhalten, seine Heimats- und Niederlassungsverhältnisse landesgesetzlich zu regeln, weshalb das Gesetz über „Heimat, Berechlichung und Aufenthalt“ vom 16. April 1868 unverändert bestehen blieb. „Heimat“ ist im geschlichen Sinne fast gleichbedeutend mit Unterstühtungswohnsitz, in dem Begriff „Heimat“ verbirgt sich weiter die Garantie, von einem bestimmten Ort, dem Heimatsort, nicht ausgewiesen werden zu können.

Die Heimat wird durch Geburt erworben, was als ursprüngliche Heimat bezeichnet wird. Mit der Berechlichung muß sich jeder Bayer die selbständige Heimat erwerben, die gegen Gebühren zwischen 20 und 80 Mark verlichen wird. Die Höhe der Gebühren richtet sich nach der Zahl der Einwohner der Heimatgemeinde; sie beträgt in Gemeinden bis zu 1600 Seelen 20 Mark, von 1600 bis zu 5000 Seelen 40 Mark, bis zu 20 000 Seelen 60 Mark und in Gemeinden mit mehr als 20 000 Seelen 80 Mark. Die Gemeinden haben das Recht, diese Gebühren zu ermäßigen. Die Heimat kann aber in bestimmten Fällen auch gebührenfrei erworben werden, aber nur dann, wenn der um die Heimat Nachsuchende längere Zeit in einer bayrischen Gemeinde wohnt und arbeitet. Wer außerhalb der Gemeinde wohnt, in der er seine ursprüngliche Heimat hat, oder wer außerhalb Bayerns wohnt und sich berechlichen will, muß für die selbständige Heimat, ohne die er als Bayer nicht heiraten kann, bezahlen. Er hat dafür in dieser Gemeinde seinen Unterstühtungswohnsitz, er und seine Angehörigen müssen im Notfall von dieser Gemeinde aus Gemeindepfeinden erhalten werden. In andern deutschen Bundesstaaten kennt man eine Heimat im bayrischen Sinne nicht, es wird deshalb vielfach angenommen, daß in Bayern für die Berechlichung besondere Gebühren bezahlt werden müssen. Diese Annahme wird dadurch bestärkt, daß bei Bayern, die außerhalb wohnen, die Berechlichung in der Regel mit der Erwerbung des selbständigen Heimatsrechtes zusammenfällt. Die Heimatsgebühr kann nur bayrischen Staatsangehörigen abgenommen werden: Angehörige der andern deutschen Bundesstaaten, die sich in Bayern berechlichen, haben diese Gebühr nicht zu entrichten. Es kann sich aber jeder bayrische Staatsangehörige, der sich außerhalb Bayerns berechlichen will, der Entrichtung einer Gebühr entziehen, wenn er vor der Berechlichung aus dem bayrischen Staatsverband austritt und sich die Staatsangehörigkeit in seinem Aufnahmestaat erwirbt. Der Austritt aus dem bayrischen Staatsverband verursacht keinerlei Kosten, desgleichen muß die Erwerbung der Staatsangehörigkeit in einem andern deutschen Bundesstaate unentgeltlich verlichen werden. Es können nur die Kosten für die Ausstellung des Staatsangehörigkeitsausweises in Betracht, die zirka 1.50 bis 1.70 Mark betragen. Die Staatsangehörigkeitsausweise werden in Bayern von den Königl. Bezirksamtern und den Magistraten der unimittelfaren Städte, in München von der Königl. Polizeidirektion ausgestellt. Der Verlust der bayrischen Staatsangehörigkeit hat für die ausgetretenen Staatsbürger keinerlei nachteilige Folgen, so daß jedem bayrischen Staatsangehörigen, der außerhalb Bayerns sich

berechlichen will, empfohlen werden muß, den mitgetheilten Weg zu wählen. Kehrt er später nach Bayern zurück, so kann er sich die Staatsangehörigkeit wieder erwerben, und wenn er sich vier Jahre in einer Gemeinde aufgehalten hat, hat er auch das Heimatsrecht wieder gebührenfrei erworben.

Ein Teil der bayrischen Gemeinden bezahlt die für die Heimat bezahlte Gebühr wieder zurück, wenn sich der Heimatsberechtigte eine andre Heimat oder Staatsangehörigkeit erworben hat. Für die Gemeinden besteht hierzu zwar keine gesetzliche Verpflichtung, sie tun es aber doch, weil sie in vielen Fällen froh sind, wenn sie Heimatsberechtigte, die sich außerhalb der Gemeinde aufhalten und die später Unterstühtungsansprüche stellen könnten, aus der Liste der Heimatsberechtigten streichen können. Wenn ein Berechtigter sich eine andre Heimat oder Staatsangehörigkeit erworben will und auf Rückzahlung eines Teils der an die Heimatgemeinde bezahlten Gebühren reflektiert, so muß er seine Absicht vorher der Gemeinde mitteilen und sich die Rückzahlung der Gebühren in Aussicht stellen lassen. Die Gemeinden kommen derartigen Wünschen vor dem Erwerb einer andern Heimat gerne nach, während, wenn das Gesuch erst nach der Erwerbung der neuen Heimat gestellt wird, sich keine Gemeinde mehr auf die Rückzahlung der Gebühren einläßt, weil sie, nachdem eine andre Heimat bereits erworben ist, kein Interesse mehr an dem Heimatsberechtigten hat. Die Zuficherung einer Gemeinde hat nur dann Gültigkeit, wenn sie mit der Unterschrift des Bürgermeisters und mit dem Gemeindestempel versehen ist. Es kann aber auch in Fällen, wo die anberaumte Staatsangehörigkeit schon länger erworben wurde, noch der Versuch der Rückzahlung gemacht werden. Kosten entstehen dadurch nicht, es kann sich im höchsten Falle um das Briefporto handeln. Bayrische Staatsangehörige, die sich berechlichen wollen, werden auch tun, sich gegebenenfalls an eines der bayrischen Arbeitersekretariate zu wenden, die Auskünfte erteilen und auch alle notwendigen Schriftsätze anfertigen.

Die Besoldungsfrage der Leipziger Lehrerschaft.

Eine außerordentliche Versammlung der Leipziger Lehrervereins beschäftigte sich gestern abend im Sanssouci mit der Besoldungsfrage über die Lehrerbefoldung. Die Versammlung war äußerst stark besucht. Das Referat hielt Herr Bezirkschulinspektor Goldbach, der in andertausendstündigen Ausführungen die Besoldungsbedingungen besprach. In Leipzig bestes seit 1900 eine Dienstaltersstaffel, aus der bedeutende Unterschiede in den Gehaltsbezügen gleichalterer Lehrer resultierten. Die Lehrerschaft verlangt eine Lebensaltersstaffel, wonach den Lehrern die Möglichkeit gegeben ist, bei gleichem Alter auch gleiches Gehalt zu beziehen. Aus diesem Grunde steht sie als ersten Redaktionstermin das 25. Lebensjahr fest, nur dadurch würde jedem das Gehalt gesichert, wie es seinem Alter und seinen Bedürfnissen entspricht. Man könne den Lehrern die Zugehörigkeit zu den höheren Gesellschaftskreisen nicht bestreiten. Das Anfangsgehalt müsse erhöht werden, daran sei den Lehrern am meisten gelegen. Mit dem jetzigen Anfangsgehalt von 1000 Mk. und 600 Wohnungsgeld (also 2200 Mk.) sei es äußerst schwer, einen eigenen Hausstand zu gründen; es liegt aber im Interesse der Schule, wenn den Lehrern die Gründung eines Hausstandes so zeitig als möglich ermöglicht wird. Es sei daher notwendig, daß für einen fähigen Lehrer ein Anfangsgehalt von 1800 Mk. mit einem Wohnungsgeld von 600 Mk. (also 2400 Mk.) festgesetzt wird; das Endgehalt habe danach 4800 Mark zu betragen. Es würde damit der älteste Lehrer dasselbe Gehalt beziehen können, wie es der jüngste Direktor bezieht. Der Wunsch der Lehrer geht dahin, daß sie eingereicht werden zwischen Beamten mit Realschulbildung und Lehrern an den höheren Schulen. Kein Lehrer hält die Gehälter der Direktoren für zu hoch, aber ist die Bildungsdifferenz zwischen Lehrer und Direktor zu groß, daß sich der Unterschied in den Gehältern rechtfertigen ließe? Die Erreichung des Endgehalts in einem früheren Lebensjahre, als jetzt festgelegt, ist eine der hauptsächlichsten Forderungen der Lehrerschaft. In dieser Beziehung stehe Leipzig andern Städten, wie Chemnitz, Dresden, Plauen, Jüdau usw., hinten an, ebenso sind auf dem Lande die Verhältnisse in dieser Beziehung für den Lehrer günstiger. In Leipzig erreicht ein Lehrer das Höchstgehalt erst mit dem 56. Lebensjahre, während in vielen Orten das Höchstgehalt viel früher erreicht wird. Die Leipziger Lehrer wünschen das Höchstgehalt mit dem 40. Lebensjahre zu erreichen, denn diese Zeit sei für den Familienvater diejenige, wo er für Ausbildung oder Verheiratung seiner Kinder die größten Aufwendungen machen muß. Wenn man die Statistik betrachtet, wonach im Durchschnitt der Lehrer, wenn er aus dem Amte scheidet, durch Tod oder Pensionierung, noch nicht das 50. Lebensjahre erreicht hat, so hat das Höchstgehalt für ihn im 50. Lebensjahre nur einen dekorativen Wert. Das Provisorium müßte beseitigt werden, denn provisorische Lehrer sind unfähige Lehrer und sind nicht mit Schulamtskandidaten auf dem Lande zu verwechseln. Bei den wissenschaftlichen Lehrerinnen werde das Un glaubliche Ereignis, denn hier erhalten nach der Vorlage sechs oder sieben Jahrgänge weniger als jetzt. Die provisorische Lehrerin erhalte 500 Mk. Wohnungsgeld, während die ständige Lehrerin nur 400 Mk. erhalten soll. Die Fachlehrer seien bedeutend niedriger gestellt, wie die wissenschaftlichen Lehrer, da sie aber doch dieselben Bedürfnisse haben wie letztere, sind sie auch in derselben Weise zu befordern. Im Jahre 1900 sind die Anstellungsbedingungen der Lehrer ungünstiger gestaltet worden. 109 Lehrer, die zu den früheren günstigeren Bedingungen nach Leipzig gekommen waren, wurden durch die neuen Bedingungen ungünstig betroffen. Bei der jetzigen Regelung wäre es ein Leichtes, die Wünsche dieser Lehrer zu erfüllen. Die Rabelarbeitsschreinerinnen möchten ihr Endgehalt auf 2800 Mk. erhöht wissen, und zwar in der Weise, daß nach je drei weiteren Dienstjahren eine Zulage von 100 Mk. und eine Zulage von 200 Mk. aufgesetzt wird. Da die allgemeine Teuerung auch auf den Lehrersfamilien laste, die übrigen Beamten schon seit Jahresfrist erhöhte Bezüge erhielten, und da ferner eine Erhöhung der Lehrergehälte schon für 1908 vorgesehen war, haben die Lehrer gehofft, daß die Erhöhung schon vom 1. Januar 1908 zurückdatiert werden würde. In verifer Weise habe man die Deffentlichkeit gegen die Lehrer zu beeinflussen gesucht und falsche Berechnungen aufgestellt. In mehreren Orten um Leipzig sind die Lehrer besser gestellt und die Steigerung der Gehälter beträgt 20 bis 40 Prozent, während sie in Leipzig nur 10 Prozent beträgt. Wenn in Leipzig die Gehaltsstaffel bisher günstiger war, als im Staatsgesetz vorgeschrieben, so verweise er darauf, daß bei Festlegung der gesetzlichen Staffeln im Landtage darauf hingewiesen wurde, daß auch bei den höheren Staffeln entsprechende Gehaltsveränderungen erfolgen sollten. Alle Geschäftsleute erheben ihren Teuerungszuschlag, und wenn auch anerkannt werden müßte, daß es eine große Zahl gedrückter Existenzen außer den Lehrern gibt, so müsse er doch sagen: „Sind die Lehrer denn in die Großstadt gekommen, um in dieselbe gedrückte Lage zu kommen?“ Das Lehrergehalt ernährt im Anfang kaum eine Familie! Es handelt sich um unsre Ehre und um unser Ansehen in Leipzig, als einer schul- und lehrerfreundlichen Stadt.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Der Leipziger Lehrerverein erblickt in den Gehaltsfragen der Besoldungsvorlage keine ausreichende Aufbesserung der Volksschulchergeschälter. Die Sätze müssen als zu niedrig bezeichnet

werden, sowohl in Hinblick auf die den Volksschullehrern gebührende Einrechnung in den gesamten Beamtenkörper, als auch in Hinblick auf die Gehaltserhöhung in zahlreichen Städten und Dörfern Sachsens, und nicht minder in Hinblick auf die seit der letzten Gehaltsregulierung eingetretenen Preissteigerung. Insbesondere vermisst der Leipziger Lehrerverein in der Vorlage vier Hauptpunkte: nämlich die Erreichung des Höchstgehaltes in dem bei der Landesminimalstaffel festgesetzten Alter, ferner die Befreiung des sogenannten Provisoriums, die Durchführung einer Lebensaltersstaffel und die Zusage einer Nachzahlung. Auch in betreff der wissenschaftlichen Lehrerinnen, der Fachlehrer und der Nadelarbeitslehrerinnen bleibt die Vorlage weit hinter den in der Petition des Leipziger Lehrervereins ausgesprochenen Wünschen zurück. Der Leipziger Lehrerverein hofft um so mehr auf eine durchgreifende Verbesserung der Vorlage, als die gegenwärtige, den Verhältnissen einer Großstadt nicht entspricht. Die Landesminimalstaffel soll durchaus keine Normalstaffel darstellen, sondern dem Lehrer nur das zu seiner Lebenshaltung unbedingt Notwendige garantieren. Wir befinden uns damit in völliger Übereinstimmung mit der Regierung, die vor einem Jahre durch ihre Vertreter in der Zweiten Kammer erklärte: „Allenthalben wird hierbei wohl vorausgesehen sein, daß diejenigen Gemeinden, die bisher schon eine höhere Befahrung ihrer Lehrer eingeführt haben, als im Staatsgesetze vorgeschrieben war, um sich einen besonders tüchtigen Lehrerstand zu schaffen und zu erhalten, auch in Zukunft wieder ihre Lehrergehälter entsprechend erhöhen werden.“

Die Stelle eines Polizeidirektors für die Stadt Leipzig wird demnächst ausgeschrieben werden. Die Zeitungsmitteilungen, daß für den Posten nur ein Leipziger Beamter in Frage komme, sind also wieder einmal falsch gewesen.

Drohbriefe aus Reichsgericht. Wiederholt sind an das Reichsgericht in den letzten Tagen Drohbriefe gerichtet worden. So etwa jetzt wieder ein solcher ein, worin es u. a. heißt: „Diesen sechs Gerichtsbienern, die den Großen bei seiner Festnahme schlugen und ihn in anderer Weise mißhandelten, müssen innerhalb vier Wochen sterben.“ Schwere Drohungen werden auch gegen die Mitglieder des IV. Hilfswahns ausgesprochen. Die Beteiligten am Reichsgericht sind der Meinung, daß sich wieder einmal ein Wursche einen sogenannten „Schern“ geleistet hat.

Der **Bezirksrat** der Amtshauptmannschaft Leipzig, der sich auch mit der Einverleibungsfrage beschäftigt wird, soll am Sonnabend, 28. November, vormittags 10 Uhr, abgehalten werden. Es sollen die Bezirksräten-Veränderungen vorgenommen werden, die durch die Einverleibungen, soweit sich der Bezirksauschuss mit ihnen einverstanden erklärt hat, sich notwendig machen.

Katzenbeschüsse. Der Rat genehmigte die Bewilligung eines Beitrags von 600 Mark zu den Kosten der vom Leipziger Lehrerverein veranstalteten Fortbildungskurse für gewerbliche Arbeiterinnen und Diensthöten auf das Jahr 1900, die Einrichtung eines neuen Dienststrahms für Tierärzte in der Marktstraße und die Regelung der Gehälter der Ärzte bei der Heilanstalt Döben. Mit der im Entwurf vorliegenden Ordnung für die Feuerbestattungsanlage in Leipzig erklärte man sich einverstanden.

Zu **Zusammenkünften** für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf der **Jesse-Bahn** wird jetzt auch vom Räte der Stadt Leipzig aufgefordert. Die Expedition der Leipziger Volkszeitung nimmt ebenfalls Geldbeiträge zu gedanktem Zwecke entgegen.

Erhängt aufgefunden wurde gestern nachmittags in der Nähe des Schützenhofsteiges ein Mann, in dem ein 48 Jahre alter Schuhmacher aus der Kuhnstrasse erkannt worden ist. Ein Nerveneiden und Geschäftsjorgen haben den Unglücklichen in den Tod getrieben.

Tot aufgefunden wurde vergangene Nacht an der Stölteriger Straße in L.-Anger-Crottendorf ein Mann, nach den bei ihm vorgefundenen Ausweispapieren der 40 Jahre alte Theodor Moritz Lächner, in L.-Rindenu, Wachsmuthstraße wohnhaft gewesen. Der Tote wurde in das Institut für gerichtliche Medizin gebracht. Als Todesursache ist Herzschlag festgestellt worden.

Ein Morddrama. Im Privatkontor einer Kaffee-Planterhandlung wurden der Sohn des Geschäftsinhabers Willy Meister, der 24jährige Sohn des Vorkaufmanns Reinach und ein junges Mädchen vergiftet aufgefunden. Das junge Mädchen ist die 22jährige Margarete Seifert aus Leipzig, die seit etwa sieben Jahren in dem hiesigen Hummagazin „Zum Pfau“ als Verkäuferin angestellt war. Man vermutet, daß es sich um ein Liebesdrama handelt.

Ein dreifacher Wurf hat am Abend des 16. d. Mts. in der Weststraße versucht, einer Dame eine wertvolle Pelzstola zu entreißen, was ihm aber nicht gelang, da die Stola mit einem Ketten geschlossen war. Der Wurfche war nach der Magwiger Straße zu davongelaufen.

Keine Polizeinachrichten. Ein bereits vorbestrafter 22 Jahre alter „Privatdetektiv“ aus Reudnitz schädigte eine ganze Anzahl Vermietler dadurch, daß er sich bei den Leuten einmischte und ihnen unter schwindelhaften Angaben Geld abborgte, worauf er jedesmal verschunden war. Der Schwindler ist jetzt verhaftet worden. Auf dem Boden eines Grundstücks der Berliner Straße wurde ein 38 Jahre alter Arbeiter aus Jakobsdorf bei einem Diebstahl an Wäsche festgenommen. Der Dieb wurde der Polizei übergeben.

Verloren wurde in einem Café am Köpplach ein goldner Damenring mit zwei Brillanten und mehreren Brillantplittern im Werte von 440 Mark.

Hus der Umgebung.

Vauhsch. Gemeinderatssitzung vom 16. November. Vor Eingang in die Tagesordnung wurde ein Antrag eingebracht, die Sitzungen allmonatlich festzulegen, um Mißbilligkeiten, wie sie in letzter Zeit zutage getreten sind, vorzubeugen. Diefem Antrage wurde zugestimmt und beschlossen, jeden ersten Freitag im Monat Sitzung abzuhalten. Bei dringlichen Eingängen ist noch eine Sitzung einzuschreiben. Unter Mitteilungen nahm das Kollegium Kenntnis: a) daß die Einwohnerzahl nach dem Stand vom 12. Oktober von 4868 im Vorjahre auf 5178 gestiegen ist, b) von den Schankkonzessionserteilungen an H. Höll, W. Danneil und R. Schulz, c) von dem abgelehnten Vorschlag der Schankkonzessionsfrage J. Schmidt, d) von der Abfindung des verunglückten Feuerwehmannes O. Linke durch den Stuttgarter Versicherungsverein. Die amtliche Aufkündigung der Wohnung eines Invaliden ist von seiten des Herrn Gemeindevorstandes zurückgenommen worden, da die in Frage kommende unterstehungspflichtige Gemeinde sich zur weiteren Rückerstattung der Unterstehung verpflichtet hat. An Stelle des Herrn Hermann Mühlberg wurde Herr Gustav Richter, Mühlberg als Vertrauensmann der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gewählt. Die in Sachen der Ausbeziehung des Rumpfsplanareals nach Dösch ausgearbeitete Denkschrift ist in einigen Punkten noch zu ergänzen. Die höhere Schule soll als Realschule und Progymnasium an die hiesige mittlere Volksschule angegliedert und soll diese Angelegenheit zur weiteren Behandlung dem Schulvorstand überwiefen werden. Aus dem Gemeinderat scheidet Ende d. J. aus die Herren Karl Rohland und Ritter für die 1. Klasse und Herr Ritsch für die 6. Klasse. Für die

2. Klasse ist für den verstorbenen Herrn Leube eine Ausschussperson zu wählen. Außerdem sind für alle fünf Klassen Ersatzleute neu zu wählen. Als Wahltag wird der 6. Dezember bestimmt. (Die Wahllisten liegen zur Einsichtnahme vom 28. Nov. bis mit 5. Dez. im Gemeindeamt aus.) Als Orte zum Antragen öffentlicher Bekanntmachungen von Verammlungen, die früher der polizeilichen Anmeldung unterlagen, sind die Plakatafeln an der Parkmauer, am Friedhof, am hohen Garten und in der Spinnerelstraße bestimmt worden. Als weiterer Punkt unter Mitteilungen (111) wurde die Gemeindeabfrage behandelt. Der Vertreter Wolke hatte in dieser Angelegenheit einen schriftlichen Antrag am 21. August eingebracht, dahingehend, die Verwaltung über das Gemeindebad im Schulhaus der Aufsicht des Schulvorstandes zu entziehen und die Verwaltung dem Gemeinderat zu übertragen. Trotz drei Monate langen Wartens war von seiten des Gemeindevorstandes der Antrag auf die Tagesordnung nicht gesetzt worden, und erst auf Protest des Antragstellers wurde die Sache erneut unter Mitteilungen behandelt. Genosse Wolke kritisiert wiederholt, daß diese öffentliche Badeeinrichtung in Rücksicht der hohen Anlagelosten von 11000 Mk. den Kindern und Einwohnern immer noch vorzuziehen wird. Dem allgemeinen Stimmungsdenken gegenüber ist die Badeanstalt heute soweit, daß die Schulkinder hier im Orte diese unentgeltliche Badeschule sehr lange schon entbehren mußten. Desgleichen hält der Schulvorstand daran fest, dieses Bad Sonntags vormittags geschlossen zu halten. In der Nachbargemeinde Dösch hat die bürgerliche Vertretung längst durchgeführt, was unsere Herren Schulvorstände zurückweisen. Hoffentlich gelingt es in nächster Zeit, in diesem Ressort durch neu erwählte Kräfte diesen Herren etwas mehr soziales Empfinden für öffentliche Einrichtungen beizubringen. Durch Zusage eines Mitgliedes dieser Körperschaft, auf Durchführung von zwei freien Badetagen im Monat an Schulkinder, zog unser Vertreter seinen Antrag mit Vorbehalt zurück. Ein weiterer Antrag Wolke: Einführung der Grundwertsteuer nach dem gemeinen Wert an Stelle der für unsern Ort nicht mehr zeitgemäßen Gemeindegrundsteuerordnung nach Einheitsberechnung, fand nicht genügend Unterstützung. Nach den Erfahrungen und Ansichten des Herrn Seidel und des Herrn Gemeindevorstandes Raumann sei eine eidlch verpflichtete Abschätzungskommission nicht in der Lage, korrekte Abschätzungen an Pauland und Häusern vorzunehmen. Beide befürchten angeblich, daß bei Abschätzung der Objekte zu hoch gegriffen werde, was zu Ungerechtigkeiten führe. Mit diesen unhaltbaren Behauptungen suchte man den Vertretern der mittlern und kleinen Hausbesitzer gruselig zu machen. Trotz der Erklärung, daß diese Steuer in 18 Vorortgemeinden der Amtshauptmannschaft Leipzig mit Erfolg eingeführt worden ist, fand der Antrag nur von zwei Vertretern Unterstützung. Wenn die Herren Erstklassigen sich freuen, daß sie diesen finanziell notwendigen sowie auch dem Massenvertretungsrecht entsprechenden Antrag mit Leichtigkeit niedergelegen haben, so ist dies aus Mangel an Kenntnis neuerzeitlicher Steuerreformpläne geschefen. Diese Frage wird aber aufs neue unsern Ort beschäftigen müssen, da die Entwicklung einer aufblühenden Gemeinde sich nicht nach den persönlichen Interessen und Willen einzelner richten kann. Die Aufstellung der Verbotstafeln für Automobile soll bei der Amtshauptmannschaft in Erinnerung gebracht werden.

Gänken. Feuer. Ein größerer Schadenfeuer brach gestern bei dem hiesigen Gutbesitzer E. Kriebme auf noch unaufgeklärte Weise aus. Trotz schneller Hilfe wurden jedoch sämtliche Scheunen und Ställe, die mit Heu und Stroh gefüllt waren, völlig eingeäschert. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu betragen. Von fünf Kühen konnten nur vier gerettet werden.

Ein wahrer Segen

Ist es für das werktätige Volk, dass es für den teuren und dazu noch schädlichen Bohnenkaffee gute Ersatzmittel gibt. Zu diesen gehört in erster Linie der echte sächsische Malzkaffee von Carl Müller in Altenburg, nach seiner Schutzmarke Engel mit Füllhorn auch einfach „Engel-Malzkaffee“ genannt.

Kaufhaus des Westens

Max Sachse Lindenau

Damen-Hüte wegen vorübergehender Reduktion

Knaben-Anzüge Paletots 10% Rabatt

Herren-Anzüge Paletots Joppen 10% Rabatt

Spielwaren-Ausstellung in der II. Etage ist eröffnet.

Beste 2½ Pf Cigarette **TELL** in Qualität Unerreicht in Qualität **SULIMA** DRESDEN

Wie neu werden Damen- u. Herrengarderobe durch chemische Reinigung bei **Otto Beck** Leipzig, Lange Strasse 18 Reudnitz, Bergstrasse 3 den Drei Willen gegenüber.

Regenschirme empf. stets d. Neueste in großer Auswahl zu billigem Preis **Wag Müller** R. Neuschnefeldstr. 16. Alle Repar. u. Ueberb. w. gut u. bill. gefert.

Gratis-Vergrößerungen. Die von Dresden und Berlin geliefertsten unfertigen Gratis-Vergrößerungen werden fortgesetzt u. retouchiert f. 8 A p. Stk. **Photographie Schleicher** gegr. 1868 Leipzig Tel. 7118 Johannisplatz 5

Direkt vom Fass Sam.-Ausbr. d. dt. 1.10. Fl. — 90 A Tarragona „ 1.20 „ 1. — Portwein „ 1.60 „ 1.40 Malaga „ 1.60 „ 1.40 Weissw. „ 1.60 „ 1.40 Rotwein „ 1.60 „ 1.40 **Hugo Seidel**, Eiferstraße 14, Ecke Promenadenstr. Ein Verlust führt zu dauernder Unbilligkeit.

Dr. med. Lühder Schletterstr. 3 (a. d. Peterikirche) Spezial-Institut für **Beinkranke**

Schuhwaren u. Filzschuhe aller Art kauft man billig bei **Richard Thleme, Möckern** Hallische Straße 38. Herren-Boxkalf von 7.50 A an Damen-Boxkalf von 5. — A an.

Krampfaderleiden, Beingeschw., Plattfußbeschwerden, Flechten, Gelenkleiden. — **Compressions-Gehverhände.** — **Glänzende Hellertolgo.** Spruch 9-12, 4-7, Mittw. u. Sonntag 9-12. — Prospekt gratis u. franko.

Zahn-Atelier Willy Schult Peterssteinweg 10, 1. Ecke Münzgasse. Teilzahlung gern gestattet. Fernspr. 10352.

Mittweidaer Rohbarchent gerahmt u. ungerahmt, ca. 25 cm breit, aus best. Rohgarnen ohne jede Appretur hergestellt, vorz. f. alle Wäschezwecke geeignet. Stüek = 10 m 5.80.

Hygienische Bedarfsartikel, Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte und Prof. gratis und franko. H. Unger, Gummifabrik, Berlin SW. Friedrichstr. 91/92.

Bürgerliches Gesetzbuch. 30 Pfg. Volksbuch. Leipzig u. d. Filialen.

Walter Böhnisch Uhrmacher **Reinischhofer** Diebstahlr. 12 empfiehlt Uhren und Goldwaren sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abenn. d. B.I.O.Proz. Raba't.

Leiterwagen, einj. Räder u. Wagenteile offeriert **P. Findeisen** Wagenfabrik **Volkmarzdorf, Rabot 50.**

M. Rothe Zigarren — Zigaretten — Tabake **Tauchaer Str. 48.** Volkszeitung liegt aus.

Selbstgefertigte Schwitzer Frauen- und Kinder-Strümpfe verfertigt gep. Nacm. an Private u. Händler zu bill. Preisen. Alte Str. w. bill. angefaßt. Bitte wohlwollend gefinnie Genossen bei Bedarf um gütliche Berücksichtigung. **Frank Richter**, Gelenau I. E. Nr. 158 E.

Gummi-Waaren zur Gesundheits-, Wohn- u. Krankenpflege. **Versandhaus Franke**, Leipzig 2, Dresden St. 60, I. Sturblostr. Frauenbedien. Neueste Preisliste gratis u. franko.

Leipziger Buchdruckerei A. G. Abteilung Buchhandlung. Sehr empfehlenswert.

Gott und Teufel im **XX. Jahrhundert** von **Julius Lederer**. Preis in Umschlag 20 Pfennig.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will verlange gratis und franko meine neuen illust. Prospekte über moderne Hygiene. Heinrich Fuchs, München 05, Hotel Bellevue.

Wasserfall

Katharinenstrasse 13/17.
Täglich Konzert von der
Nieder-Oosterreihlsh. Damen-Kapelle
Dir.: Sepp Caspar.
Pustig u. feich. Stuzia in ihrer Art.
Nur die neuesten Schläger.

Original! **Eisgrotte.** Tag und Nacht
geöffnet! (*3678)
Café u. Obstweinschänke, Hohe Strasse 6, Nähe Bayr. Bahn.

Gasthof Thonberg.
Zum Totenfest empfehle meine freundl. Lokalitäten.
Grosses Schlacht-Fest.
Biere vorzüglich. — Selbstgebackene Pfannkuchen.
Es ladet freundlichst ein **Karl Richter.**

Deutsches Haus
Leipzig-Volkmarisdorf
Heute Sonnabend und morgen Sonntag großes Pfann-
kuchen-Fest, wozu ergebenst einladet **Hermann Wagner.**

Park Dölitz
Empfehle mein grösstes und schönstes
Famillienlokal im Süden der Stadt.
Ausschank vorzüglicher Biere.
Preiswerte Küche. Telefon 8880.
Ergebenst **Paul Thierbach.** (*)

Grüner Jäger, Schleussig.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, Kolonnade
und Regalbahn. Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Sonnabends: Schweinstochen. — Sonntags: Speckfische.
16765*)
Hochachtungsvoll **Kurt Gieseler.**
NB. Nebenlokal d. Kraftsportklub Einigkeit. Nebenabstunde
Mittwochs u. Sonnabends. Gäste willkommen. D. B.

Restaurant Hallischer Hof, L.-Gohlis, Hallische
Strasse 129.
Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Gr-
ünerung. Fr. Biere, kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend
Schweinstochen. (22980) Achtungsvoll **Otto Sack.**

Thüringer Hof Gohlis, Elisabethstr. 16
Zahlstelle d. Zimmererl.-Nord
Empfehle der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokal-
itäten. Speisen u. Getränke hochfein. Vereins-
zimmer noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll **Friedr. Jentsch.**

Sängerhallen L.-Eutritzsch, Lindenstr. 29.
Bringe meine freundl. Lokalitäten, schönen
Saal zu Festlichkeiten jed. Art, asphaltierte
Regalbahn in empfehlende Erinnerung. —
Vorzügliche Thüringer Küche zu kleinen
Preisen. Fr. gepflegte Biere, fr. Wase etc. (18708*)
Aufmerksame Bedienung. Hochachtungsvoll **Oskar Schöpfel.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis
Ob. Georgstr. 21.
Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle unsere freund-
lichen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Gutgepflegte
Biere, kräft. Mittagstisch. Tel. 11681 P. Andrasen u. Frau.*

Albertsburg, L.-Meinshofer
Ede-Wigand- u. Gieserstr.
Telephon 465.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten nebst großen u. kleinen
Gesellschaftszimmern. Küche und Keller in bekannter Güte.
Ungemeinlicher Aufenthalt. Hochachtungsvoll **Bernhard Franke.***

Gewerbehaus
Empfehle meine freundl. Lokal-
itäten meiner wert. Nachbarschaft,
Freunden, Bekannten u. Vereinen
zur gefl. Benutzung (3 Vereins-
zimmer, à 65, 25 u. 20 Pers. fass.).
Spezialgerichte z. jed. Tageszeit.
Jeden Sonntag: Gr. Frelkonzert.
Lindonau, Henrici-Strasse 7
früher Hartfortstrasse. — Tel. 9812. Achtungsvoll **Richard Wagner.***

Eythra Gasthof grüne Eiche
Schönster Ausflugsort.

Wachau Gasthof zur Linde Bos. Aug. Fiedler.
40 Min. v. Dölitz Saal und Garten
od. Probstheide. Keller, Küche vorzügl.

Sprechapparate Palästina- und Ungarweine
vorzügl. Qualit., direkt bezog., wie
Jaffa Sec. weiss
Jaffa rot, süss
Libanon Auslese
Süsser Ober-Ungar
Ménosér
Gedenburger
Hunyady
St. Martin
insbesondere
Medizinal-Ungarweine
chemisch untersucht, empfiehlt
zu billigsten Preisen (24887)
Karl Uhlitzsch
Destillation und Weinhandlung
Leipzig, Lange Str. 20.

konkurrenzlos billig.
Großes Schallplatten-Geschäft
Nachgemachte Reparaturen
billigt. (24791*)
L.-Connwitz Waisenhaus-
strasse 20.

Reichsstr. 37
Stadtkeller
Täglich: Erstkl. Frel-
Konzerte. — Vorzügl.
Speisen und Ge-
tränke.
E. Hebig.

Kaps Restaurant
Nürnberg, Str. 54, Ecke Liebigstr.
Näh. Bayr. Bahnh. u. Univ.-Klinik,
empf. seine freundl. Lokalitäten.*

Wo ist jetzt A. Berg?
(früh. Krobbg. Hof). Im Restaur.
zur Sternburg, L.-Heubitz,
Ecke-Gemeinde- u. Ruchengartenstr.*

Nach dem Theater, Konzert,
Vereinsfestlichkeiten etc. empf. sich
Café Gesswein Brühl 21
I. Etage.
Erinnerungsstätte an Goethe etc.*

Restaurant u. Destillation
Otto Gröbel
Leipzig (8010*)
Berliner Strasse 54, an der Brücke
à Glas Bier 10 Pf.
Mittag mit Bier 50 Pf.
Bestes Arbeiterlokal.

Zillertal
Preussergässchen 14.
Inhaber: **Joseph Sauerstein.**
Amüsantes Kneiplokal.
Täglich.
Winterfeste in Tirol.
Vorzügl. Küche. Gutgepf. Biere.
Tag und Nacht geöffnet.

Auf Teilzahlung erhalten Sie:
Wäsche
Kleiderstoffe
Garderobe
Betten
Möbel etc.
Engelbert Büttgenbach
L.-Lindenau
Drellinden-
str. 23, I.
Auf Teilzahlung

Voll-Büchlinge
ganz prachtvolle, frischeste Ware.
Kiste, ca. 30 Stück, Mk. 1.25
Geräuch. Kafe, Kiste 8 Pf. Nr. 7.50.
Prompter Versand nach auswärt. Adressen.
Eugen Spott Windmühlen-
strasse 24.

Billige böhmische
Bettfedern!
10 Pfd.: neu ge-
schl. Mk. 8.—,
bess. Mk. 10.—,
weisse daunenw. geschlossene
Mk. 15.—, Mk. 20.—, schnee-
weisse daunenw. geschlossene
Mk. 25.—, Mk. 30.—, Versand
frk., sollfr., p. Nachn. Umtausch
u. Rückn. geg. Portovergüt.
gestatt. **Benedikt Sachsel,**
Lobes 159, Post Pilsen, Böhm.

Schirmfabrik
Paul Kleemann
Gartenstrasse 12 u.
Taubenstr. 15.
Groß-Lager
n. selbst fab.
Herren- und Damenstühle, Spazierstühle.
Bestell- und Reparaturen
— schnell u. billig. —

Zwei Fragen

legt sich so mancher jetzt vor dem nahenden Weihnachtsfest vor und
rechnet, wie er es am besten macht:

? Bar oder Kredit?

Die Antwort darauf dürfte wohl Jedem nicht schwer fallen, der noch
bares Geld für die Festtage übrig haben will.

Auf Kredit

bei mir zu kaufen, bietet so hervortretende Vorteile, dass
sich niemand zu überlegen braucht! Sie können sich und
Ihrer Familie manche Freude bereiten, welches Sie
bei Bareinkauf oft ausserstande sind! Sie erhalten:

Anzüge	Anz. Mk. 2,	wöchentl. Mk. 1
Anzüge	" " 5,	" " 1 usw.
Paletots	" " 6,	" " 1
Damen-Jackets	" " 3,	" " 1 usw.
Damen-Kostüme	" " 7,	" " 1
Damen-Mäntel	" " 5,	" " 1
Pelz-Stolas	" " 3,	" " 1

sehr schick

**Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche sowie
sämtliche Manufakturwaren.**

Kinderwagen von 4 Mk. Anzahl. an.

Ferner:

1 Zimmer	von Mk. 6	Anzahlung an
2 Zimmer	" " 12	" "
3 Zimmer	" " 18	" "

u. s. w.

Bessere Zimmer-Einrichtungen

In jeder Preislage.
Einzelne Möbelstücke
von **3 Mk. Anzahlung an.**
Alles in dem beliebtesten und modernsten
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Kurprinzstrasse 13, I. gegenüber der
Markthalle.

Achtung, Arbeiter-Frauen! Besorgt Eure Einkäufe nur in solchen Geschäften, die in der Leipziger Volkszeitung inserieren

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen
Zentrum
Sternwartenstr. 23
2. Etage, p. 1. 4. 09 zu verm., Preis
300 Mk.; besgl. 4. Etage, per sofort.
Preis 400 Mk. Näh. b. Spahnstr. 20.

Südstr. 46, I. M., freundliche Schlaf-
stelle an Herrn od. Dame zu verm.
Osten
Stötteritz
Ferdinandstr. 30, Logis
zwei 2 fenstr. Stuben, Kammer,
Küche, Keller und Boden, zum
1. Januar 1909. Preis 850 Mk.
Stötteritz, Ferd.-Post-Str. 85, I. I.,
2 St., 2 B., Ka. u. Sub. Tel. ab 1. I. 09.

Reudnitz, Crottendorfer Strasse 10
Sonnenseite, Hochparterre,
2 Stub., 2 Ka., Rd. mit Spektel. u. Anbch. pr. sofort oder später
preiswert zu verm. Näheres bei **Döttger, Nr. 8, part.***
Taubchenw. 79, III. r., Schlafst. 2 A.
Vo. Juliusstr. 23, III. r., 1 fstr. Stimm-
als Schlafst. od. leer für Mädch. u. m.
Westen
Lind., Lindenstr. 6, I. M., kleines Logis
wegzugsfähig sofort zu verm. 280 Mk.

Lindenau.
Wohnungen von 880 Mk. an, sof.
od. spät. zu vermieten. Näheres
Burgstr. 26, Zwischent. L., od. bei
b. Hausmännern, Hellmuthstr. 2,
Ratmundstr. 5 und 18.

In Lindenau Logis mit Haus-
mannsp. ten zu verm. Näheres
Stötteritz, Holzbaumer Str. 28.
Bühlitz-Ehrenb., Pflaumenstr. 8, I. I.,
Wohn-, Stube, Ka., Rd. u. Zubehör,
1. I. Jan. zu beziehen. Preis 184 Mk.
Flagwitz, Ziegelstr. 12, II. I., große
leere 2 fenstr. Stube zu vermieten.
Pl. Erdmannstr. 1, pt. r., leere Stube
mit Kochofen per sofort zu verm.

Lind., Kanzlerstr. 38, III. r., leere
2 fenstr. Stube mit Kochofen zu verm.
Lind., Holtzstr. 13, II. I., große leere
Stube m. Kochof. sofort o. spät. zu verm.

Inferate sind nicht an die
Redaktion sondern
an die Expedition der
Leipziger Volkszeitung zu richten.

Größtes Sprechmaschinen-Spezialgeschäft Deutschlands " Otto Jacob, senior, Berlin, 337

Die echte „Mill-Opera“ ist billiger als jeder Konkurrenzapparat, übertrifft aber alle in Lautstärke und eleganter Ausstattung. Auf Wunsch bequeme-Ratenzahlung ohne einen Pfennig Aufschlag.

Friedenstr. 9.

Umsonst

erhalten Sie ausserdem zu jedem Apparat 5 echte doppelseitige Mill-Opera-Schallplatten, 25 cm gross, mit 10 neuesten Stücken (regulärer Preis pro Stück Mk. 3,—), sowie 200 Nadeln.

Weihnachts-Bestellungen freundlichst sofort erbeten.



Für alle Apparate 2 Jahre schriftl. Garantie!

Modell 20. Mark 76.—. Eleganter Salonapparat, mahagonifarbig polierter Kasten mit Goldarabesken. Grösse 35x35x17 cm. Alle Metallteile vernickelt. Farbige lackierter Blumenschalltrichter mit 52 cm Schallöffnung. Mill-Opera-Concertschalldose. Incl. 10 neuesten Stücken. Monatsrate Mark 5,—.

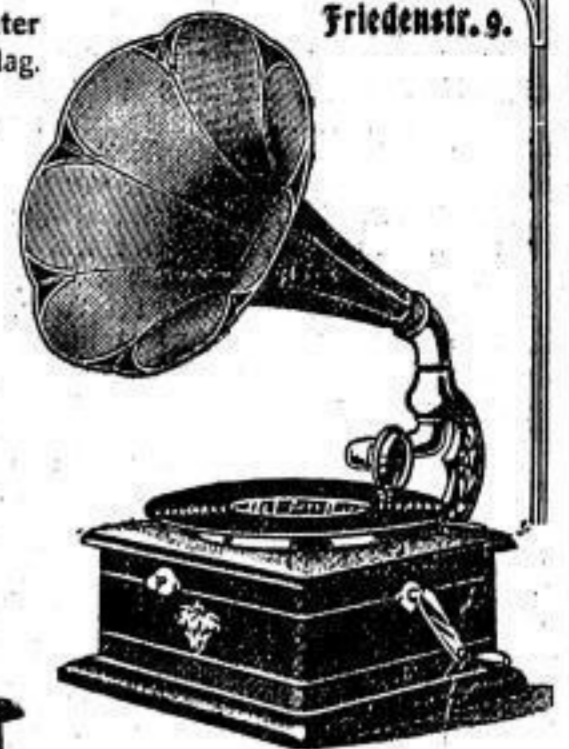


Modell 17. Mark 53.—. Aparte Luxusausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Goldarabesken, Grösse 33x33x16 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbige lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm Schallöffnung, in Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Mit Mill-Opera-Concertschalldose Mark 8,— mehr. Monatsrate Mark 3,—.

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision, auch für unsere Abteilung
Uhren und Goldwaren



Modell 16. Mark 49.—. Modern grün poliert. Gehäuse, Grösse 28x28x13 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbige lackierter Blumenschalltrichter, 38 cm Schallöffnung, in Concertschalldose, incl. 10 neuest. Stücken. Monatsrate M. 3,—.



Modell 15. Mark 38.50. Braun poliertes Gehäuse, Grösse 28x28x13 cm, ff. farbig lackierter Blumenschalltrichter von 30 cm Schallöffnung, in Concertschalldose, incl. 10 neuesten Stücken. Monatsrate Mark 2,—.

Tausende unverlangt eingelauener Anerkennungen auf unsere Apparate und Schallplatten!

Interessante Kataloge über Concertapparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Gef. ausschneiden. **Bestell-Zettel.** Im Couvert einsenden.
Hiermit bestelle ich bei der Firma
Otto Jacob, sen., Berlin NO, Friedenstr. 9
1 Mill-Opera Mod. _____ Mk. ____ Pl.
incl. 10 neuesten Stücken auf 25/28 cm Platten und 200 Nadeln
Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von Mk. _____ am 1. jeden Monats. Beim Empfang zahle ich Mk. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10-20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.
Ort: _____ Datum: _____
Vor- u. Zunamen: _____
Stand: _____
Strasse u. Hausnummer: _____

337

Alle

vorkommenden Reparaturen an Dampfkesseln und Lokomobilen, sowie sämtliche Kesselreinigungen führen sachgemäß und billigst aus

Grahl & Peetz, Leipzig-Lindenau

Kesselschmiede, Reparaturwerkstatt und autogene Lohnschweisserei für Eisen und Metalle.

[24669] * Telephon 6278.

„Immer Voran“
Bei weitem der beste Kaffeemaschine.
Verleiht dem Kaffee, ausserordentlichen Wohlgeschmack
Prachtvolle Farbe
Grösste Bekömmlichkeit.
Verbilligt den Kaffee ungemein.
Karton à 10 Pfg.
Erhältlich in den Kolonialwarenhdlg.
Vertr.: Adolf Holzappel, Leipzig, Rosstr. 15.

Verein zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige
Gewandgässchen, Kaufhaus, Laden 9.
Im Interesse unserer armen, braven Arbeiterinnen bitten wir herzlich, insbesondere auch Arbeiterkreise, um Abnahme fertiger Nährarbeiten. Vorrätig sind: Dienstboten-Anzüge, Unterröcke, Jacken, Schürzen, Leib- und Bettwäsche
besonders dauerhafte Arbeiterhemden
Wirtschaftswäsche, Scheuers- und Putztücher.
Solides Material. Saubere Arbeit. Mäßige Preise.
Zum Ausbessern ist jedem Barchent-Wäschstück ein Stoffrest beigelegt.

Glas-Christbaumschmuck
verleiht dem Weihnachtsbaum unbeschreibliche Pracht. Sortiment I, 320 Stück, enthält nur wirklich tolle, kostbare bisserige Schmuckstücke, wie Gold-Äpfel, Feuers- und Tannenzweige, viele Arten Glöckchen ff. in naturl. Farben, wunderbares Christkind, große Silberlythe, sein überspannen, großer Papagei auf Astern, Weissad, Trompeten, Glocken, viele mit Glasgefässen, erstl. überspannen Sachen, Weihnachtsmann mit Baum, das tafelförmige Besteck: Dose mit Laub und Stiel usw. usw. zum billigen Preise von Mk. 5.— (Rabnahme 20 Pfg. mehr). Sortiment II, große Sachen, 120 Stück zum selben Preis Mk. 5.— (Rabnahme 20 Pfg. mehr). Sortiment III, in nur weiß, Silber-Ausführung zum selb. Preis Mk. 5.— (Rabnahme 20 Pfg. mehr). Jedem Sortiment liegt zur Beleuchtung des Baumes gratis bei: Tulle, Tücher u. Kumpel auf Astern, ausserdem noch Puderhand mit Goldfäden und Stimmer, ausserdem von Mk. 2.— und höher.
Gründler: Für Gläubiger erste Sortiment von Mk. 2.— und höher.
Max Seumann, Kaufhaus (Sachf.-Meinigen) Nr. 53
Als teilungsfähiger Haberkorn Plus, je in der Lage, jedermann Vorteile zu bieten.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
ist das beste Waschmittel.
1/2 lb Paket 15 Pfg.

Photograph **Gäbler, Eutritzsch**
Wilhelminenstr. 4
empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien in moderner, künstlerischer Ausführung.
:: Mässige Preise :: :: Vergrößerungen nach jedem Bilde ::

Teilzahlung Hermann Liebau
Leipzig Turnerstr. 27/29

Die praktischsten Weihnachts-Geschenke!
Die besten **Nähmaschinen**
Die besten **Waschmaschinen**
Die besten **Wringmaschinen**
kauft man nur im altrenommierten **Nähmaschinen-Spezial-Geschäft** (gegründet 1868) von [24826]
W. Gundelach, Reichsstrasse 21, altente Plüss-Presserei Leipzig.
Achtung! [24827]
Wegen Umzugs total billiger Ausverkauf. Alle Sorten Weißwandpänder, Vertikalarbeiten in 24 Stk. verkaufe zu den äusserst billigen Preisen, bloß, um die Waren nicht mitnehmen zu müssen. Neuschönefeld, Bümmelstr. 3, pt.

Kalender 1909.
Es sind eingetroffen:
Der Neue Weltkalender
illustriert, mit Wandkalender in der bekannt vorzüglichen Ausstattung 40 Pfg.
Neu!
Gesundheitskalender Jahrgang 1909
redigiert von Dr. Müller, Dr. Körner und Dr. Schmitt. Der nützlichste Kalender für jedermann, mit vielen Illustrationen und Kunstbeilagen . . . 50 Pfg.
Arbeiter-Notizkalender 1909
dauerhaft gebunden 60 Pfg.
Insel-Almanach für das Jahr 1909
mit vielen literarischen Beiträgen und Illustrationen . . . 50 Pfg.
Simplizissimus-Kalender
Kenner-Sache! Ausführung wie stets: **Packend, schlagend** 1 Mk.
Alle diese Kalender können durch die Aus-träger der **Volkszeitung** bezogen werden, ebenso besorgt direkte Bestellungen die
Volksbuchhandlung in Leipzig
Tauhaer Str. 19/21
und deren sämtliche Filialgeschäfte der Vororte.

Trinkt Biere der Grimmaer Stadtbrauerei.

Paunsdorf, Alter Gasthof. Morgen Totensonntag nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Selbstgebackene Riesenpfannkuchen. — Vorzügliche Küche. — Gemüthlicher Aufenthalt. — Angenehmer Verkehr.

2 grosse Zirkus-Vorstellungen des berühmten Zirkus Wilke.

Albertgarten.

Montag, den 23. November, Gr. humorist. Konzert der Seidel-Sänger abends 8 Uhr.
Gala-Abend, nur Schläger auf Schläger, u. a.: Gastwirt Hummel aus Bimmelshain.
Hierauf: **Grosser Ball.**
Im vorherigen **Grosses Doppelschlachtfest.** Von früh 8 Uhr an: Restaurant: Weisfisch, Schlachtküchle etc.

TIVOLI
am Königsplatz
Windmühlenstr. 14/16
Neu renoviert! — Neu roher und feiner Pilsner, 800 Perf. fast, auch geteilt, in neuer prächtiger künstlerischer Theaterbühne (H. Heymann), elektr. Bel., neue Schanlage, hält sich geehrten Vereinen u. Gesellschaften. Abhalt. u. Festlich, all. Zeit best. empfohlen.

Stötteritz, Papiermühle.
Sonntag, den 22. November 1908: **7. Grosser Theater-Abend**
der dramatischen Gesellschaft Eutorphin.
Zur Aufführung gelangt: **Kabale u. Liebe.**
Eintritt 80 Pfg., im Vorverkauf 25 Pfg. — Anfang 7 Uhr
Es ladet ergebenst ein [24801] Frau Marie verw. Seiler.

Löwenpark, Stötteritz
Morgen (Totensonntag) abends 7 Uhr
8. Elite-Theater-Abend der Vereinigung „Einigkeit“.
Zur Aufführung gelangt: **Der Erdbecker.** Trauerspiel.
Freundlich ladet ein Robert Schlegel.

Sanssouci
Esterstr. 12 LEIPZIG Esterstr. 12
Morgen Sonntag abends von 6 Uhr ab **Grosser Theater-Abend**
des Sozialdem. Vereins für den 12. Reichstagswahlkreis.
Montag, von 8 Uhr abends ab: **Ball.**
Donnerstag: **Seidel-Sänger**
Ergebenst ladet ein [24700] W. Stüdter.

Schillerschlösschen
Telephon 1378 Gohlis. Inh.: Karl Martinus
Morgen Sonntag (Totensonntag)
Grosser Theater-Abend
des Sozialdemokrat. Ortsvereins L.-Gohlis.
Jeden Montag findet der beliebte gewordene **Ball** statt.
Goldner Helm, Eutritzsch
Totensonntag:
Theaterabend des Allgemeinen Turnverein zu Eutritzsch.
Empfehle meine schönen, gutgeheilten Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Montag:
Auftreten der Meysel-Sänger und Feiner Ball.
Dazu empfehle ich. Rüche, gutgepflegte Vereins-Biere, Döllnitzer Mitterguts-Gose und meine Riesen-Pfannkuchen.
24804 Achtungsvoll Fritz Ahnert.

Grossdeuben, Zum weissen Ross.
Sonntag, den 20. November: **Schwein-Auskegeln.**
Lose können schon jetzt ausbezahlt werden. G. Lehmann.

Restaurations-Uebernahme.
Allen Freunden und Bekannten zur Mitteilung, daß wir das **Restaurant und Frühstücksstube** zum **Löwenbräu (Spezial-Ausschank)**, Brühl 69 übernommen haben. Unter ganzem Bestreben wird sein, allen und besuchenden Gästen nur das Beste aus Küche und Keller zu bieten. Jeden Morgen warmes Frühstück, guten Mittagstisch, abends Stamm bei holländ. Pilsen. Als **Spezialausschank** die beliebten Biere (Löwenbräu-Gose) hell und dunkel, à 1/10 15 Pfg. Einer gutigen Unterstützung entgegenkommend, zeichnen mit Hochachtung
[24718] **Arno Thieme und Frau.**

Montag, 23. November
Tivoli
Grosse **Ballmusik**
ausgeführt von der Musiker-Vereinigung, Neueste Tänze

Gosenschlösschen Eutritzsch
empfehle seine gutgeheilten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
24805 Montag:
Auftreten der beliebten **Krystallpalast-Sänger.**
Anfang 8 Uhr. Nach dem **Elite-Ball.** Anfang 8 Uhr.
Dazu empfehle vorzügliche Rüche, gutgepflegte **Raumannsche Biere, Döllnitzer Gose** und selbstgebackene **Pfannkuchen.** — Es ladet ergebenst ein **H. Franke.**

Europäische Börsenhalle
Katharinenstrasse 12. 13 Personen.
Täglich großes **Hollertauer Bauernkapelle.** 13 Personen.
Direktion Herr Hans Hüppel, genannt „Baron Wudd“.
Sonntag Nachm. von 4 bis von 11 bis 1 Uhr **Gr. Frühoppen-Konzert.** 12 Uhr, an den Wochentagen von 6 bis 12 Uhr. **Wilhelm Pass.**

Gasthof Neustadt.
Goldener Saal.
Morgen Sonntag, nachmittags 1/7 Uhr
Gr. Theater-Abend.
Auf vielseitigen Wunsch: **Der Ritterer.**
Eintritt 30 Pfg. [24763] Nummeriert 40 Pfg.
Nächsten Freitag **Ausserordentlicher Willy Wolf-Abend.**
abends 8 Uhr

Reichsverweser, L.-Kleinzschocher.
Morgen Sonntag 7 Uhr [24777]
Grosser Theater-Abend
ausgef. v. d. Schauspielergesellschaft d. Herrn Müller-Woldemar.
Nächsten Montag, den 23. November, 8 Uhr
4. Gastspiel des beliebten **Leipziger Bunten Theaters** und **Elite-Ball.** Nur erste Schläger.
Es ladet ergebenst ein **C. Reiche.**

Bären-Schänke Empf. meine Lokalit. in Gesellschafts- ff. Vere u. Spillen (tägl. Spezialger.). Nikolaistr. 15. Tel. 2765. Ergebenst **Joseph Lippert.**

Thüringer Hof
Elisabethstr. 13 Volkmarisdorf Elisabethstr. 13
Telephon 7917.
Sonntag, den 22. November (Totensonntag)
Grossart. Theaterabend
ausgeführt vom Leipziger Salon-Theater
Einlaß 5 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Montag, den 23. November
Humor-Sänger und Elite-Ball.
Sonabend, den 28. November
Stiftungsfest des Radfahrervereins Fort.
Es ladet ergebenst ein [24740] **Fritz Kässler.**

Terrasse, Kleinzschocher.
Montag, den 23. November, **Grosses Extra-Konzert** der **Gauskapelle** unter gütiger Mitwirkung des **Turn-Gesangsvereins.** Hierauf **Ball.** Spez: Selbstgebackene Pfannkuchen.

Restaurant Schneider
Nikolaistr. 47/51. Inh. **Rich. Schneider.**
Täglich **Spezialgerichte.** [2600*]
Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12-3 Uhr.

Schützenhaus
Telephon 1898 L.-Sellerhausen. Inh.: **Rich. Hertel.** Telephon 1898
Strohenbahnverbindung S, V und K, 8 Minuten vom Zentrum.
Morgen Sonntag (Totensonntag), abends 6 Uhr
Theater-Abend
des Allgemeinen Turnvereins L.-Sellerhausen.
Zur Aufführung gelangt:
Der Goldbauer.
Gäste willkommen. [24764]
Montag, abends 8 Uhr
E. Pfeffers Alt-Leipziger Sänger.
Hierauf: **Grand bal paré (à la Tuttiler).**
Montag Spezialität: Hasen- und Gänsebraten.

Drei Mohren
Morgen Sonntag
Gr. Theater-Abend
Auf vielseitigen Wunsch
„Die Ehre“
Einlaß 1/6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Montag, abends 1/9 Uhr
Bennwitz-Sänger und Feiner BALL.
Gänzlich neues Programm. Vornehmer Verkehr.
NB: Sonabend, den 28. November, **Grosses Winter-Vergnügen** des Schreibervereins „**Volksheim**“ unter Mitwirkung des Leipziger Bunten Theater. Feiertagen von 12 Damen und 12 Herren [24806]

Kulmbacher Ratskeller
Hainstrasse 25. **Albert Fritzsche.**
Angenehmes Verkehrslokal. Gute Biere. Vorzügliche Speisen.
Wettin **Bromenadenstr. 41, Nähe Westplatz.**
Empfehle der geehrten Arbeiterschaft meine (red. Lokalitäten u. Gesellschaften) mer Jed. Sonnabend **Schweinsbraten.** Osw. Kirsch.*

Westendhallen, Plagwitz.
Sonntag, den 22. November (Totensonntag)
Theater-Abend.
Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Ergebenst **Emil Fröhlich.**
Freitag, den 27. November
Krystallpalast-Sänger.

Sächsischer Hof
Einbstation der roten Straßenbahn 2 und 5.
Morgen zum Totensonntag abends 8 Uhr
Theater-Abend des Dramatischen Vereins „**Lohengrin**“.
In der Gaststube: **Angenehmer Aufenthalt.**
Es ladet freundlichst ein [24829] **R. Spaeth.**

Zum alten Deutschen
L.-Plagwitz, Edo Fischehische und Mühlenstraße.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten meiner werthen Nachbarn, Freunden und Bekannten zur gefälligen Benutzung.
[24798] Ergebenst **Otto Ackermann.**
Unter geehrten Einwohnerschaft von L.-Plagwitz die ergebene Mitteilung, daß ich das bisher von Frau Müller, Fischehische Straße 61, innegehabte **Grünwaren- und Produkter-Geschäft** übernommen habe und bitte ich, das meiner Voranahmerin geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. **Marie Kuhn.**

Friedrichshallen.
Größtes u. schönstes Konzert- u. Ball-Etablissement d. Südens.
Sonntag, den 22. November
Theater-Abend des **Turn-Vereins Leipzig-Connewitz.**
Einlaß 6 Uhr. [24831] Anfang 7 Uhr.
Dienstag, 24. Nov.: **Schmaus des Hauses** (Porlonsbeffen).
Für Unterhaltungen ist bestens gesorgt.
Freunde und Gönner ladet freundlichst ein **E. Schulz.**
NB: Montag, den 23. November: **Grosses Militär-Konzert** (10er Train) und **Elite-Ball.**

Gasthof Stünz.
Tel. 7912. Straßenbahnverbindung nach allen Richtungen. Tel. 7912.
Sonntag, den 22. November (Totensonntag)
Grosser Theater-Abend
veranstaltet vom **Frauen-Hilfsverein Stünz.**
Zur Aufführung gelangt **„Der Goldbauer“** Einlaß 1/6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Vorverkauf: Nummerierter Platz 50 Pfg., unnummeriert 30 Pfg.
An der Abendkasse 50 und 40 Pfg.
[24818] Hochachtungsvoll **Karl Grothe.**
NB: Freitag, den 27. November, **Buntes Theater u. Elite-Ball.**

Oetzsch Restaurant zur Börse.
Heute Sonnabend großes **Nachmittagsfest.**
Ergebenst ladet ein **Adolf Klaus.**

Gasthof Lausen
Montag, den 23. und Dienstag, den 24. November
An beiden Tagen
Orts-Kirmes. Ball.
von 4 Uhr an
Speisen und Getränke **vorzüglich.**
Es ladet freundlichst ein [24828] **Germ. Köstch.**

Gasthof Heiterer Blick Markkleeberg
Tel. 651. 15 Min. von Endstation D8 ist. Gutgeheilte Lokalitäten.
K. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen und Riesenpfannkuchen.
Unter geehrten Einwohnerschaft von **L.-Lindenau** sowie Freunden u. Bekannten machen wir die höf. Mitteilung, daß wir das
Restaurant zum Bürgergarten
L.-Lindenau, Albertinerstrasse 15
übernommen haben und bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Paul Schmidt und Frau.
[24819] (Eingeladener Württischer Sportplatz.)

Wirtschaftliche Wochenschau.

Fürst Bülow und die Börse.

Das Berliner Tageblatt brachte am 17. November im Handelsteil folgende Notiz:

Die Nachricht, daß Fürst Bülow in seinem Amte verbleiben werde, wurde an der Börse gegen 2 1/2 Uhr bekannt und veranlaßte einen Tendenzwechsel. Während in den beiden ersten Börsenstunden sich die Börse gerade mit Rücksicht auf die schwebenden Fragen der inneren Politik große Rückhaltung auferlegt hatte, wurde in der dritten Börsenstunde nach dem Eintreffen der Nachrichten aus Potsdam das Geschäft auf den meisten Marktgebieten merklich lebhafter. Die deutsche Prozentige Reichsanleihe stieg um 1/4 Proz. auf 85 1/2 Proz. Die Börse ging dabei von der Ansicht aus, daß in der augenblicklichen Zeit innerer Wirren und gewisser Spannungen in der äußeren Politik das Verbleiben des Fürsten in seinem Amte die beste Lösung sei.

Die Berliner Börse soll sich gefälligst nicht lächerlich machen! Die Herren Jobber wissen doch ganz genau, daß es für das Wirtschaftsleben Deutschlands absolut gleichgültig ist, ob Fürst Bülow oder eine andre Null die Aktienstücke unterzeichnet, und daß andererseits nur eine Null in Deutschland Reichskanzler sein kann, da ein Mann, der nicht geneigt wäre, den Mantel nach dem jeweiligen Hoflager herwehenden Winde zu hängen, nicht acht Tage auf diesem Posten ausharren könnte. Wenn aber die auswärtige Politik den Herren wirklich auf den Magen drückt, dann hätten sie logischerweise die Nachricht vom Verbleiben Bülows mit einer Devoute auf der ganzen Linie beantwortet. Denn so lange die Leitung der auswärtigen Politik, wenn auch nur formell, in den Händen des Grübchenskanzlers liegt, der hochwichtige Schriftstücke ungeliebt weiterbefördert, der die Stürze hat, seine Prälofanten zum Ansehen der Casablanca-Affäre zu kommen lassen, nur um die Aufmerksamkeit von seiner persönlichen Blamage abzulenken: so lange besteht die Gefahr, daß Deutschland urplötzlich in einen Krieg gestürzt werden kann, sei es infolge einer Dummheit, sei es infolge eines Verbrechens.

Wahrscheinlich wird sich die Sache viel einfacher abgepielt haben. Es genügt nämlich bei der gegenwärtigen Lage der Börse, daß ein ganz geringfügiger Posten Reichsanleihe gekauft wird, um den Kurs um 1/4 Prozent in die Höhe zu treiben. Es mag also die Direktion einer der Großbanken einen solchen Kauf vorgenommen haben, einzig zu dem Zweck, jenen Bericht in die Presse zu lancieren. Daß aber Fürst Bülow mit den Beherrschern der Hochfinanz auf gutem Fuße steht, ist bekannt. — In einem andern Lande würde allerdings die Bankwelt einen Staatsmann, der sie moralisch so mißhandelt, wie das der deutschen Bankwelt gelegentlich der Börsengesetze widerfahren ist, nach Gebühr behandeln. Die englische Börse u. V. hat schon manchen Politiker aus viel geringfügigeren Anlässen kalt gestellt. Aber in Deutschland ist die Hochfinanz weit davon entfernt, zielbewusste Politik zu treiben. Die Herren sind es gewöhnt, mit kleinem Füßchen zu nehmen, und so lange es noch Krinkelber bei der Wirtschaftspolitik regnet, sind diese Bedientenseelen bereit, jederzeit dem Manne, der über Titel- und Ordenverleihungen verfügt, die Stiefel zu lecken.

Die Erhöhung des Kurses um 1/4 Prozent ist das Münzchen über dem i, das gerade noch fehlte, um die bodenlose Charakterlosigkeit und politische Dummheit der deutschen Bourgeoisie im richtigen Lichte erscheinen zu lassen. Zu der eskalierenden Impotenz des Blochreichstags und der Windbeutelerei der bürgerlichen Presse mußte noch die Barnumreklame der Börse für Bülow kommen, um das Bild voll zu machen.

Blut und Profit.

Ueber 300 braven Bergleuten hat sich das schauerliche Grab geschlossen. Jetzt kommen die Herren Grubenbesitzer und rechnen heraus, was die Sache kostet.

Die Radbodgrube, auf der das Unglück geschah, ist im Besitz der Bergwerksgesellschaft Trier. Es ist das keine Aktiengesellschaft, sondern eine sogen. Gewerkschaft. Von den 3000 Kuzen (Anteilseignern) ist ein großer Teil im Besitz sehr unternehmungsfähiger Leute, mit dem Fürsten Wendel von Donnersmarck und dem Schaaffhausenschen Bankverein an der Spitze. Die Gewerkschaft besitzt außer der Bege Radbod noch die Bege Waldur, die aber bisher noch nicht im Betrieb, sondern erst im Abteufen begriffen ist. Die Gruben haben bisher glänzende Geschäfte gemacht, wie sich aus der Bewertung der Kuzen ergibt. Diese ist ziemlich kompliziert: Kuzen sind nämlich Anteilsscheine, die nicht auf bestimmte Geldbeträge lauten, sondern einen

ideellen Anteil an dem Bergwerk darstellen. Die Beteiligten (Gewerken genannt) verpflichten sich zur Erwerbung der Kuzen die Gelder herzugeben, die je nach dem Bedarf des Unternehmens nötig sind, die sogen. „Zubußen“, und erhalten das Anrecht auf den entsprechenden Teil des Profits. Auf die Kuzen der Gewerkschaft Trier wurden nun bisher je 1000 Mk. einbezahlt, dagegen wurden kurz vor der Katastrophe Preise von 4000 bis 4950 Mark für die Kuzen geboten. Ja, im vergangenen Jahre, als Verhandlungen über den Verkauf der Grube schwebten, wurden Preise bis zu 7200 Mk. geboten, ohne daß die Gewerken sich zu beträchtlichen Verkäufen entschlossen. Diese hohen Preise lassen darauf schließen, wie große Hoffnungen auf die Ausbeute gesetzt wurden.

Aber diese glänzenden Resultate haben augenscheinlich die Grubenherren nicht veranlaßt, den Betrieb in jeder Hinsicht gut zu organisieren. Denn schon jetzt steht aus den Aussagen der Bergleute fest, daß die Wasserversorgung mangelhaft war, daß die von Natur überaus trodene Grube keine genügende Wasserleitung hatte. Auch wird bekannt, daß die Stadt Hamm ihrerseits bereit war, aus ihrer Wasserleitung Wasser nach der Grube zu liefern, daß aber das Anerbieten aus Sparfamkeitsgründen zurückgewiesen wurde. Mangel an Wasser zur Veriefelung des Kohlenstaubes hat sodann die Katastrophe verschuldet. Wäre die Wasserleitung angelegt worden, dann hätten vielleicht die „Zubußen“ pro Kuzen hundert Mark mehr betragen, der Profit wäre geringer, aber die Bergknappen, die einen so gräßlichen Tod fanden, wären am Leben.

Es scheint sich um ein typisches Spekulationsunternehmen zu handeln, bei dem es von vornherein auf den Verkauf der Gruben abgesehen war. Gerade das war ein Ansporn für die Verwaltung, die Anlagelosten möglichst gering zu halten. Durch Sparen entsteht ja nach den Lehren der Vulgäroökonomie der Profit. Hier hat die Sparwut das Leben von 300 Menschen gekostet.

Der Aufsichtsrat mit dem Herrn Regierungsrat Gläsel, Generalvertreter des Fürsten Donnersmarck, an der Spitze tröstet die „Gewerken“: der materielle Schaden wird eine Million Mark nicht übersteigen. Das läßt sich tragen, und Mühl können die Herren berechnen, wieviel Prozente von dem erhofften Profit abgehen. Daß die Sparwut der Spekulantensich betätigen und die entsetzliche Katastrophe verschulden konnte, das zeugt dafür, wie furchtbar niedrig das Leben der Arbeiter unter der Herrschaft des Kapitals veranschlagt wird.

Syndikat und Konjum.

Zu den sehr fest gefügten und erfolgreichen Syndikaten gehören die der Glasfabriken. Sowohl die Produktion von Tafelglas als von Flaschen ist syndiziert, und da der Zoll überaus hoch ist, so werden die Verbraucher nach Notwendigkeit ausgepumpt. Dem Tafelglas Syndikat ist eine Vereinigung der Großhändler angegliedert, die den Abnehmern die Bedingungen diktiert. Es wird behauptet, daß diese Vereinigung 40—50 Prozent auf die Einkaufspreise aufschlägt.

Das hat nun endlich die Glasermeister und Kleinhändler in Harnisch gebracht, und sie haben beschloffen, einen „Wareneinkaufsverein“ zu gründen, um die Großhändler auszufliessen. Die Organisation ist so gedacht, daß der Verein bei dem Syndikat kauft und an seine Mitglieder liefert. Sollte aber das Syndikat der Tafelglashütten sich weigern, an den Verein zu liefern, so soll die Ware so lange aus dem Ausland bezogen werden, bis das Syndikat nachgibt.

Wie es scheint, ist das Syndikat nun nicht gerade sehr entgegenkommend, denn die Geschäftsstelle in Kassel läßt erklären, daß die Glasermeister keinen Grund zur Klage hätten, da die Großhändler keineswegs zu großen Nutzen haben. Man darf also gespannt sein, wie der Kampf ablaufen wird.

Sehr günstig ist die Position der Glasermeister nicht. Denn da der Zoll auf Glas — wie gesagt — unvershäm hoch ist, werden sie beim Einkauf im Auslande ziemlich ansehnliche Opfer bringen müssen. Da drängt sich die Bemerkung auf, daß die Herren Glasermeister erst durch Schaden klug werden. Sie sind in ihrer großen Mehrzahl stramm zünftlerisch gesinnt und unterfertigen natürlich die „Ordnungsparteien“, die dann für eine Erhöhung der Zölle gefogert haben, wodurch die Macht des Syndikats gestärkt wurde.

In der Flaschenglasfabrikation wird es nunmehr Ernst mit Einführung der Maschine, die eine vollständige Um-

wälzung herbeiführen wird. Die Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft, vormals L. Schwarzkopff, teilt nämlich in ihrem neuesten Geschäftsberichte mit, daß sie mit dem „Europäischen Verbands der Flaschenfabriken, G. m. b. H., in Düsseldorf“ einen Vertrag geschlossen habe auf alleinige Fabrikation der Flaschenmaschinen von Owen für Deutschland. Die Maschine soll bekanntlich die Arbeit der Flaschenbläser gänzlich ersetzen und eine ungeheure Steigerung der Produktivität der Arbeit ermöglichen. Das Patent ist indessen von dem internationalen Verbands der Fabrikanten angekauft, und damit ist gesagt, daß die Konkurrenz ausgeschlossen werden soll und der Extraprofit, der durch die Herabminderung der Produktionskosten entsteht, den syndizierten Fabriken zukommen soll. Ob freilich dieses Ziel erreicht wird, ist noch fraglich. Die Fälle, in denen technische Erfindungen monopolisiert werden können, sind trotz der Erfinderpateente selten, da in der Regel, sobald in einer Erfindung eine bahnbrechende Idee niedergelegt ist, sich bald herausstellt, daß das gleiche Resultat auch auf etwas anderem Wege erreicht werden kann. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß in ein paar Jahren bereits andere Maschinen erfunden sein werden und ein Konkurrenzkampf entbrennt, indem der neue Erfinder statt an das Syndikat, seine Erfindung an Aukensleiter verkauft. So viel aber ist sicher: im gegebenen Falle wird auf Jahre hinaus eine Erzeugung des technischen Fortschrittes durch einen kleinen Kreis von Interessenten zum Schaden der Allgemeinheit monopolisiert, einzig weil das Syndikat besteht. Es wird dadurch nur von neuem die Gemeingefährlichkeit derartiger kapitalistischer Monopole dokumentiert.

Eine Ermäßigung der Kohlenpreise.

Die fiskalischen Kohlenruben des Saarbreviers haben die Kohlenpreislifte für das erste Halbjahr 1909 veröffentlicht. Danach soll vom 1. Januar ab der Preis für die Industrie Kohlenarten ermäßigt werden, und zwar um 20 Pfg. bis 1 Mk. pro Tonne, je nach der Sorte.

Bekanntlich zieht der Fiskus an einem Strange mit dem rheinisch-westfälischen Kohlsyndikat, und hat an dem Bestehen der übermäßig hohen Kohlenpreise, die die Industrie schwer schädigen, ein gerütteltes Maß von Schuld. Schon seit vielen Monaten erschallt der Ruf nach Herabsetzung der Preise aus allen Kreisen der Industrie, aber die Verwaltung der fiskalischen Ruben hat sich taub gestellt. Wenn jetzt diese Verwaltung als erste auf dem Plane mit einer Preisermäßigung erscheint, so wird es schwer, an einen Systemwechsel zu glauben, an einen vom Fiskus auf das Syndikat ausgeübten Druck. Vielmehr ist man geneigt, an eine abgekartete Sache zu denken: das Kohlsyndikat kann die Preise nicht mehr halten, es hat dem Fiskus nur die Möglichkeit eingeräumt, etwas früher die Ermäßigung zu publizieren. Daß aber tatsächlich der Zwang vorliegt, die Preise zu ermäßigen, ergibt sich daraus, daß übereinstimmend aus dem Kohlenrevier über ungeheure Anhäufung von Vorräten gemeldet wird, trotz der Betriebseinschränkungen. Dazu kommt, daß die Konkurrenz der englischen und der belgischen Kohlen immer dringender wird, weil in England und Belgien die Preise bereits stark gesunken sind und der hohe Preisstand in Deutschland direkt zur Ausfuhr nach Deutschland herausfordert.

Dabei erscheint nun aber die Weisheit und Voraussicht der preussischen Verwaltung in wunderbarer bengalischer Beleuchtung! Im Herbst 1907 hat der preussische Eisenbahnminister Verträge mit den Kohlsyndikaten abgeschlossen, in denen er ihnen für die Dauer von drei Jahren Preise von 12.62 Mk. pro Tonne bewilligte, Preise, die noch über denen der Hochkonjunktur standen. Boife 8 Millionen Mark Extraprofit hat allein das rheinisch-westfälische Kohlsyndikat durch diesen Vertrag der Eisenbahnverwaltung erpressen können! Dabei war zu der Zeit, als dieser Vertrag geschlossen wurde, selbst für den Laien klar, daß die Preise bereits im Anmarsch ist. Heute sehen wir, daß die fiskalischen Ruben mit dem Preise herabgehen müssen, weil sie keinen Absatz für die Kohle haben, aber der Eisenbahnfiskus wird ruhig die Wucherpreise weiter zahlen. Von Sparfamkeit schwaigten am Donnerstag Fürst Bülow und Herr Sydow im Reichstage. Angesichts jener 8 Millionen, die die Verwaltung dem Wucherer Syndikat in die Hände gespielt hat, klingt es wie frecher Spott. J. Karstli.

Mit noch nie dagewesenen Mitteln

sind Kathreiners Malzkaffee-Fabriken von ihrer Konkurrenz angegriffen worden — ein untrüglicher Beweis für die Bedeutung und den Wert des echten Kathreiners Malzkaffees.

Er ist nicht nur als unschädlichster Kaffee-Ersatz, sondern gleichzeitig als vorzüglichster Kaffee-Zusatz zu empfehlen.

Wer Kathreiners Malzkaffee noch nicht kennt, mache einen Versuch.

Nur echt in Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp.

Verlangt überall „Alsina“ Erstklassiges Erfrischungs- und Tafelgetränk alkoholfrei Wo noch nicht zu haben, geben Bezugsquellen auf: Ernst Reuschel & Co., Leipzig. Fernspr. 9699.

Die rühmlichst
bekanntesten

Handschuhgeschäfte früher

**Nordstrasse 21 und
Katharinenstrasse 8**
befinden sich jetzt vereint nur

Thomasgasse 3, I.

Sparsame Hausfrauen!

Verlangt als besten Butter-Ersatz

nur Bona-Margarine!

Modernes Waschmittel

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein Reiben

Persil

vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein Bürsten

Für jede Waschmethode passend

alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Beste und billigste Einkaufsquelle

Trauringe

moderne Fassons, ohne Lötfluge
in 8-, 14-, 18karätigem Gold, gesetzlich gestempelt
Paar von 8 bis 60 Mk.

**Uhrketten, Ringe, Armbänder, Broschen
Halsketten** mit und ohne Anhänger, **Medaillons**
und **Anhänger, Ohrringe, Hutnadeln, Kra-
wattennadeln, Herrendoppelketten**
Manschetten- und Chemisetten-Knöpfe.

Clemens Jäckel

Markt 8, an der Hainstrasse (Barthels Hof)
50 Jahre in demselben Lokale.

Hochelegante, entzückende Neuheiten
in **Damen-Handtäschchen** in allen Farben
und Lederarten von einfachster bis zu ele-
gantester Ausführung in reichster Auswahl
schon von 1 Mk. an.

**Damengürtel, Portemonnaie, Toiletten-
Etui, Bistets** und div. ff. Lederwaren
in allen Ausführungen und jeder Preislage
empfehlen

**Karl Blaich, Windmühlenstr. 32
Tauchaer Str. 16.**
Spezialfabrik für Koffer, Taschen,
Schul- u. Reiseartikel u. div. ff. Lederwaren.

Für Hausfrauen und Bräute!

Grosse Posten **Damast- und Brokat-Bettbezüge**
in weiss und bunt bis zu den feinsten Qualitäten.

Grosse Posten **Damast-Reste, Tisch- und Tafel-
tücher, Servietten, Frottier-, Vitragen-,
Hemdentuch- und Bettuch-Reste, weisse**
und **bunte Barchente** werden nach Mass und Ge-
wicht sehr billig abgegeben.

Ferner empfehle zu bekannt billigsten Preisen **Inlett,
Hand-, Wisch- und Taschentücher, Bett-
decken, Stickereien, Gardinen** in grosser Aus-
wahl, **Schürzenindigo** u. **-Leinen** u. verschiedenes
andere mehr.

Einen Posten **fertige Hemden, Nachtjacken,
Beinkleider und weisse Unterröcke**, solideste
Ausführung zu billigsten Preisen.

Ganze Ausstattungen können Sie bei mir
sehr preiswert kaufen. (3809*)

Wäschegeschäft August Rohr

Seit 3 Jahren nur **Windmühlenstr. 32, I.**
Kein Laden. **Ulrichs Brauerei.**

Petroleum-Gas-Weisslicht. Neuheit!

Ohno Glühstrumpf m. Gaszylinder brennend, ca. 42 Kerzen
leuchtend, sparsam im Verbrauch. Brenner wird nicht
heiss, Nachentzündung der Flamme und Explosion aus-
geschlossen. Auf jede Lampe passend. Brenner f. Hänge-
lampe à 3 Mk., für Tischlampe à 4 Mk. Moderne Tisch-
und Hängelampen billigst. Man komme ansehen!

**Baldwin Oehme, Leipzig, Thomasstr. 7 und
Markt, Auerbachshof 15.**

Ziehung

1. Klasse Egl. Sachs. Landes-Lotterie
am 9. u. 10. Dezember 1908

Lose 1. Klasse

1/30 A 5.—, 1/10 A 10.—, 1/5 A 25.—, 1/1 A 50.—
empfehlen und versendet

Hermann Schirmer Nachf.

Konzessionierte Kollektion

Leipzig, Grimmaische Strasse 32.

Filiale

Stötteritz

Schönbachstrasse 71.

Puppen! Puppen!



Augelgetentpuppen zu allen Breiten, ff. **Veders-
gelenkbäuge**, unverwundlich, **Stechzissen-
puppen** mit und ohne Stimme, **Zelluloid-
puppen** zu allerbilligsten Preisen.

Puppenköpfe

mit und ohne Perücken in **Biskuit, Blech,
Zelluloid** u. **Patentmasse** in grosser Auswahl.

Perücken

mit **Schrägkeitsfrisur**, allerliebste, in **Kraus-
locken, Popo- und Wagenfrisur** in **Wohlsit** und
edlem Haar.

Kleider, Wäsche, Hüte, Schuhe, Strümpfe.

Alle Neuheiten eingetroffen.

Puppen-Klinik.

Puppenbazar, Gewandgässchen
Städtischer Weispast, zwischen Neumarkt und Universitätsstrasse.

Kleinig & Blasberg

Eisenwaren-Handlung und Wirtschaftsmagazin
Leipzig, Zeltzer Str. 57, nächste Nähe des Volkshauses.

Wir empfehlen unser gut sortiertes Lager in
Werkzeugen, Bau-Artikeln und Baubehelfen
Gollinger Stahlwaren, Waffen und Munition.
Elektrotechn. Bedarfsartikel, Haus- u. Küchengeräte.

Südvorstadt. Kaufhaus, Heinrich Lintzmeyer

Leipzig, Bayersche Str. 81, Ecke Mollkestr. Telefon 10 059.

**Tombola-Ausführungen, Humor-Mützen, Kotillon-
Artikel, Vereinsartikel** en gros. 13016

Weihnachts-Gärten

Entzückende Ausführung. Fein gedrehte Säulen mit Licht-
haltern — Abgesetzt — Bronziert — Mit feiner Lackierung.
Prächtige Neuheit! Schönste Christbaum-Umzäunung!



[24092
Horriker
Paradies-
Garten
Praktischer
Christbaum-
Fuss

Auf Rahmen — zerlegbar Mit Platte — ähnlich Bild
Nr. 1 50x50cm 8 Licht. M. 2.50 Nr. 14 50x50cm 8 Licht. M. 4.—
" 2 60x60 " 12 " 3.80 " 15 60x60 " 12 " 5.80
" 3 70x60 " 12 " 3.75 " 16 70x60 " 12 " 6.—

Mit Baum-Klapp-Vorrichtung an Nr. 14—16 anzubringen
— wie Abbildung — sehr sicher und standfest, M. 2.— mehr.

Figuren — Ausstattungen

Jagden, ff. **rauh belegt**, Christi Geburt, ff. **Papier mache**
Nr. 12 20teilig . . . M. 9.— Nr. 11 12teil., 11 1/2 cm F., M. 2.50
" 18 24teilig, hochfein " 12 15 " 12 cm Fig., " 5.—
grösser " " 6.50 " 13 19 " 11 cm " 7.—
Schafe Nr. 22 fein, **rauh belegt**, in versch. Stell., Dtzd. M. 2.—

Flemming Pyramiden- und Holzwarenfabrik
Globenstein Nr. 51 d, Post Rittersgrün.



Vorzugs-Offer.
Um eine bessere Ver-
teilung vorzubereiten,
rate ich meiner Kund-
schaft, ihren Bedarf
schon jetzt zu decken.
Großes Kuffchen erregt
ein Weihnachtsbaum
mit meinem weisse.

Glas-Christbaumschmuck

Sammlung I mit 325 Stück in nur ausserordentlich hochmodernen
dies. Neuheiten als: Edelstein, Früchte mit Laub, Kugeln u. Eier
m. **Fantasiemalerie** (Zusensitz) u. **Aut. Glocken, Paradiesvögel,
Silberengelgärten, Fruchtkörbe, Traub. u. Goldbäpfe, Bepell-
Luftschiffe, Goldfische, Marmor- u. Feuerkugeln, Nüsse, grif. Kassen,
wunders. Kugeln u. Blumen u. Traubenbehang, Nikolaus im Schnee,
Hose im El, Schwim. Enten, Pudelhund m. Goldfische, Widelfind in
Rosa, Diamantenkugeln u. Spiegelfestlöten, Rosen m. Schmetter-
lingen u. Goldfäden, reiz. Blumenmädchen, gr. Wachsengel sowie
verh. mit Seidenkette u. Silberdraht ionisch umsp. allherbe
Decorationen u. Bierstücke versendet gut verpackt franco 5 Mk. (Bei
Nachn. die Gebührensätze mehr.) Jeder Besteller erhält noch folg.
4 Kunstgegenstände als Geschenk: Eine der neuesten mehrblättrigen
effekt. Silberglockengeläut-Baumspitze mit Brillantstein; Eine
Weihnachtskette m. Triumphbogen aus Silber, 20 cm lang; Einen
bühnen Rosenstock m. Laub u. Blüte, 25 cm hoch, sowie Reb u.
Hirsch m. Medaillon. **Sammlung II** mit 300 Stück u. als Ge-
sch. 1 Wachsengel; 1 Schwan auf Wasser schwim.; 1 Baumspitze
m. funf. Sternen franco 3.80 Mk. (Nachn. 20 Pfg. mehr.) Größere
Sammlungen für Händler u. Vereine 10 Mk. Man veräume nicht,
sich von meinem streng realen Angebot zu überzeugen. Für die Ge-
sch. u. Stückzahl wird garantiert. Tausende von Dankschreiben.
Joseph Müller, Ernstthal-Lauscha, Thür. Wald 1.**

Bettstellen

Henrich Oldag Leipzig, Südstr. 2,
Blauen i. B.,
Straßberger Str. 18.

Große Auswahl für Kinder u. Erwachsene, allererster Fabrikat,
Mehrsparnis, Polsterbetten mit Spiralfeder 10, 15, 30 Mk.
Kuffen-Matratzen, eigene Anfertigung.
Reform-Unterbetten, Kissen und Decken.
Preislisten und alle Sendungen von 20 Mk. an frei.

Grosser Möbel-Verkauf

**Georgiring 17 Altes Haupt-
zollamt**

Günstige Gelegenheit für **Hotels, Gasthäuser, Pensionate**

Kompl. Wohn- u. Speisezimmer von **330 an**

Salons **650**

Herrenzimmer **375**

Schlafzimmer **200**

Küchen-Einrichtungen **60**

sowie einzelne Möbel zu den denkbar billigsten Preisen.

Carl Breitschädel, Georgiring 17.

Kanonen- od. Quintöfen

Rohre, Roste, Ofenplatten, Kohlenkasten
Dauerbrand-Oefen mit Schamotte-Einsatz, fertig
zum Gebrauch, von 10 Mk. an
empfehlen

Alwin Richter, Dresdner Strasse 36.

Filiale: **Anger, Breite Straße 22.** [24884*]

wie einen Schatz hüten die Hausfrauen die wegen ihres feinen Aromas und köstlichen Wohlgeschmackes überall geschätzten **Margarine-Qualitäten**



„Rheinperle“ und „Solo in Carton“

Für Tafel und Küche der vollkommenste Ersatz für feinste
Überall erhältlich. **Meiereibutter!** Überall erhältlich.

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

Spiel-Waren

Leipzig **M. Tautz** Markt 3
Kochs Hof Reichsstr. 15

empfehlen in großer Auswahl und zu billigsten Preisen:
Puppenbälle, Stoffe, Schuhe, Strümpfe, Puppen, gekleidet, großes Sortiment, aparte Puppen aus Zelluloid u. Neudeuten, ferner Dreispuppen, Badepuppen aus Zelluloid u. Porzellan, Puppenwagen, Eisenbahnen mit sehr solidem Aufbau, Tunnel, Wägen, Laterna magica mit korrekter Optik, Gläsern, Schirmen etc., dazu originelle Text- u. Bilder, Kinematographen, Stillschäden, Festungen, aufblasbare, Wasserballen, Telephone, Schaufelräder, Unterhaltungsstücke, Rehbühnen, Kollwagen, Motorwagen, Gummibälle, Kugelspiele, Wasserletheater, Bühnen, Damenbetriebe, Werkzeuge, Waalbücher, Drudereien, Automobile usw., Märchen- u. Bilderbücher, Grimoire, Sabel, Gewehre, Trommeln, Pfeifen, als: Bandagen, Hülfen, Schäferer, Jagden usw., Spielzeug, Puppenmöbel, Strohherde mit Seitenfeuerung etc., Gmaile-Süden, geschirre, Puppenstube und Küchenartikel, viele Neuheiten, Christbaumschmuck (billige Sorten), Christbaumgelaute, prima Ausfühlg., Schulranzen, Leinwand, Federkissen etc., ferner Wäsche, 75 Wa., Handtücher, Portemonnaies, Nadeln, Taschenmesser, Hosenträger etc.

Holz- und Steinbalken.
NB. Ein Posten feiner Porzellan-Kaffee-Service (für Kinder), 7teilig 1.75 M., 9teilig 2.25 M.

Im Einkauf liegt der Gewinn!



Aus Südafrika treffen immer große Posten Straussfedern ein, welche zu recht gemacht werden und dann zum Verkauf kommen. Wenn Sie direkt beziehen, so stellen sich dieselben gar nicht teuer.
Es kosten **Straussfedern**
echte
volle, breite, schöne, lange und kurze Ware:
Serlo 85, 50, 75, 1.150, 2.250 M.
Fr. 3.50, 4.50, 6.50, 7.25, 8.10, 12 M.
H. Schaaf: 15, 18, 20, 24, 27, 32-60 M.
Flügel, Rehler u. 60 an, Paradies 1.50-25 M.
Reparaturen billigst.

Hut- u. Ballblumen, präp. Zimmerpalmen, Dekorationsblumen, Silberkränze immer am billigsten bei **Oscar Jope, Markt, Rathaus.**

Schuhwarenhaus

Frd. Hennig jr., Inh.: **Ernst Arend**
Plagwitz, Karl-Heine-Str. 67

empfehlen die beliebtesten **Spezialpreise** von
7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁰⁰
für
Damen- und Herrenstiefel
in den neuesten Formen und nur besten Qualitäten.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

- Königin Carola-Bad** Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf-, Wannen, elek. Licht, Kohlen- u. Kur-Bäd. Jeden Dienstag abend u. 6 Uhr ab **Volksbad**. Eintritt 20 ¢.
- Diana-Bad** Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder Schwimm-Halle Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht. Dienstags i. d. Schwimmhalle u. 6 U. abds. an **Volksbad**. Entr. 20 ¢.
- Bad Mildenstein** Schletterstr. 11. Wannen. I. Kl. 80 ¢, II. Kl. 50 ¢. Sämtl. Kurbäd. (Krankent.)
- Marien-Bad** 60 gr. Schwimm-Bassin in Dienstadt. 20 ¢ 6 U. Volksbad. Fr. 7-9 abd. Dampf-, Kur-, elek. Lichtbad. Trink-Kur-Anst.
- Dorotheenbad** Dorotheenstr. 9, I., Def. G. Ermisch, staatl. gepr. Geöffn. f. Dam. u. Frn. u. Fr. 8 u. ab 9. Sonntag u. 8-12 U. Elektr. Licht- u. Kastenlampen, alle Kurbäder, Beirahlg., Massage, Vibrotönen, Packung etc.
- Lindenbad** Lindenau, GutsMuthsstr. 27. Kohlensäure-, Fichtennadel-Bäder etc. Neu! Russisch-Römisch. Dampfbad.
- Anna-Bad** 14 Wannen, 12 Brausebäder. Tägl. geöffn. Kleinzschocher, Dieselaufstraße 62.

Preis-Rätzel

der Firma **S. Sachs, Nikolaistrasse 31.**

Es erscheinen noch weitere 3 Tafeln in den Tageszeitungen Leipzigs. Die Buchstaben aller 6 Tafeln aneinandergereiht bilden einen Satz, für dessen richtige Lösung folgende

20 Preise

ausgesetzt sind. Die Verteilung derselben findet in der Reihe, wie die richtigen Lösungen eingehen, statt.

- 1. Preis:** 1 hochelegante goldene Herren- oder Damen-Uhr
- 2. Preis:** 1 hochf. Grammophon mit Platten oder 1 hocheleganter Tafelaufsatz.
- 3. Preis:** 1 elegante Standuhr oder 1 eleganter Plüschteppich.

17 weitere hübsche, praktische Geschenke zur Auswahl.

Die Geschenke sind zur gef. Besichtigung im Schaufenster meines Hauses, **Nikolaistrasse 31**, ausgestellt.

Ernti S:nd

Bitte aufheben!

Bitte aufheben!

Speziell empfehle
auf bequemste Teilzahlung

Anzüge

Paletots 3 Damen-
Ulster 1
Pelerinen
etc.

Anz. v. 3 Mk. an
Rate von 1 Mk. an

Jacketts
Paletots
Costumes
Blusen
Pelzwaren etc.

Möbel

 Spezialität: **Kompl. Wohnungs-Einrichtungen und Braut-Ausstattungen.**

Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch.
Spezialkaufhaus für Möbel und Garderobe mit Kreditbewilligung

Nikolaistrasse 31

S.SACHS

Ich hab's

Die wirksamste medizinische Seife ist die allein echte **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co.,** Madebent mit Schulfarbe: **Steckenpferd** gegen alle Arten Hautverunreinigungen und Hautverletzungen, wie **Witesser, Finnen, Flecken etc.** A Stück 50 Pf., in Leipzig: **Engel-Apothek, Markt 12;** **Albert-Apothek, Grottenstr. 1;** **Aumann u. Co., Neumarkt 12;** **P. Röhl, Grimm. Steinh. 17;** **Lindenan; Bernh. Stiehl Nachf.;** in **Meißen:** **M. Hilbert;** in **Plagwitz:** **Sophien-Apothek, L. O. Kaspar Nachf., Carl Hertzer.**

Teppiche

mit kaum sichtbaren Flecken **Webefehlern** in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, gegen Barzahlung staunend **billig.** [2596]

Gardinen-

Reste, von 1 bis 4 Fenster passend, und **Stores** zu 1, 2, 3 bis 5 Fenster.

Reisemuster

Portieren-, Tisch- und Chaiselongs-Decken, Leinwand-Plüsch, Velvets, Sofa- und Bettdecken, Steppdecken, Läuferstoffe Vorlagen.

Alberg & Salisch
Schützenstr. 15, I. u. II.



Akkumulatoren

 transportabel in jeder Größe. Reparaturen. Lad- u. Entlade-Systeme. **Oswald Klemm**
Tel. 6110, Leipzig, Seburbstr. 31.

Der vollkommenste Petroleum-Glühlichtbrenner

 ist **Kronos** 4,80 M. komplett auf jede 14" Lampe passend, 5,50 M. m. Hebel. **Osk. Bauer, Eisenbahnstr. 119.**

Aus Dankbarkeit.
Herrn **Wilhelm Braun**, Dresden. Ich teile Ihnen mit, daß Ihre **Cacaol** gute Dienste geleistet hat und teile dies gern jedem chronisch Leidenden aus Dankbarkeit mit. Gemeindefürsorge **Schlagwitz, Witzgen, Bez. Leipzig.** Cacaol ist in 1/2 Pfd.-Paket zu 1.10, in 1/4 Pfd.-Paket zu 50 Pf. durch alle einloch. Handlungen zu beziehen.

Herren-Stoff-Reste

 für Herren- und Knaben-Anzüge einzelne Hosen und Westen, Manschetten und Samt-Reste, wollenen u. baumwollenen Flanell-Barhant. Reste für Blusen und Kleider. **Hainstrasse 10, Hof links** **Max Nüchtern, Restehandlung.** Gegründet 1878.

Empfehle sämtliche **Gummi-Artikel** u. woch.-u. Kr.-Pfleg., Leib-, Lufik., Kessentr., Badeh., Mass.-Art., Hals-, Kessentr., Zahnkl., Brettl., 80 ¢ Fr. **Huguste Graf, Neumarkt 5.**

Zahn-Atelier

Fernsprecher **B. Massloff** Königsstrasse
Nr. 9838. Nr. 4, I.

Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
Speziell für Nervöse und Schwache sehr
zu empfehlen.

Zur Bestätigung meines schmerzlosen Verfahrens
lasse ich einige Anerkennungsschreiben folgen:

Ich habe mir heute von Herrn B. Massloff 14 Zähne ziehen lassen und be-
stätige hierdurch, dass es ganz schmerzlos geschah. Ich kann daher jedem
Zahnleidenden Herrn B. Massloff empfehlen. Fr. S., Leipzig.

Ich habe mir durch Herrn B. Massloff 16 Zähne ziehen lassen, welches
ganz schmerzlos verlief. Kann Herrn B. Massloff aufs wärmste empfehlen.
24268] Fr. H. L., Leipzig.

Viele Anerkennungsschreiben liegen im Atelier aus.

Jasmatzi- Cigaretten

Unerreichbare Qualität! Grösste Verbreitung!

Lucca mit Mundstück	1 Pfg.-Cigarette
Kolpo mit Mundstück	1 "
Unsere Marine mit und ohne Mundstück	2 "
Dubco No. 6 mit und ohne Mundstück	2 1/2 "
Hellas mit und ohne Mundstück	3 "
Elmas Gold-Mundstück in eleganten Blechdosen.	3-5 "
Pteo mit Mundstück, ohne Mundstück und Gold	4-25 "

Samos Prima Qualitäten

(direkter Import)
1/2 Flasche inkl. Glas zu Mk. 0.80, 1.00 und 1.25 Mk.
Hubert Ullrich, Weingrosshandlung.
Detail-Geschäfte: Dorotheenpassage, Weststrasse 82. *

Keine Kostproben gratis!

Uhren, Gold- und Silberwaren

sowie optische Artikel

Nur gute Fabrikate. Grösste Auswahl.
Reparaturen aller Art. [8860*

R. Schaarschmidt, Uhrmachermeister
L.-Plagwitz, Karl-Holna-Str. 59.



Zigarren, Zigaretten

und Tabak empfiehlt
Friedrich Schmidt
Wahren, Halleische Str. 56. *

Teppiche

mit kleinen Druckfehlern, ins-
folge Einkaufs mit 5 Ges-
chäften sehr billig.

Uebergardin., Tisch-, Divan-,
Stopp-, Reise- u. Schlafdecken

Felle, welche als Reisemust.
gedient, bedeutend im Preise

herabgesetzt.

Ausverkauf.

Reste

Gardinen, Stores

Vitragen, Blenden.

Einzelne

Sofa-Bezüge in Wolle

sehr billig.

Engel's

Fabriklager

Hainstrasse 28.

Bon.: Elektr. wird vergütet.

„Sofort“

[5166*

Schuhmacher-Werkstätten.

Grösstes Spezialgeschäft für Reparaturen

14 Kurprinzstrasse 14

Eingang Markthallenpassage! Eingang

Sohlen u. Absätze

Sofort! genäht oder genagelt Sofort!
Feinstes Schuhcreme à Dose 15, 20, 30 u. 50 Pfg.
Atom 18 Pfg.

Noch keine 7 Pfg. täglich erforderlich!

Verlangen Sie sofort ausführliche Prospekte über die für jedermann unentbehrlichen umfangreichen Prachtwerke:

Bilz, Das neue Naturheilverfahren

3 hochelegante Bände, Mk. 25.—

Bilz, Hausbuch der Bildung und des Wissens

3 große Prachtbände, à Mk. 12.50. [*2803

Wir liefern jedes dieser Werke franco ohne jede Anzahlung gegen bequeme Monatsraten von nur 2.— Mk. Langmartin & Co., Breslau 16/I.

Kredit auch nach auswärts.

Handgreiflich

ist es, dass jeder Kauf bei mir Vorteile bringt, da ich durch den Einkauf für viele Filialen in der Lage bin, mit meinen Lieferanten günstige Abschlüsse zu machen, die jedem Kunden zugute kommen.

Ich liefere

auf Teilzahlung

bei ganz kleiner Anzahlung

Winter-Anzüge

1 Anzug	Anz. Mk. 8,	wöchentl. Mk. 1
1 Anzug, Fasson London	" " 10,	" " 1
1 schwarzer Anzug	" " 8,	" " 1
1 Winter-Ueberzieher	" " 8,	" " 1
Kinder-Anzüge	von 2 Mk.	Anzahlung an

Damen-Garderobe

1 Damen-Jackett	Anzahlung 3 Mk.
1 Damen-Jackett	" 5 "
1 Damen-Kragen	" 4 "
1 Damen-Kragen	" 6 "

Damen-Kostüme.

Abteilung Möbel

von 3 Mk. Anzahlung

1 Tisch	1 Spiegel, 3 Stühle	2 Kopfkissen
1 Bettstelle	1 Waschtiseltische	1 Kommode
1 Matratze m. Kissen	1 Unterbett	1 Regulator

von 4 Mk. Anzahlung

1 Spiegelschrank	1 Wäscheschrank	1 Oberbett
1 Küchenschrank	1 Sofa	1 Kinderwagen
1 Kleiderschrank	1 Chaiselongue	4 Stühle

von 6 Mk. Anzahlung

1 Zimmer von 15 Mk. Anz.	von 25 Mk. Anz.	Eleganteste Einrichtung, bis 5000 Mk. an d. bequemst. Teilzahlungen nach Uebereinkunft.
2 Zimmer	3 Zimmer	

Jede Person genießt die höchsten Vorteile beim Einkauf auf Teilzahlung in dem grössten, hellsten und modernsten

Waren-Kredit-Geschäft

S. Osswald

Königsplatz 7

I., II. und III. Etage, gegenüber der Markthalle.

Kredit auch nach auswärts.

Wegen Umzug grosser Möbel-Ausverkauf!

Beste Gelegenheit für
Brautleute u. Familien.
Um sich zu räumen, ver-
fügen sich zu enorm bill. Preisen:
1 Schrank, u. u. u. 52.4
1 Bett so " 58
1 in 2 Personen " 55
1 Truhenantrieb u. u. 32
4 Wägen, u. u. 20
1 Reg. u. u. 18
2 Kisten, u. u. 60
kompl. u. u. 40
insgesamt. Vorrat reicht, sof. u. u.
Nordstr. 19, Hof. Fabrikgeb.
A. verw. Facklam.

Schirmfabrik

Emil Böhme, Reudnitz

Wurzner Str. 13, Ecke Lillienstr.
empf. Sonnen-
u. Regenschirme
u. eign. Fabrikat
von einfach bis
höchst. Neuheit.
Gr. Auswahl in
Spazierstücken u. u. u.
Reparaturen u. u. u. u. u.

Schuhwarenhaus

Beste Bezugsquelle von
Schuhwaren
oder Art
In nur prima Qualität
leht nur noch

Reudnitz, Mühlstrasse, Ecke Josephinenstr.
Bitte beachten Sie meine Schaufenster.



**Wirkliche
Kenner**
wissen was sie trinken
und nehmen deshalb zur
Selbstbereitung

von **Kognak, Rum** und allen echten Likören
nur die
altemährten **Original-Reichel-Essenzen**
und lassen sich durch keine Nachahmung täuschen.

Die
Marke „Lichterherz“ bürgt
für **Echtheit und Güte!**

„Die Destillation im Haushalt“
wertvolles, reich illustriertes Buch mit **kostenfrei!**
Hundert erprobten Rezepten.

Otto Reichel, Berlin SO.

Großlager in Leipzig: **Artur Böche, Körnerstr. 48.**

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I. S. Sachs, Nikolaistr. 31, I.-IV.

Berufskleidung

J. Blüthgen, Täubchenweg 8. O. E. Dachselt, M. Hallsche Str. 78. C. Feige, Gelegenheitsk. aller Art. Lndw. Holtbansen, Schönfeld, Sonntags v. 11-2 Uhr geöffnet.

Bettfedern, Betten

G. Gärtner, Leutzsch, Hauptstr. 43. Elisabeth Moser, Reud., Oststr. 9. H. Oldag, Südstrasse 2.

Blumen, künstliche

Straussenfedern, Repa.: Waschen, Krauseln, Färben. Felix Graichen, Hainstrasse 23.

Brauereien, Bierhandl.

Brauerei Burghausen - Leipzig, eingetrag. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.

Briketts, Kohlen

Bruno Berger, Stött., Hauptstr. 60. Ernst Claus, Josephinenstr. 31. O. Bern, Neu-Mockau.

Schirmerstr. 31 Kohlen-Einführer

O. Freiberg, Co., Pfleifingerstr. 19. Ferd. Graban, N. Tauchaer Str. 89. Bönlcke & Schuchardt, L.-Söllerh., Bennigsenstrasse 2. Tel. 9896.

Kermann Matz & Co.

Eilenb. Bahnhof, Tel. 10937. Plagwitz Bahnhof, Tel. 10936. Stötteritzer Bahnhof, Tel. 13694.

Albert Reimann

L.-Neustadt, Tauchaer Str. 43. Offertiert ab Lager pa. Briketts, 65 Pfg. pro Zentner, bei gröss. Abnahme billiger.

Butterhandlungen

E. Arnds, Bayrische Str. 23. B. Burkhardt, Schl., Dimpfelstr. 11. Grossmann, Vo., Eisenbahnstr. 136.

Chocoladenhandlungen

W. Albricht, Volkm., Kirchstr. 43. M. Bercht, Plgw., Zschoch, Str. 36. R. Ernst, Thonb., Reitzenh. Str. 13.

Friseur, Parfümerien

O. Köhnert, Schl., Könnertstr. 107. Alfred Lissy, Seeburgstrasse 26. Aug. Loy, Kleinzschocher.

Cigarrenhandlungen

Fürst Potemkin-Cigaretten. Arbeiter-Genossensch. Cigarre, zu hab. Tauchaer Str. 19, 21.

Reinh. Becher, Böhltz-Ehrenberg. C. Heyssldi, L. Mendel, Zweinaund. St. 21. A. Bibel, Ecke Kreuz- u. Lange Str.

Hebenstreit

Gust. Helmrich, Ranftische Gasse 9. Hermsdorf & Korges, Zeitstr. 34. G. Hornig, Stötteritzer Str. 10.

Drogerien

A. Dölltsch, Stött., Molkauer Str. 1. Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.

Fahrräder, Nähmaschinen

Albrecht & Gehlert, Reitzenhainer Strasse 1 u. Gutenbergstrasse 3.

Beyer, nur Dresdner Str. 29

Bequeme Teilzahlung. Fil.: Pl., Zschochersche Str. 59/61. Sonntags Besichtigung.

G. Darnstädt, Li., Ecker Merseb. Str.

M. Eule's Fahrradhaus, Dresd. St. 53. E. Eisenruch, Gautzsch, Kob. St. 56.

deutsche Herren-Moden

Wurzner Str. 20. Gersons Modenhaus, Kirchstr. 57. Abonnenten 10 Proz. Rabatt.

Gross, Li., Gundorf Str. 18

A. Günther, Schneiderm., L.-Rept. 25. J. Herzer, Nürnberger Strasse 85.

Benno Lobatz

Kleinzschocher, Herren-Garderobe, Kinder-Garderobe, sämtliche Berufskleidung.

Wronker

Spezialhaus für erstklassige Arbeiter- und Berufskleidung, Lindenau, Karl-Heine-Strasse, Ecke Josephstrasse.

Damen-Konfektion

Z. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61. R. Kerst, Reudn., Schirmerstr. 29, II.

Zollner

Zeitzer Str. 2. Mäntel, Blusen, Kostümstücke, Kleiderstoffe, Wäsche.

Färber, Wäscherei

Färber u. chem. Waschanstalt Adler, Stött., Arnoldstr. 10. Läden: Gottschaldt, 19. Nordt. 21.

Fleischereien

A. Arnold, Sell., Wurzner Str. 107. Alfr. Huhn, Li., Merseburg Str. 46.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenstr. 36. F. Bester, Lind., Merseburg Str. 75.

Nordsee, Reichsstrasse 25

Chr. Otto, Kleinzschoch., Dieskaustr. 10, Wild u. Geflügel Paunsdorfer Fischhalle.

Grammoph., Sprechmasch.

Dresdner Strasse 29, bequeme Teilzahlung. A. Ferrari, Lind., Lützenstr. 16.

Haarwaren

Irreg., Mutter-Spritz, Leiblbad, Unterlag., Damenbad, Verbandwatte etc. sowie alle Art. z. Krank- u. Wochenpfl., hyg. Bedarfart. Diskret. Versand nach auswärts.

Marie Korting, L.-Plagwitz

Zschoch. Str. 87, neb. Westendh. Kleinzschocher.

Haus- und Küchengeräte

F. Basemann, Zweinaund. Str. 30. A. Bandold, Mockau.

deutsche Benelux-Lampagne

Eisenbahnstr. 85. Jean Berger, Windmühlenstrasse 25.

Möbelmagazin

O. Arnold, Klezsch, Klingenstr. 85. G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Herrn-Artikel

Fr. Brömmer, Li., Merseb. Str. 9b. Otto Graefe, Könnertstr. 68.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Auß. Hall Str. 56. Eugen Dietze, Reitzenhain Str. 33.

Kinematographen

Die weisse Wand, nur Krystall-Palast und Eisenbahnstrasse, früher Warenhaus Schaarschmidt.

Kolonialwaren

Rich. Ahnert, Go., Hallsche Str. 74. Max Berger, Stött., Leipziger Str. 34.

Eintrittszsch

Karl Lauterbach, Dillitzer Str. 55 u. 69. M. A. Liebig, Pl., Zschoch. Str. 71.

N. Herz

Man achte genau auf Reichsstrasse 19. Herrenstiel 4.50 Dam.-Lederstiel 4.30.

Robert Seidel

Kleinzschocher Dieskaustr. 63. G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.

Korbwaren, Kinderwagen

Bobritz, Fabrik-Magazin, Neumarkt 29. M. Herrmann, Möck., Hall Str. 94.

Lederhandlungen

A. Funk, Li., Holteistr. 28, Ecke Gnd. Str. H. Martin, Gr. Fleischergasse 21.

Biesensthal's Möbelhallen

Windmühlenstr. 25, I. Herm. Dietrich, Li., Merseb. Str. 83.

Leipziger Möbelhallen

Carl Max Raschig, Tauchaer Str. 82 (Battenberg).

Max Raschig

Plagwitz, Karl-Heine-Strasse 61. Herm. Pfefferkorn, Grosszschoch. G. Pohle, Rabet 7.

Kurz- und Wollwaren

Martha Fiedelsen, Paunsdorf. W. Gerlach, Stött., Chr.-Weisse-Str. 14.

Manufakturwaren

Rich. Bückner, Co., Meusd. Str. 40. Gebr. Held, Li., Gundorf-Alberthstr.-Eck.

Molkereien

O. Büschel, Lange Strasse 17/19. Eisenbahnstr. 90. Richard Voigt, Katharinenstr. 6.

Obst u. Grünswaren

Flischer, Go., Eisenstr. 65, Hall Str. 135. O. Graf, Schleussig, Könnertstr. 90.

Schuhwaren

G. Albrecht, Nürnberger Str. 33. O. Albrecht, Go., Lothringerstr. 54.

Robert Böhme

Kleinzschoch., Dieskaustr. 44. Schleussig, Könnertstr. 77.

N. Herz

Man achte genau auf Reichsstrasse 19. Herrenstiel 4.50 Dam.-Lederstiel 4.30.

REISS

Grimmische Strasse 19. Windmühlenstrasse 25.

Flaum 650

Hainstr. 81. Sohammer, Li., Ecke Lindenauer u. Grünstr.

Vereins-Artikel

Ernst Kage, Grimm. Steinweg 3. L. Flitschbach, R., Rathausstr. 31.

Warenhäuser

H. Adler, Schl., Könnertstr. 62. Gebr. Joske, Windmühlenstrasse 4/12.

M. Joske & Co. L.-Plagwitz

Stötteritz, Wasserurmstr. 2. Marg. Marr, Grosszschocher. G. Steinbach, Klezsch, Dieskaustr. 65.

Schirme, Stöcke

Kmil Böhme, Wurzner Str. 18. L. Melentz, Aenus. Hallsche Str. 62.

Schreibwaren

J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1. F. Gärtner, N.-R., Stötteritzer Str. 19.

Stahl und Eisen

E. Claus, Eutr., Wittenberg Str. 34. O. Dittmar, Li., Merseburger Str. 88.

Richard Wolf Söhne

Kleinzschoch., Dieskaustr. 48, Haus- und Küchengeräte, Ofen usw.

Tapet, Wachs, Linol.

O. Liederwirth, Co., Born. Str. 33. Nestler & May, Eisenbahnstr. 90.

Uhren, Goldwaren

F. Bauer, Vel. Mühlentstr., Ecke Tuchweg. A. Beller, Lindenau, Marktstr. 3.

Hahn, Kaufhaus

Th. Hennig, Schönert, Leipz. Str. 30. H. Hennings, Böhltz-Ehrenberg.

A. Müller

Juwel u. Goldschmied. H. Niepraschk, Li., Josefstrasse 33. Bernh. Richter, Co., Pegauer Str. 19.

Gebr. Joske

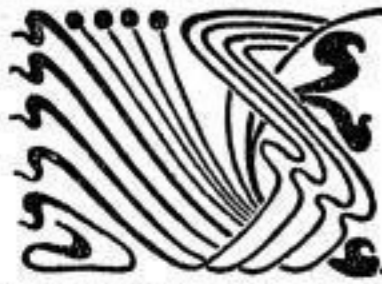
Windmühlenstrasse 4/12. M. Joske & Co. L.-Plagwitz.

Zahn-Ateliers

O. Bührig, Klezsch., Dieskaustr. 12, II. Olga Schmidt, Stött., Arnoldstr. 19.

Zoologische Handlungen und Vogelfutter

E. Mörslein, Neuschönef., Kirchstr. 77. M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14. D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.



Agricola.

Bauerngeschichten von Ludwig Thoma.

19)

Nachdruck verboten.

Das Sterben.

Es ist ein recht heißer Julitag. Die Sonne brennt auf das weite Moos herunter, daß man die Luft wie über einem offenen Fenster zittern sieht. Das kleine Häufel des Steffelbauern schaut in dem stimmernenden Dunst noch unansehnlicher aus, und wer das braune Strohdach betrachtet, der könnte meinen, es sei gerade von der Sonne geröstet worden und werde beim Zusehen dunkler.

Die zwei Birnbäume vor dem Haus stehen so müde da, als müßten sie am liebsten einnicken bei der schwillen Hitze und dem einmüden Summen der Fliegen.

Sonst ist nichts Lebendiges um das Haus, was ihnen die Zeit vertreiben könnte, denn es ist alles auf das Feld hinaus zum Einbringen.

Oder doch nicht alles.

Im Austragstübel ist der alte Steffel und wartet auf das Sterben; und seine Bäuerin, die Urschel, leistet ihm Gesellschaft.

Gestern noch, gegen den Abend zu, hat der Doktor vorgeprochen, und beim Gehen hat er gesagt, er wolle die Medizin herausfinden.

„Braucht's net,“ hat der Steffel gemeint, „i woach scho, es geht dahi.“

„No, no, Vater,“ hat ihn der Doktor trösten wollen, „so schnell stirbt keiner, du mußt net am Leben verzagen.“ Aber der Steffel ist hartnäckig geblieben. „I kenn mi scho aus,“ sagt er; „dös sagen's bloß zu an jed'n. I o'spür's selber, morgen geht's auf die Leht.“

Hernach haben die Weibslente um den Pfarrer geschickt; der ist gekommen und hat ihm die Sterbsakramente gebracht.

Seitdem liegt der Steffel ruhig da und schaut zu der niederen Weißdecke hinauf.

Die Urschel sitzt am Fußende vom Bett und liest in dem großen schwarzen Gebetsbuche die Bitten für einen Sterbenden.

Wie sie die Rippen bewegt und die Worte in sich hineinmurmelt, ist es das einzige Geräusch im Zimmer; sonst ist es so feierlich still, wie vor dem Häufel.

Ein paar Sonnenstrahlen stehen sich zwischen den Vorhängen zum Fenster herein und spielen über die blaueglühende Bettdecke nach den gefalteten Händen des Steffel hin, als wollten sie ihm noch einen schönen Gruß bringen von draußen, wo sie so oft mit ihm beisammen waren im Winter und Sommer.

Und es mag sein, daß es der Sterbende auch so versteht, denn er streicht mit den Händen über die Stelle, wo der gelbgelbe Schein auf dem Bett liegt.

Sind alleweil gute Kameraden gewesen, er und die Sonne, und hat ihn allemal gekreut, wenn sie auch noch so heruntergebrannt hat.

Sie hat ihm oft geholfen, das Heu einbringen, und hat ihm das Korn gereist und den Weizen.

Ob es drenten wohl auch so ist, daß sie einen rechtschaffenen Wachstum haben und Arbeit für ein paar starke Hände?

Wenn es dem Pfarrer nach geht, nicht; der hat ihm erzählt, daß droben die Engel den ganzen Tag Harfen spielen und Halleluja singen. Er hat es gut gemeint, aber dem Steffel war das kein rechter Trost. Vielleicht weiß es der Pfarrer nicht ganz genau, oder vielleicht machen sie bei den Bauernleuten eine Ausnahme?

Allzu Lang hält sich der Steffel nicht auf bei den irdischen Dingen; er schaut wieder zur Decke hinauf, und die Sonnenstrahlen zittern von der Bettdecke weg auf das Kopfstüchel der alten Urschel und auf das große schwarze Gebetsbuch.

Mit einemmal bricht der Kranke das Schweigen, und indem er den Kopf herumdreht, sagt er:

„Bäuerin, 's Wahl halt's beim Unterdirt.“

„Ja,“ sagt die Urschel und hört das Beten auf, „mi wern's beim Unterdirt halt'n.“

„Und daß von de Reichtträger a jeder seine zwoa Maß Bier kriagt, Bäuerin, Net, daß hinterdrei schlecht g'recht werd.“

„I will's ocht haben,“ sagt die Urschel.

„Beim Einsagen loan vergessen von der Freundschaft, daß 's a richtige Reich werd.“ fährt der Steffel fort, und wie er sieht, daß seine alte Bäuerin recht ernsthaft auf seine letzten Wünsche hört, kriegt er die tröstliche Ueberzeugung, daß seine letzte Sache auf der Welt mit Anstand und Ordnung abgemacht werden wird, und daß nichts fehlen wird, was einem ehrengedienten Manne zukommt.

So viele Leute auch hinter seinem Sarge hergehen werden, es ist keiner darunter, der etwas Schlechtes von ihm behaupten kann; er ist keinem was schuldig geblieben, und jeder, der an seiner Grabstätte vorbei in die Kirche gehen wird, muß ihm das Weihwasser geben.

Und wie er sich das alles überlegt, sieht er sein ganzes Leben vor sich, als würd es vor ihm aufgeführt, und er wäre Zuschauer.

Arbeit und Lustbarkeit wechseln miteinander ab, aber dies erste kommt öfter an die Reihe; Fröhlichkeit und Sorgen, Jungsein und Altwerden, und zwischenhinein immer wieder das Trachten und Mähen für das Heimatl.

Der Steffel merkt gar nicht, was für eine lange Reise seine Gedanken machen, aber die Urschel merkt es, und sie glündet die Kerzen an, die über dem Kopfende des Bettes auf dem Tisch stehen.

Die kleinen Dichter brennen farblos knisternd in die Höhe, und mit einemmal ist der Steffel am Ende seiner Reise angekommen; vor die Bilder schiebt sich eine dunkle

Wond, und die Urschel betet jetzt laut das Vaterunser für die hingeschiedenen Seelen im Fegfeuer.

Draußen ist es Abend geworden. — Die zwei Birnbäume sind aus ihrem bleiernen Schläfe aufgewacht und schauern in dem leichten Luftzuge zusammen; ihre Schattten strecken sich über den Hausanger und die Wiesen hinauf zu dem Wege, auf dem jetzt der hochgehäufte Erntewagen herunterkommt.

Ende.

Unsre Friedhöfe.

Die Friedhöfe — auch für denjenigen Besucher, der keines Toten zu gedenken hat — sind, soweit sie moderne Friedhöfe sind, in der Regel ein Ort der Trauer, ein Anlaß aber zu ästhetischer Anlage. Wenn irgendwo, dann sollte hier Stimmung herrschen, erzeugt und geweckt durch die Art, wie der Mensch seiner Toten gedenkt: durch das Mal, das seinem Gedenken den bauenden Ausdruck gibt. Was aber vorherrscht, verstimmt so sehr, daß wir schon den Gründen dieser Stimmungslosigkeit ein wenig nachsehen müssen.

Hier und da gibt es, selbst noch in den Großstädten, alte Friedhöfe, die nicht mehr benutzt werden, weil sie „voll“ sind. Rings um ihre hohen Steinmauern oder dichten Hecken stehen hohe Mietkasernen und schauen ungeduldig wartend in die Weisheit. Der Verkehr rollt, klingelt und stampft vorüber, mürrisch, daß er eine Ecke um den stillen Fleck machen muß. Denn der ist ja doch nur ein Hindernis für die Entwicklung der Stadt. Der Magistrat sowie der hohe Gemeinderat sind längst entkalkt, das wertvolle Gelände der Bebauung zu erschließen. Die Pfarrgemeinde ist eigentlich auch einverstanden; denn die paar Gebete, für die noch eine geistliche Schutzfrist besteht, können ja zum neuen Gottesacker vordrängen hinausgefördert werden. Die Tage dieser grünen Weisheit inmitten der städtischen Ordnung sind gezählt, und der Ruheplatz der Toten ist selber zum Tothengrundstück.

Wir aber wandern noch einmal durch die herbstlich prächtigen Gänge.

Wenn sie wüßten, diese Toten, wie vergessen sie sind! Kaum eines unter hundert Gräbern zeigt noch die Spuren einer liebevoll schmelzenden Hand. Die jüngsten unter diesen Verstorbenern ruhen ja bereits an die dreißig Jahre, und die Enkel haben ein so kurzes Gedächtnis. Wo fänden wir auch die Zeit, die knapp gemessene Zeit, unser eigenes Leben auszubauen und zu vollenden, wenn wir den Toten eine so große Macht über uns gönnen. Nein, der Mensch ist wie Gras, und das ist gut so.

Dennoch ist ihm der Tode, eine Spur seines Daseins zurückzulassen, unverwundlich eingeboren. Die einsamen Hünengräber auf den weiten Ebenen Germaniens bezogen es nicht minder, wie die Katafomben Roms oder wie unsre „Kirchhöfe“, wo die Reiter der verstorbenen Christen der Auferstehung des Fleisches warten. Die Hinterbliebenen legen einen Stein, ein Kreuz, irgendein dauerndes Mal auf die Grabstätte, sie besetzen den Ort auch dann, wenn sie sich vom kirchlichen Auferstehungsgedanken freigegeben haben. Und dazu bedürfen sie der Mühe, die zugleich mit der äußeren Befestigung des Grabes den Ausdruck eines liebevollen oder ehrenden Gedenkens verknüpfen und so eine Art privaten Denkmals gestalten soll. Da jede Familie, fast jeder Mensch einmal einen Verlust zu beklagen hat, ist diese Grabmalakunst eigentlich außerordentlich volkstümlich. Sie stellt gerade in unserer kunstverlassenen Zeit eine feltene Verbindung her zwischen dem praktischen Bedürfnis und der Bildhauerei, in gewissen Fällen auch der Baukunst. Sie ist also überaus wichtig und aufschlußreich über die Art des herrschenden Geschmacks.

Der alte Friedhof, den ich durchwandere, mag vor etwa 150 Jahren angelegt worden sein und hat bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein seinem Zwecke gedient. Er spiegelt die Stimmung dreier Generationen wider.

Die Gräber des Rokoko sind dekorativ im weitesten Sinne. Die schön gestellte Grabtafel mit ihrer zierlichen Schnitzwerkung ist umgeben von Medaillons und Kränzen, und hier und da sieht eine Putte aus dem Stein und wipelt sich die Tränen aus dem Auge. Die abgebrochene Säule erinnert an die Ruinenfunktionalität der Wertzeit, der derb gemeißelte Baumstumpf auf den roh gefügten Haussteinen ist ein Nachklang an die Naturspielerei der gepuderten Menschen, die ihren Rousseau und Hallers Lehrgebäude gelesen hatten. Dann kommt der Klassizismus mit Denksteinen in Form griechischer Tempel, daneben tritt die steinerne Urne mit rundem oder lantigem Sockel auf. Sie hat manchmal ein übergelegtes feineres Tuch zu tragen, das noch in Nischenaltären herüberfällt, aber auch schon stillsteht ist, straff symmetrisch als Stütze des Gefäßes zu beiden Seiten, und die so seine Form durch den Gegensatz betont.

Danach erst, mit dem Wiedererwachen, setzt man das Kreuz als Grabmal. Die Romantik mochte es aufgebracht haben. Dies Kreuz klettert nun, oft seltsam genug, auf Dach der kleinen Tempel und pflanzt sich auf dem Giebel auf, es drängt die Kriegerin zur Seite, es benützt die Grabtafel, das Epitaph, als Postament, und zwingt es dadurch in rechtliche, länglich hübsche Form. Die Tafel wird Postament, bleibt aber immer noch Hauptsache, das kleine Steinkreuz erscheint nur als aufgesetzter Schmuck. Allerdings habe ich dann vom Jahre 1838 schon hohe gotisch durchbrochene Eisenkreuze auf niedrigem Steinsockel entdeckt. Das Kreuz wird nun immer größer und tritt häufiger auf, ist aber noch meist aus einheimischem Naturstein gebildet, wie auch die zahlreichen, meist massiv gewölbten Grabplatten aus diesem natürlich gegebenen Material gearbeitet, seltener in Erz gegossen sind. Erst in den 60er Jahren redet ein weißes Emaillekreuz mit schwarzer Schrift von den technischen Fortschritten der Zeit, und ein roh behauener Granitfindling mit polierter Schriftstelle kündigt weitere Versuche dieser Art an. Doch verlieren sie sich unter der Masse, und man hat ein lieblich einseitiges Bild.

Wir wirkt das nun?

Alle die Steinmetzmeister dieser Grabmäler waren ja keine großen Künstler, sondern einfache Handwerker. Sie machten, was die Leute wollten, nach der Ueberlieferung. Für vieles, was bestellt wurde, reichte zwar die Ueberlieferung nicht aus. Und gerade bei Grabsteinen hatten die Besteller auch damals schon ihre ganz besonderen und manchmal absonderlich verdrachten Wünsche. Trotzdem wirkten die Meister mit gutem Mute nach ihrem Gefühl und brachten so auch die absonderlichsten Aufträge künstlerisch ehrenwert, manchmal sogar originell heraus. Deshalb hastet selbst so sinnlosen und materialwidrigen Einfällen,

wie dem eines steinernen, naturgetreuen Baumstumpfes, immer noch eine gewisse Form an, die aus der besonderen Art und dem Stile der alten Zeit, das Leben zu empfinden und zu spiegeln, erklärt werden muß. Die Grabmäler, so verschieden sie gestaltet sind, bilden für unser heutiges Auge eine unverkennbar familiär verbundene Gesellschaft, die keineswegs nur durch ihr Alter ein schönes Aussehen gewinnt. Die Reihengräber sind nicht durch Bitter unterbrochen, das Einzelgrab nimmt sozusagen Rücksicht auf seinen Nachbar, die Male sind auf Rundwirkung berechnet, kehren also nicht irgendwohin eine „Blinde“, d. h. nichtsagende Seite heraus. Die Wandgräber und Familienbegräbnisse sind als offene Kammern an der Friedhofsmauer entlang angelegt und nur durch prächtige Türkittler, nicht aber durch besondere Giebel und Kapellenaufbauten ausgegliedert und voneinander unterschieden.

Und schließlich ist die ganze Anlage keineswegs geometrisch um einen „großen Stern“ oder um schnurgerade Hauptalleen herum gruppiert, sondern das Geäst der Wege und Gänge scheint den Grabgruppen gemäß entstanden zu sein und sich verzweigt zu haben. Die gerade Linie ist schon da, weil sie durch die recht-eckig längliche Form der Gräber auch für die Wege gegeben ist. Aber sie ist nicht nach dem Lineal gezogen, sondern duftsam und nachgiebig laßt sie hier einen Vorprung, einem Rücksprung Raum, macht dort einen kleinen Winkel und verändert so fortwährend das perspektivische Bild für den Betrachter. Das ist nun höchst reizvoll und malerisch, nicht zuletzt durch die verschiedene Entwicklung der Wäpfe und Bäume, die ganz unregelmäßig, gar nicht wie eine „Hauptallee“ von rechts und links ihre Schatten über die schmalen Gänge werfen. Schmal sind sie, denn wozu sollten sie auch breit sein? Haben sie denn mehr als den schmalen Totenschrein, mehr als je zwei und zwei Leidtragende hinter ihm durchzulassen? Bei noch älteren Friedhöfen, wie sie heute fast nur noch in Dörfern erhalten sind, spricht diese malerische Enge noch viel entschiedener mit. Da liegen die Gräber dicht um die Kirche geschart und füllen den Raum zwischen dem Bau und der Mauer aus. Die Siedlung der Toten wiederholt da meist getreu die malerisch zweckmäßige Anlage der Hausung der Lebenden in alten, eng gebauten Städten.

Das ist das erste, was uns beim Betreten eines modernen Großstadtfriedhofs lähmend auf die Nerven fällt: die steife Gemessenheit der Gesamtanlage. Hier gibt keine Kirche mehr das natürliche Zentrum, eine Kapelle steht irgendwo in der Nähe des Eingangs, des Mitteltores, von dem aus sich die breite, aber Hauptgasse quer oder lang durch den Friedhof zieht. Das treffendste Beispiel der windig-staubigen „Bahnhofstraße“ in der Stadt. Auch sonst stimmt der Vergleich: die Städte der Toten scheitern von der Großstadt der Lebenden die Rücksichtlosigkeit ihrer Baublockviertel übernommen zu haben, die Gräber (sozusagen bündel- und reihenweise auf rechtliche Parzellen verteilt, gut ausgerichtet in Paradaufstellung, und sie bemühen sich auch sonst, abrett und propre zu sein. Kein Wunder, der nämliche Geist, der geschäftsgewaltig und schönheitsblind unsre Stadterweiterungen und Straßendurchbrüche durchgeseht hat, zeigt sich mit Lineal und Zirkel, mit lukrativer Bodenverrechnung auch in der großen Totenstadt unwillkürlich am Werke. Dieses papierne Gespenst einer erstorbenen Phantasie schreibt die Wege und Stege aufs amtliche Kanalepapier, und damit fertig. Was dann später die Wirklichkeit um diese langweiligen Wege herum baut, pflanzt und begräbt, ist gleichgültig. Für Ordnung ist gesorgt und für Sauberkeit auch.

Ordnung und Sauberkeit, recht hübsche häusliche Zugen. Wo es aber auf ein wenig mehr ankommt, auf Gefühl und Phantasie zum Beispiel, da versagen sie leider. Das Einzelgrab löhnt den nüchternen Plan des Ganzen bis zu einem gewissen Grade gut machen, ihn vergessen lassen. Statt dessen begegnet uns auf Schritt und Tritt eine ganz greuliche und geradezu trostlose Grabmalindustrie, erschreckend meist im Glanze einer sogenannten verschönernden „Vornehmheit“, die nichts andres ist als hahnebüchernes Prozedentum. Die Lebendigen der kleinen Leute gefallen sich teils in sinnlosen, billigen Nachahmungen des Prunks, teils in mißverständlicher Wiederholung alter Motive. Schlimm steht es auch um den Pfanzengrund.

Wir schreiten an eleganten Wandgräbern vorbei. Pomposere Grabmäler sind, ein jedes in seinem eignen historischen Vorbilde ausgeführt, viel Geld, aber fast noch mehr italienische Renaissance, skurriler Marmor natürlich, denn der kostet was, vielfarbiger Granit und Stein als Einfassung, aber auch als Deckplatte und Schriftstein; keineswegs rau, sondern glatt poliert und wahrhaft glänzend, sogar abwaschbar und stets wie neu. In Nischenleitern leuchten von den Gedächtnistafeln die Goldschrift her, die in den harten Stein natürlich nicht gemeißelt werden konnte, sondern auf künstlichem Wege durch Sandgebläse vertieft ist. Ober gegossene Leitern aus Erz sind an den polierten Stein gekleistert. Darüber erhebt sich dann feierlich entweder nur zu Häupten oder als säulengestütztes Tempeldach der Aufbau, der selten andres darzustellen weiß als ein herausgeschmittenes Palastfenster mit der Bekrönung in Renaissance oder Barock. Auch prunkhafte Portale mit schwerem Gebälkankang und vielfältigen Simsen finden sich, ein ganz sinnloses Gebäu, unter dem dann der marmorweiße Engel in Lebensgröße mit der konventionellen Himmelsgebärde steht. Der antike Tempel, den die klassizistische Zeit massiv als Gedenkstein und als Träger der Grabchrift ausgebildet hatte, erscheint hier in einer kümmerlichen Säulenherlichkeit, verkleinlicht, verzerrt, verunstaltet.

Ein anderer Kunstfreund hat sich die Spitze des Straßburger Münferturms aufs Korn genommen, sie auf vier Meter verkleinert und glattweg als Bekrönung des Grabes gebraucht. Man muß nicht nur die Menschen, sondern auch die Kirchtürme verwenden wie sie sind. Die freie Plastik taumelt an diesem Wirrwarr wie irrfinnig herum, der Zusammenhang mit der Architektur ist rein äußerlich. Am ehesten passen sich noch Wäpfe in die Wandnischen ein, und Medaillons füllen die leeren Flächen. Aber sie „füllen“ eben meist nur und sind in den Wäpfen verfehlt, entweder zu hoch oder zu tief gesetzt, ohne Gefühl für die Harmonie der Verhältnisse. Wäpfe man aber die Reihe hin zurück, so hat es den Anschein, als zappelten und schrien diese Denkmäler der ewigen Ruhe und des Friedens wild durcheinander, als tangten sie Galopp auf der Stelle. Ein wahrer Hexensabbat, dieser christliche Gottesacker. Am allerhöchsten wird es aber, wenn zwei Reihen solcher Erbgräbnisse sozusagen Rücken an Rücken stehen. Dann ragen Giebel und Simse von drüben mit der notdürftig verputzten Mauerwand brutal in die Palastarchitektur dieses Feils hinein. Ein Anblick zum Schreien, der aber, scheinbar, die Wenigsten beleidigt.

Nicht viel anders wirkt die Masse der Einzel- und Reihen-gräber. Hier ist die Kreuzform typischer Ausdruck geblieben. Eiserner Kreuze sieht man aber seltener als Steinkreuze, weil

Kunstchronik.

Die ja nobler sind, besonders die auf Glanz hergerichteten oder die aus weichem Marmor. Ein durchgehenden geschichteten Mal habe ich überhaupt nicht bemerkt, wohl aber ergiebt sich beim Ansehen ein gewisser Eindruck, als wären die einzelnen Teile nicht so sehr verbunden, als wenn sie aus einem Gestein wären. Die schlichte Schrifttafel, der schräge Denkstein, ist zum Aufgeschlagenen „Lebensbuch“ geworden, mit gemischten Blättern, als ob außer dem eingetragenen Namen samt Wappenspruch noch weiteres im feineren Papier nachzubillern wäre. Und weitere tiefinnige Imitationen. Das Grab eines Wendarmenhepaares von 1906 beispielweise trug ein kleines weißes Marmorkreuz auf hohem Zementsockel, der Granit nachahmte; die Grabtafel davorgelehnt aus Holz, aber mit schwarzer, glasarziger Fassung und goldener Aufschrift — genügend? Andrer und tiefinniger Einfälle unserer kunstliebenden und pietätvollen Grabmalbesitzer gar nicht zu gedenken.

Wer nun aber ein tüchtiges Stück Geld an das Grabmal seiner Lieben gewendet hat, der will es, wenn es nun so glänzend und sämnd in der Sonne leuchtet, doch wenigstens vor der Anblik des harten nordischen Winters schützen. So stülpt er ihm, sobald die Tage feucht und frostig werden, pietätvoll eine hölzerne, eine blecherne Kappe, aber auch einen Winterüberzieher aus Wachstuch auf. Das sind dann die Kunstwerke, über die einige verruchte und gänzlich gemüthlose Menschen lachen müssen.

Aber bleiben wir erst. Der deutsche Friedhof braucht nicht ein so groteskes Bild zu gewahren, wenn der Deutsche nicht überall den grotesken Ehrgeiz hätte, sich mit fremden Federn zu schmücken. Wozu denn Marmor und andre empfindliche Gesteine auf unsre Gräber pflanzen, wo doch unsre heimischen Gesteine so viel zweckentsprechender zu verwenden sind? Mindestens zu Schuttbauten. Ruskalk, Zuffstein, Kalkstein, Sandstein, auch Kalkstein sind Materialien, die unser Klima nicht nur ausgezeichnet vertragen, sondern ganz direkt schon werden unter seinem Einfluß. Eben weil sie sich nicht so elegant glätten und polieren lassen, sind sie imstande, eine Patina anzunehmen, färben sie sich, gewinnen sie an Alter, das auch die häufigsten Formen mit einem Alterskleide zu umhüllen und wenigstens stimmungswohl umzuwandeln vermag. Auf einem kleinen Kindergrabe fiel mir ein winziges plastisches Engelchen in die Augen. Es hatte seine beiden betend erhobenen Hände verloren und hockte nun etwas häßlich und hilflos in seinem argumgrünen, verwachsenen Gewande zu Füßen des kleinen Menschen, den es beschützte. Vielleicht war dies das schönste Grabmal auf dem ganzen Friedhofe, weil es seinen Zweck als Gedächtnismal selbst jetzt und gerade jetzt in seiner gedächtnisvollen und an die Gedächtnisfähigkeit auch solcher Gedächtniswerke erinnernden Form so schön erfüllte. Was haben wir denn nur für einen verkehrten Ehrgeiz, aus dem Kirchhof durchaus eine gute und staubfreie Stube machen zu wollen? Lassen wir doch der Natur ihren Lauf.

Vor allen Dingen fordern jene einheimischen Stoffe die werthvolle, formende Hand und nicht den Erfindungsgeist der Massenindustrie heraus. Die ist anderwärts sehr nötig und nützlich, hier aber nicht. Hier kann sie Vorschau leisten, die ein, aber nicht herzerzelen. Die Grabmalindustrie hat weit und breit mitgeschleppt, erfand die Qualitätsbeurteilung zu verwirren, zweitens die Möglichkeit einer würdigen Gestaltung überhaupt zu beschränken. Händler und Besteller wissen sich keinen Rat mehr, sobald sie nicht Fertiges vorfinden. Sie denken nicht daran, daß es außer dem Gestein auch noch Erz in der Welt gibt. Eisen und Bronze bieten ja tausend Möglichkeiten, mancher sogar für wenig Geld etwas Hübsches und künstlerisch Wertvolles zu erstehen. Das Holz scheint für Grabmäler gar nicht mehr vorhanden zu sein. Man läßt sich ja auch gar zu pietätlos vor, wenn man ein bemaltes Gebetbüchlein in schickem Eichenholz aufs Grab pflanzt. Denn es könnte in fünfzig Jahren umfallen, aber nicht mehr „wie neu“ erscheinen. Aber Verehrtester, wer denkt denn fünfzig Jahre nach deinem Tode noch viel an dich? Wir wollen uns doch bescheiden, wenn wir schwer fällt. Wie vortrefflich in Gedenken ohne Bruchstücke der einfache rohe Sandstrichziegel für Denkmäler zu brauchen ist, sollte nicht nur auf Kunstausstellungen, sondern draußen im Leben erprobt werden. Die Künstler, meist Architekten, die auf der letzten Kunstgewerbeausstellung in Dresden vortreffliche Entwürfe in all diesen verschiedenen Materialien und Materialverbindungen zeigten, werden wohl gewußt haben, warum sie das taten.

Wenn aber das Einzelgrabmal wieder Form und fühlbares künstlerisches Leben gewinnt, so müssen auch unsre Friedhöfe ihr stereotyped Antlitz verlieren, teils durch die neuen Male selbst, teils durch eine allmähliche Veränderung des Grundrisses und neue Vorschriften über die Ungleichmäßigkeit übertriebener Aufbauten, teils endlich durch die Anlage ganz neuer und künstlerisch durchdachter Friedhofsanlagen. In Hamburg und in München sind in den letzten Jahren solche Anlagen entstanden. Baurat Hans Gräßel in München, eine Autorität in diesen Fragen, hat kürzlich ein genaues Statut für die Planung und Benutzung solcher „Waldfriedhöfe“ veröffentlicht. Er schlägt im wesentlichen vor: Die Stadtgemeinde trägt selbst schon durch die geringere Ausnutzung und durch die Anlage der Grabfelder wie der Gräber dem Waldcharakter Rechnung. Die einzelnen Gräber sind am besten gleichsam verstreut anzuordnen, wie etwa bei den amerikanischen Parkfriedhöfen. Wo es an Gelände dazu fehlt, sollten die Reihengräber wenigstens landschaftlich abgegrenzt sein, indem die gleichartigen immer je einen kleineren Einzelriedhof bilden. Diese erscheinen dann etwa wie Waldwiesen und sind außerdem von Hecken und Büschen eingefriedigt; sie werden nach ihrer Größe und dem Material ihrer Herstellung geordnet und gruppiert. Eine Sachverständigenkommission entscheidet von Fall zu Fall über die Genehmigung der Denkmäler.

Man merkt, ein Künstler hat diese Idee gehabt und nicht ein Geometer oder sonst ein Techniker im städtischen Bauamt. Und der Vorschlag kann dabei an der Wirklichkeit nachgeprüft werden. In Hamburg und Bremen ist man teilweise schon so verfahren, nur fehlt meines Wissens noch der hohe Wald und die künstlerische, die ästhetische Grabmalpflege, wie auch leider noch die guten Grabmäler stark in der Minderheit sind. München, wo Gräßel selber den ersten Waldfriedhof eingerichtet hat, ist da durch seine zahlreichen Künstler etwas besser versorgt, doch ist die Anlage noch zu neu, um schon ganz zu zeigen, wie vortrefflich sie gedacht ist. Aber ich erinnere an das Erbgrabnis der Familien Humboldt-Wilow bei Schloß Regel. Viele Tausende pilgern von Berlin aus sonntagsmäßig hinaus zu dem idyllischen alten Ruhestätte der Goethe'schen Genossen. Die haben nicht nur das Leben, sondern auch den Tod besser verstanden als wir, und sich inmitten ersterer Tannen einen Ruheplatz geschaffen von schlichtester Ehrwürdigkeit. Ein Grab neben dem andern und fast wie das andre, ein jedes eine einfache Tafel zu Füßen, und inmitten eine Denksäule. Gar keine Palmen, keine Stodrosen, keine Zimmerblumen überhaupt, sondern eine immergrüne Pflanzendecke. Wie ärmlich ist das, nicht wahr? Wie geradezu „power“ nach heutigem Geschmack. Und wie vornehm wirkt es und feierlich. Nehmen wir solche Vorbilder auf, die auch unser geistiges Bildungsstreben befruchten noch über das Grab hinaus, so wird es in fünfzig Jahren ein Labfal sein, über unsre Friedhöfe zu wandeln. Heute aber ist es eine Qual.

Eugen Kallischmidt.

Kunststalle Meyer u. Sohn. Bei Meyer haben fünf Belgier, vier Maler und ein Bildner ausgestellt. So schart sich jeder von den vier Malern persönlich charakterisiert, dennoch bleibt ihre Ausstellung eine einheitliche Ganze, denn sie folgen den jüngsten Pariser Bestrebungen und haben diese nur mehr unter die Einfäße der Landschaftscharaktere und des vlamischen Volkscharakters gebracht und sie, jeder für sich, noch besonders persönlich nuanciert. Allgemein wird der materielle Reiz durchaus nicht im Gegenständlichen oder gar im belebten Persönlichen von Figuren und in Abwägungen der Bildkomposition gesucht; es handelt sich nur um das ursprüngliche Problem des Impressionismus: den lebendigen Wandel der Farben unter veränderlichen Licht- und Luftverhältnissen oder unter veränderlichen Kombinationen verschiedener Farben aufs feinste und aufmerksamste zu beobachten und wiedergeben.

Am empfindlichsten für Nuancenfeinheit, daher am weitesten, buchstäblich, luftigsten, lichtigsten — gleichsam ein Barometer für wetterempfindliche Farbigeit — ist M. Schlobach. Er malt einfach einen Strohhalm, einen runden Säuber auf einer Wiese mit Himmel als Hintergrund; immer wieder und immer wesentlich anders im Farbendruck: Wiese, Schaber und Himmel. Bald ist der Schaber der hellste, bald der dunkelste Ton im Bild, je nachdem es leuchtend Abendlicht, grauer Tag, Regenwetter, kühler Nebelmorgen ist. Und das wird nicht etwa langweilig, sondern immer neu und wunderschön. Bald naß, bald ferner, bald wie in buntes Licht aufgelöst, bald schwer massig erscheint das stumpfe runde Ding. Ebenso schulmäßig rein und sachlich wird von Schlobach ein einzelner im freien Feld gegen den Wind verkorrter Baum wiederholt; um jedesmal in seiner verworrenen Krone ein andersfarbiges Tageslicht zu fassen. Ein herbliches Waldstück will weder eine herbliche Stimmung ausdrücken, noch den Betrachter in Stille und Feierlichkeit des Waldes hineinführen, einzig das delikate Raubtint, wie es besonders reich ein zufälliges Waldstück bot, und wie es in den verschiedenen Aufstellungen oder Abstellungen des Herbsttags bald weich verströmt, bald grell aufsteht, das ist das Ziel des künstlerischen Willens. So kommt Schlobach auch aus Meer. Auch hier drängt er das Ueberwältigende der Naturstimmung in seinem Fühlen zurück. Aber zu der atmosphärischen Dichtung und Veränderung aller Farben auf Küste und Meer kommt hier noch ein Wichtiges hinzu: die rhythmisch sich wiederholende Bewegung, die in die Farbnarrade durch den Wogenang getragen wird. Mehr hat der Künstler allerdings auch hier nicht gewollt; er vermeidet jede lineare Betonung und Verstärkung des großartigen Eindrucks bewegter See.

G. Lemmen schlägt den andern Weg zu denselben materiellen Problemen der veränderlichen Farbenspiele ein: er häuft bunte Dinge zu vielfartigen Farbenkontrasten und sucht mit möglichst vereinfachter kräftiger Technik deren feinste, in veränderter Zusammenstellung veränderliche Beziehungen zu erfassen. So finden sich in seinen Arbeiten immer Dinge und Figuren in Ueberfülle gedrängt zusammen, um irgendeine warmtonige satte Buntheit zu schaffen; und wie die Menschen zwischen den Dingen nur zu diesem farbigen Zwecke da sind, so herrscht auch in den wenigen Landschaftsbildern Lemmens einzig die bunte gehäufte und gedrängte Enge aller Dinge.

H. Szegedyne nimmt dasselbe materielle Problem noch etwas anders auf. Er strebt an, die schwere trübe Luft des Küstenlandes an grauen Tagen über alle Dinge und in den Bildraum hinein zu breiten. Er hat zweimal ein Stück Marktreiben in Brüssel und dann auch eine Themelandschaft in luftschwerer Farbigeit technisch eigenartig und großartig gemalt; englischer Einfluß, auch nach der dekorativen Seite hin, ist nicht zu verkennen.

A. W. Finch endlich bleibt zwar auch dem impressionistischen Farbenproblem treu, aber er malt stark und bewußt auf den dekorativen linearen Effekt hin. Er ist Zeichner, bringt auch sehr kräftige, starklinige und raumliche Graphik mit, und so bleibt er auch in seiner Farbgebung in Gemälden sehr dekorativ, oft fast im Charakter der Buntheit. Er sieht ganz einfarbige Farbenreize aus echt materiellem Gefühl, besonders auch im flüchtigen Wasser; dennoch gibt er es uns in stark linearer Betonung der rasch bewegten Massen, ganz ähnlich die Laubmassen der Bäume; er erinnert darin auffallend und glückselig an die Pastellarbeiten des Dresdners Otto Fischer.

Der mittelfolgende Bildner Paul Dubois ist reine belgische neuere Schule. Die Technik der Bronze ist frei und locker gehandhabt, die Bildungen besonders in Vorträtsformen naturwahr und so prächtig bewegtem Leben. In Figuren wird der Naturwahrheit willig gedient, und selbst eine charakteristische Unschönheit kann Dubois zur Darstellung reizen, wenn in ihr ein stark lebendiger Ausdruck liegt. Natürlich fehlen auch die bei der neuen belgischen Schule so beliebten passivischen Bewegungsstellungen nicht, die mit ihrem theatralischen Gestus nicht einmal immer elegant sind und dann auch noch eine fatale technische Blüte ohne Feinheit haben.

Dr. S.

Das vierte Philharmonische Konzert brachte beinahe zu viel des Guten: drei größere sinfonische Werke (darunter die Faustsinfonie von Liszt), die angespannteste Aufmerksamkeit verlangen, und außerdem in der Mitte noch die Mozartsche Arie: Un aura amorosa aus Così fan tutte, gesungen von Kammerfänger Felix Senius aus Petersburg.

Ein russisches Trio, sich zusammensetzend aus Vera Maurina Brech (Klavier), Prof. Michael Brech (Violine und Joseph Brech (Violoncello), vermittelte uns mit staunendwerter Vollkommenheit des Zusammenspiels und größtem künstlerischen Verständnis die Bekanntheit mit dem selten zu hörenden Beethoven'schen Trippelkonzert Opus 56 unter Begleitung des Orchesters. Ich glaube nicht falsch zu raten, wenn ich diesem Konzert, was die Zeit seines Entstehens anbetrifft, den Platz in der Nähe des G-Woll-Konzerts anweise, eher noch etwas früher als dieses; viele Anklänge an jenes in der thematischen Verarbeitung sind offenkundig vorhanden. Der erste Satz nimmt sich im Allgemeinen recht behaglich aus. Er zeigt aber durchweg den großen Meister der Kammermusik; kein Instrument tritt hinter dem andern zurück, jedes hat gleichviel zu sagen. Das Largo ist nur von episodischer Wirkung; nachdem das von echt Beethoven'scher Wärme durchdrungene Thema alle Stimmen durchlaufen hat, vollzieht sich plötzlich ein wenig vermittelter Uebergang in eine Rondo alla Polacca, das, in die Variationenform sich ergießend, diese nach allen Seiten hin, namentlich in rhythmischer Beziehung, meisterhaft ausnützt.

Die eigentliche Sensation des Abends sollte die Wiebergabe einer Arie Caprice für Klavier, Violine und Violoncello von Paul Juon sein, einem Lehrer für Konposition an der Berliner Hochschule für Musik. Das Werk wurde hier zum erstenmal aufgeführt. Es unternimmt gegenwärtig seinen Siegeslauf durch Deutschland. Beim Musikfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins im Juni d. J. wurde es durch dieselben Interpreten, die es Leipzig vermittelten, aus der Taufe gehoben und ergab dort geradezu stürmischen Erfolg. Auch Leipzig hat dem Werk letzten Donnerstag die gebührende Achtung erwiesen. Der große Beifall war voll berechtigt. Wir haben in der Tat ein Meisterstück vor uns, wie die moderne Kammermusikliteratur wenige zu verzeichnen hat. Wenn wir heute von einem Komponisten Originalität und Tiefe im Ausdruck verlangen, so besitzt dies Juon. Sein Werk trägt russischen Nationalstempel und verleugnet ihn auch in keiner Note. Die drei oder eigentlich vier Sätze reden voll sinn- und immer klangreicher melodischer und rhythmischer Wendungen von oft grotesker Art. In den schnellsten Sätzen

sehen wir wilde Langrhythmen verwendet, die langsam gehen, ganz russischer Komponistenart entsprechend, dumpf und schwerwiegend dahin in für unsre Ohren wohl befremdlichen, aber doch verständlichen Harmonien. Ich habe noch selten einen die Zuhörer so festbannenden Abschlus gehört wie denjenigen des ersten Satzes. Obwohl meisterhaft und feurig gespielt — keine Hand regte sich zum Weisfall, so hingerissen war das Publikum von dieser absoluten und doch so deutlich zum Herzen redenden Tonsprache. Man atmete erst wieder auf bei dem weichen G-Dur des Andantes. Ueber dieses Werk ließe sich wirklich noch viel reden. Auf eines sei nur noch hingewiesen. Der Klavierpart ist ganz prächtig ausgebeutet, für einen guten Pianisten, der zwei gleichwertige Partner neben sich hat, ein Repertoirestück ersten Rangs.

Das Orchester unter Kapellmeister Winderstein vollführte seinerseits auch eine Großtat in der vollendeten Wiebergabe der Faustsinfonie von Fr. Liszt. Die drei Charakterbilder: Faust, Gretchen und Mephistopheles standen in innerlicher Wahrhaftigkeit vor uns. Die Tragödie mit ihren Schilderungen des Zweifels, des leidenschaftlichen Drangs nach höherem Wissen, der begehrtesten Sehnsucht nach Erlösung im ersten Satz, ihren Bildern der bezagerten Innigkeit und Unschuld und der Dramatik ihres Falls im zweiten Satz, der gesehenden und vergerenden Diabolik, der hölle Untergang und die Öffnung des Himmels im letzten Satz, all dies wurde zu einem Erlebnis. Das Tenorsolo am Schluß sang Herr Felix Senius außerordentlich fein und ganz, den Chorus mysticus stellten in anerkannter werter Weise Mitglieder der Sängerschaft Arion.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 29. November, nachm. 7/8 Uhr: Jubilt. Tragödie in 5 Akten von Friedrich Heibel. Doppelpiätze 1.20 Mk. Einfache Piätze 60 Pfg. Galerie 15 Pfg. Schauspielhaus. Morgen, Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Der Biberpel. Komödie in 3 Akten von G. Hauptmann. Doppelpiätze 1.20 Mk. Einfache Piätze 60 Pfg. Stiehpätze 15 Pfg. Thomanring-Theater. Sonntag, 6. Dezember, nachm. 8 Uhr: Vocaecio. Kom. Operette in 3 Akten. Musik von Fr. v. Suppé. Doppelpiätze 1.60 Mk. Einfache Piätze 75 Pfg. Nummerierte Galerie 40 Pfg. Galerie 20 Pfg.

Karten sind zu haben: Volksbuchhandlung, Tauchaer Straße; in den Filialen: Volkshaus, Belger Str. 52; Reusch, Hauptstr. 53; Volkmarthof, Kl. Belger Str. 19; Gutrich, Heinestr. 1; Gohlis, Lindenbäcker Str. 12; Eugen Diehe, Thonberg, Reichenbäcker Str. 88; M. Georgi, Kleinschöcker, Diebstaustraße 31; Lindenau, Alblöcher, Marieburger Straße 45. — Dienstag abends im Buchbinderverband, Reudnitz, Grenzstraße; im Buchdruckhilfsarbeiterverband, Penitzsch, Dresdner Straße; Verein Leipziger Buchdruckergewerkschaft, Brüderstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

Neues Theater. Sonntag, 1/7 Uhr: Lobengrin. Montag: Die Liebe wacht. Dienstag: Die Bohème; neue Tanzbilder. Mittwoch: Der Mann mit den drei Frauen. Donnerstag: Der Warrer von St. Georgen, Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Wilder (Erfolgsführung). Freitag: Der Warrer von St. Georgen. Sonnabend: La Traviata (Gastspiel Sigris Arnoldsens und des Dresdner Kammerängers Georg Grotz). Sonntag, 29. November: Heibel, das Märlein von dem Fischer und seiner Frau, eine dramatische Symphonie von Friedrich Heibel (Erfolgsführung). Montag, 30. November: Die Liebe wacht. — Altes Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Al-Heibelberg (ermäßigte Preise), abends 7/8 Uhr: Das Blumenboot. Montag, Dienstag: Die Dollarprinzessin. Mittwoch: Die Liebe wacht. Donnerstag: Ein Walzertraum. Freitag: Madame Troubadour, Vaudeville-Operette in 3 Akten, Musik von Felix Albini (Erfolgsführung). Sonnabend: Kabale und Liebe (halbe Preise). Sonntag, 29. November, nachmittags 7/8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Jubilt.), abends 7/8 Uhr: Madame Troubadour. Montag, 30. November: Die Dollarprinzessin.

Als Weihnachtsgeschenke wird in diesem Jahre gegeben: Meister Vinkepank oder Christnacht bei den Schneellen von dem unermüdlichen Max Müller, Musik von Kapellmeister Fimbelsen. Erste aufführung am ersten Sonnabend im Dezember.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Biberpel), abends 7 Uhr: Die Räuber. Montag: Die Tür ins Freie. Dienstag: Die Räuber. Mittwoch: Die Tür ins Freie. Donnerstag: Philippine Weller (halbe Preise). Freitag: Die Tür ins Freie. Sonnabend: Maria Stuart (halbe Preise). Sonntag, 29. November, nachmittags 7/4 Uhr: Philippine Weller (halbe Preise), abends 7/8 Uhr unbestimmt. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkeverein H.-D. Leipzig-West (Jrau Warrens Gewerbe), abends 8 Uhr: Die Försterkränze. Montag: Die Försterkränze. Dienstag: Die Fiebermaut. Mittwoch, Donnerstag: Die Försterkränze. Freitag: Das Glückswelchen. Sonnabend: Die Fiebermaut. Sonntag, 29. November, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkeverein H.-D. (Das Glückswelchen), abends 8 Uhr: Die Försterkränze.

Als Weihnachtsgeschenke soll im Schauspielhaus Aschenbrödel gegeben werden.

Vallenberg-Theater. Sonntag, im Varieteeaal: Ihre Familie; im Theater: Das Schloß am Meer. Montag: Das Schloß am Meer. Dienstag: Die größte Sünde, Drama von Otto Ernst (erster moderner Theaterabend). Mittwoch: Ihre Familie. Donnerstag: Die größte Sünde. Freitag: Die Elfe vom Erlendof. Sonnabend: Das Schloß am Meer.

Archipalast-Theater. Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, hält der Weltreisende Joachim Harms einen Vortrag über seine Reise ins Land der Winternachtsjonne. Gewöhnliche Eintrittspreise.

Konzerte. Montag, abends 7/8 Uhr, in der Albertshalle: Großes Symphoniekonzert unter Leitung Felix Mottis und Mitwirkung des Kammerängers Anton van Rooy (Cello, Meistersingerquintett, Waldhorn, Botans Abtschle und Feuerzauber). — Dienstag im Kaufhaus: Kompositionsalbum von Julius Weismann. — Mittwoch im Kaufhaus: Professor Geier Thomion. — Freitag im Kaufhaus: Wiederabend von Eva Bismann. — Sonnabend im Kaufhaus: Konzert der Pianistin Marquise Melville. — Sonntag, 29. November, im Kaufhaus: Zweites Abonnementskonzert des Böhmisches Streichquartetts. — Karten bei Klemm und Jost.

Vorträge. Dienstag im Zentraltheater: Dr. H. Schmidt über Darwinismus, Monismus und Sozialismus. — Sonntag, 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im großen Festsaal des Zentraltheaters: Rezitation aus Wilhelm Büchs Werken von August Schacht (mit 450 Bildnissen). Volkstümliche Preise (gesperrte Plätze 50 Pfg. und 1 Mk.). — Marcel Salzer veranstaltet am ersten Weihnachtstages im Kaufhaus, abends 8 Uhr, einen zweiten lustigen Abend. — Karten in der Serlag'schen Buchhandlung am Raschmarkt.

Kunststalle H. G. Meyer u. Sohn, Schußstraße 8. Im Oberirdischen Ausstellungen der fünf Brüsseler Künstler A. W. Finch (15 Gemälde, Lithographien und Radierungen), Alfred Daylind (6 Gemälde), Georges Lemmen (26 Gemälde), M. Schlobach (27 Gemälde) und Paul Dubois (29 plastische Werke). Außerdem sind ausgestellt Gemälde und Studien von M. Juit (München), Originalholzschnitte von Röll (Breitshöfen), Bronzen von Tullion, Nade, Wootens, Welsch, Sonnenfeld, Pantelmann, Stutenb, Weithaler, Seiler u. a., sowie 20 Tierskeramik von E. Potner (Berlin). Besonders aufmerksam gemacht wird auf die hervorragend schöne Sammlung alter japanischer und chinesischer Kunst.